22. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 30 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!" Bayernausgabe

München, Dienstag, 28. Januar 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO. Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647, 20648 / Drahtanschr. „Beobachter München" / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77393 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. / Schriftleitung: München Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801—20808 / Sprechstunden täglich von 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M 3.20; Bayernausg. monatl. M 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Einleitung zum Bürgerkrieg in Hamburg und Berlin

Kommunistische Autofallen auf offener Straße — Feuerkampf mit Polizei — Das Zentrum bedankt sich bei seinem Wirth — Kompromiß in der Zündholzfrage — Vatikan und Faschismus

„Die Religion ist in Gefahr"

NSPK. Mit dem Schlagwort, die Religion ist in Gefahr, hat das Zentrum in Deutschland Jahrzehnte hindurch seine politischen Geschäfte gemacht. Seit dem verbrecherischen Novemberumsturz geht es mit den gottesleugnerischen Marxisten durch dick und dünn, und es ist ihm scheinbar völlig gleichgültig, daß das Oberhaupt der katholischen Kirche, der Papst, immer häufiger und mit steigendem Nachdruck vor dieser Politik warnt. Wir haben erst kürzlich wieder aufgezeigt, wie der Papst die Situation sieht und welche Folgerungen er daraus gezogen haben möchte. Möglicherweise bringen aber die Vorgänge, die sich gegenwärtig auf kirchlichem Gebiete in dem russischen Riesenreiche abspielen, wenigstens die geistlichen Führer des Zentrums ein wenig zum Nachdenken. In Rußland sind seit 12 Jahren die Bolschewisten (Kommunisten) an der Herrschaft; sie haben darin die Menschewisten (Sozialdemokraten) abgelöst. So wie sich, genau nach Bismarcks Ausspruch, der Liberalismus immer und überall als die Vorfrucht der Sozialdemokratie erwies, so ist diese Schrittmacherin für den Kommunismus. Letzterer ist von einem wahrhaft satanischen Haß gegen jede wahre Religiosität, insbesondere gegen das Christentum beseelt und dieser Haß führt jetzt in Rußland zu dem mit allen Machtmitteln des Staates unternommenen Versuch, die einst so gewaltige, das allrussische Denken völlig beherrschende orthodoxe Kirche und ihre Einrichtungen mit Stumpf und Stiel auszurotten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Bolschewisten ihr Ziel erreichen müssen, da sie es mit äußerster Brutalität und Zähigkeit verfolgen werden und niemand da ist, der in absehbarer Zeit ihre Herrschaft ins Wanken bringen kann. Alles, was über eine Volkserhebung gegen den Bolschewismus und sein angeblich bevorstehendes Ende von Zeit zu Zeit geredet und geschrieben wird, ist Unsinn. In 20 Jahren, vielleicht noch früher, gehört die orthodoxe Kirche und ihre Priesterschaft in Rußland der Vergessenheit an. Niemand kann aber glauben, daß eine so große, religionsfeindliche Strömung an unserer Ostgrenze haltmachen wird, wenn ihr die Sozialdemokratie auch fernerhin so trefflich den Boden bereiten darf, wie es seit Jahren geschieht, ohne daß das Zentrum sich zu etwas anderem als zu einem gelegentlichen schüchternen Protest aufgerafft hätte. Hinge die weitere Entwicklung vom Verhalten des Zentrums ab, dann wäre ohne jede Übertreibung zu sagen, daß die Religion, mindestens aber die Zukunft der beiden christlichen Bekenntnisse ernsthaft gefährdet sein würde.

So, wie die Dinge heute liegen, haben wir gottlob schon fast die Sicherheit, daß der Nationalsozialismus Verhältnisse in unserem Vaterland geschaffen haben wird, die das Übergreifen der religionsschänderischen bolschewistischen Pest verhindern, bevor die Gefahr wirklich akut geworden ist. Wir werden aber, angesichts der überaus ernsten Situation, um die es sich hier handelt, zu überlegen haben, ob wir das katholische Zentrum und die protestantischen politischen Gruppen, die sich gebärden, als hätten sie das Christentum in Erbpacht genommen, wegen ihrer so offenkundigen Vernachlässigung der oben skizzierten Aufgaben nicht öfter und schärfer vor dem Volke anklagen sollen. Es ist ein auf die Dauer unmöglicher Zustand, daß wir, die wir allein noch den Willen und die Kraft besitzen, einen unübersteiglichen Damm gegen die bolschewistische Kirchen- und Bilderstürmerei aufzurichten, ein erhebliches Quantum unserer Energie auf die Abwehr der ebenso bösartigen wie dummen Angriffe und Schikanen verschwenden müssen, die von katholischen und evangelischen „Patent"-Christen fortgesetzt ausgehen. Darüber wird, wie gesagt, das deutsche christliche Volk einmal gründlich aufzuklären sein!

Staat, Kirche und Jugenderziehung

2 faschistische Bücher auf dem Index — Italien beansprucht die Jugenderziehung durch den Staat

Rom, 27. Jan. Der „Osservatore Romano" veröffentlicht eine Verordnung der Kongregation des Hl. Offiziums, das die in dem halbamtlichen faschistischen Verlag „Del Littorio" erschienenen Bücher von Mario Missiroli: „Gebt dem Kaiser; die religiöse Politik Mussolinis mit unveröffentlichten Dokumenten", und von dem Anonymus Ignotus: „Der faschistische Staat, die Kirche und die Schule" wegen der in ihnen nach der Ansicht des Hl. Offiziums enthaltenen Verstöße gegen die katholische Lehre, vor allem, was das göttliche Recht der Kirche sowie die Gewalt und Mission des Papstes anbetrifft, auf den Index der verbotenen Bücher setzt. Diese Verordnung hat großes Aufsehen erregt, da ihre Bekanntgabe in eine Zeit fällt, die durch eine scharfe Polemik zwischen der faschistischen und der katholischen Presse über die Frage der Jugenderziehung gekennzeichnet ist. Dieser alte Streit lebte bekanntlich mit der letzten Enzyklika des Papstes über das Vorrecht der Kirche in der Jugenderziehung wieder auf. Gewissermaßen als Antwort auf die Enzyklika betonte eine Erklärung des Befehlsblattes der Faschistischen Partei, daß der Staat von dem beanspruchten Vorrecht auf die Jugenderziehung nicht abgehen werde. Der Parteisekretär hat angeordnet, diese Erklärung in den Universitäten zu erörtern.

Feuerkampf zwischen Kommunisten und Polizei

Durch die ganze Nacht — Sowjet-Gebräuche in der Nähe Berlins

Hamburg, 25. Januar. Nach dem am Donnerstag erfolgten Verbot des kommunistischen Hungermarsches durch die Hamburger Polizeibehörde, setzte die „Hamburger Volkszeitung" auch in ihrer Freitagausgabe die Agitation für die Hungerkundgebung am 1. und 2. Februar fort. Im Zusammenhang damit ist es in der vergangenen Nacht zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei gekommen, über die der Polizeibericht folgendes mitteilt:

Am Freitagabend gegen 20 Uhr wurden in der Jungiusstraße zwei Ordnungspolizeibeamte von einigen hundert Kommunisten angegriffen, zu Boden geworfen und mißhandelt. Aus der Menge heraus wurde auch auf die Beamten geschossen, so daß letztere in höchster Not schließlich ihrerseits feuern mußten. Die Angreifer flüchteten, als weitere Polizeibeamte herbeieilten. Ob durch die hier gewechselten Schüsse Personen verletzt worden sind, ist nicht bekannt. Nach Beendigung einer am Freitag von der K.P.D. bei Sagebiel veranstalteten Versammlung rotteten sich am Zeughausmarkt und besonders im Gängeviertel die Versammlungsteilnehmer zusammen. Einschreitende Polizeibeamte wurden angegriffen und mit Flaschen und anderen Gegenständen beworfen. Auch wurden wiederholt insbesondere aus dem Gängeviertel Schüsse auf die Beamten abgegeben. Die Polizeibeamten mußten sowohl von ihren Gummiknüppeln, als auch von der Schußwaffe Gebrauch machen. Im Rabemachergang, aus dem besonders auf die Polizeibeamten geschossen wurde, ist ein 16jähriger Passant durch einen Unterschenkelschuß verletzt worden. Die Landfriedensbrecher drehten in mehreren Straßen die Laternen aus. Die Angriffe auf die Polizeibeamten dauerten bis in die frühen Morgenstunden an. Die Polizei nahm verschiedene Personen fest und fahndet nach weiteren Teilnehmern an den Kämpfen.

Kommunisten überfallen Ausflüglerautos

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 27. Januar 1930.

Ein unerhörtes Ereignis, das auf die Sicherheitsverhältnisse der Reichshauptstadt und deren Umgebung ein bezeichnendes Licht zu werfen geeignet ist, hat sich am Sonntagnachmittag auf der Chaussee zwischen Cöpenick und Miggelheim ereignet. Eine Bande von Kommunisten verschanzte sich rechts und links im Straßengraben und bewarf herankommende Ausflügler-Autos dermaßen mit Steinen und anderen Gegenständen, daß mehrere Wagen halten mußten. Dann wurden die Angehaltenen auf das wüsteste beschimpft und außerdem in verschiedenen Fällen kleinere Gegenstände aus den Autos gestohlen. Die Polizei, die schließlich alarmiert wurde, konnte 9 der Wegelagerer festnehmen. Unter den Festgenommenen befinden sich 2 Frauen.

„Rote Fahne" zu 600 Mark verurteilt

Offenbach, 22. Januar.

Berlin, 26. Januar. Im Prozeß gegen die „Rote Fahne" wurde der Angeklagte, verantwortlicher Schriftleiter Firl, wegen öffentlicher Beleidigung des Berliner Polizeipräsidenten Zörgiebel zu 600 Mark Geldstrafe oder einem Monat Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. In einem Artikel der „Roten Fahne" war nämlich Polizeipräsident Zörgiebel im Zusammenhang mit den Vorgängen am 1. Mai vorigen Jahres mit Ausdrücken, wie „Massenmörder" und „Arbeiterschlächter", beschimpft worden.

Leon Fraser Vizepräsident der B.I.Z.?

Neuyork, 25. Januar. Die Neuyorker Blätter berichten aus zuverlässiger Quelle, daß der Neuyorker Anwalt Leon Fraser, der als juristischer Beirat an den Dawesverhandlungen teilnahm, als aussichtsreichster Anwärter für den Posten eines Vizepräsidenten der B.I.Z. genannt werde.

„Treu der Verfassung"

Die Schülerinnen des Lyzeums in Osnabrück mußten folgenden Wisch zur Kenntnis nehmen:

Auf Anordnung des Provinzialschulkollegiums untersage ich hiermit den Schülerinnen die Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Arbeiterpartei nebst den unter ihrem Einflusse stehenden Vereinen, sowie zu der sogenannten Hitlerjugend. Die Übertretung dieser Anordnung wird mit der schwersten Schulstrafe, der Verweisung von der Anstalt, bestraft.

Osnabrück, den 20. Januar 1930.

Der Oberstudiendirektor.

I. A. gez. Die Klassenlehrerin, der Klassenlehrer.

Dem hohen Geist des Provinzialkollegiums unsere Reverenz! Er scheint schon befruchtet zu sein, von der alle Völker überragenden Intelligenz des jüdischen Volkes.

Nur auf eine kleine Unterlassung gestatten wir uns aufmerksam zu machen, die Partei heißt nationalsozialistische „Deutsche" Arbeiterpartei.

Die Richtzahl der Großhandelspreise vom 22. Januar 1930

Berlin, 25. Jan. Die auf den Stichtag des 22. Januar berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche von 132,4 auf 131,7 oder um 0,5 v. H. gesunken.

Spitzbuben auf dem Berliner Presseball

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 27. Januar 1930.

Wie die Blätter melden, scheinen auf dem Presseball, der am vergangenen Samstag stattfand, nicht ausschließlich vornehme Leute zu verkehren, wie man das immer glauben machen will. **Es wird berichtet, daß in dem großen Gedränge, das um die Tombola stattfand, mehrere kostbare Gegenstände derselben abhanden gekommen sind.** U. a. wird vermißt ein lederner Handkoffer und eine kostbare Radierung eines modernen Künstlers.

Zentrumsfraktion dankt Wirth für seine „Versuche"

Vor dem Umfall? — Eine Erklärung zur Saarfrage

Berlin, 26. Jan. Der Reichsparteivorstand des Zentrums trat am Sonntag im Reichstag unter dem Vorsitz des Prälaten Kaas zu einer Sitzung zusammen, die den ganzen Tag über andauerte.

In der Nachmittagssitzung erstattete Reichsminister Dr. Wirth einen eingehenden Bericht über die Haager Ergebnisse. Nach kurzer Aussprache, an der sich auch der Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald und Dr. Brüning beteiligten, wurde folgende Entschließung angenommen:

„Der Reichsparteivorstand der Deutschen Zentrumspartei nahm in seiner heutigen Sitzung den Bericht des Reichsministers Dr. Wirth über das Ergebnis der Haager Verhandlungen entgegen. Er sprach dem Herrn Minister Dr. Wirth und den anderen Ministern der Zentrumspartei den Dank der Partei aus für ihre unermüdlichen Versuche, eine den politischen Auffassungen der Zentrumspartei entsprechende, den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes Rechnung tragende Lösung der im Haag zur Beratung stehenden Fragen zu finden."

Zur Saarfrage nahm der Parteivorstand folgende Entschließung an:

„Der Vorstand der Zentrumspartei begrüßt die Fortsetzung der Pariser Verhandlungen zwecks Rückgliederung des Saargebietes. Er erwartet die restlose politische und wirtschaftliche Rückgliederung des Gebietes in den Verband des Reiches, Preußens und Bayerns. Diese Rückgliederung ist eine wesentliche Voraussetzung für eine wahrhafte Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Entsprechend dem Willen der gesamten Saarbevölkerung und den wiederholten Erklärungen des Reiches und der Länder Preußen und Bayern sind die Verhandlungen so zu führen, daß die Gruben einschließlich aller Kohlenfelder in den uneingeschränkten Besitz des preußischen und bayerischen Staates gelangen."

Das erste englisch-französische Teilabkommen

Tonnagebeschränkungen sind der Inhalt

London, 26. Januar. Pertinax stellte in einem Bericht an den „Daily Telegraph" in gewisser Übereinstimmung mit einem allerdings wesentlich vorsichtiger gehaltenen Konferenzbericht der „Times" fest, daß in den englisch-französischen Besprechungen im Zusammenhang mit der Flottenkonferenz in zwei Punkten ein Übereinkommen erzielt worden sei.

1. Für Schlachtschiffe und Unterseeboote soll eine unveränderte Tonnage festgesetzt werden, d. h. Bauverzichte in einer der beiden Klassen zugunsten der Erhöhung der anderen Klasse sind verboten;

2. Die Handlungsfreiheit bleibt auf Kreuzer unter 10 000 Tonnen und Zerstörer beschränkt.

Pertinax erklärt weiter, daß die Schwierigkeiten trotzdem immer noch sehr groß seien. Insbesondere stehe die Höhe der übertragbaren Tonnage noch nicht fest.

Dauer-Kuhhandel um die Preußen-Regierung

Berlin, 27. Jan.

Am heutigen Montag werden im Preußischen Landtag die Verhandlungen über die Umbildung der preußischen Regierung nunmehr offiziell stattfinden, nachdem mehrere Tage lang die einzelnen Parteien nur unter der Hand miteinander Fühlung genommen hatten. Die demokratische Fraktion wird sich darüber zu entscheiden haben, ob sie bereit ist, zwei Ministerien zu opfern und sich auf das Finanzministerium zu beschränken, um auf diese Weise der Deutschen Volkspartei den Eintritt in die Regierung zu ermöglichen. Im allgemeinen werden die Aussichten der Verhandlungen ungünstig beurteilt, und man rechnet zur Überwindung der Schwierigkeiten mit einem Kuhhandel von mehreren Tagen.

Berlin, 25. Januar. Die Umbildung der Preußenregierung wird, wie die „B. Z. am Mittag" meldet, auch am heutigen Samstag in parlamentarischen Kreisen erörtert. Die bisherigen Beratungen der Fraktionen haben noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt. Man rechnet mit der Entscheidung am Montag und mit der Umbildung der Regierung wahrscheinlich Mitte nächster Woche. Wie das Blatt weiter erfährt, soll die volksparteiliche Vertretung im Kabinett durch den Abgeordneten Leidig erfolgen, der das preußische Handelsministerium übernehmen würde. Außerdem lege die Volkspartei größten Wert auf ein Ministerium ohne Portefeuille und hierfür würde voraussichtlich der Fraktionsführer Stengel kandidieren.

*

Beginnende Fälschungen

Die Roten und Schwarzen im Begriff, unsere Gedanken zu stehlen und zu verfälschen

Seit den Wahlen in den letzten Monaten des verflossenen Jahres ist der Nationalsozialismus in den Mittelpunkt des politischen Interesses gerückt. Überall spricht und schreibt man über die Bewegung, die, oft totgesagt, diese Idee in zielbewußtem, zähem, aber auch mit unendlicher Begeisterung und einem fest metaphysischen Opfermut geführten Kampf zum Siege führen will. **Man hat allenthalben in politischen kleinen und großen Sesseln die Gefahr für den eigenen Platz erkannt, man ist erstaunt ob der unerhörten Wucht, mit der der Nationalsozialismus die doppelt und dreifachen Stimmen, die gegen sein Anrollen mit allen verfügbaren Mitteln errichtet worden waren, durchstoßen hat.**

Und so sehen wir heute ein Schimpfen und Beschwören, ein Verdächtigen und Philosophieren in allen Kreisen horizontal durch alle Parteien, Geistesrichtungen und sogar Berufsgruppen und vertikal durch alle Blätter von dem „Berliner Tageblatt" und der „Frankfurter Zeitung" über die kleinsten Provinzblättchen zu den Wochenblättern mit mehr oder weniger geistigem Inhalt — gegen die Bewegung Adolf Hitlers.

Und wenn wir so um die Jahreswende den zentral sorgsam verfolgten Abwehrkampf der Gegner (um einen Abwehrkampf handelt es sich) betrachten, dann können wir eigentlich nichts Neues in der Methode erkennen. Von den „Nationalen" angefangen, deren Bedenken gegen die N.S.D.A.P. etwa dem des alten Buchhalters zu dem jungen energischen und erfolgreichen Chef des Hauses zu vergleichen ist. („Wenn das nur gut geht, der alte Herr hat es anders gemacht!") bis zu den Kommunisten, die dauernd in immer noch geschwollenen Tönen jammern: „Schlagt sie, die Faschisten! Wenn wir doch, hätten wir doch — — —", es ist alles so ziemlich gleich geblieben.

Nur daß sich heute alle in Leitartikeln und Hetzartikelchen mit uns beschäftigen, die natürliche Folge davon, daß wir in den Augen der anderen (in den eigenen waren wir es schon, als das erste Dutzend Redner durch die Lande zog!) eine politische Großmacht geworden sind, ist im Großen genommen anders geworden.

Daß sie deshalb alle mit wenig verschiedener Satzbildung beginnen: „Die Wahlen der letzten Zeit zeigten als hervorstechendstes Merkmal, daß die Nationalsozialisten — — —"

Ein Neues:

Es gibt Leute, die es nunmehr für richtig halten, unsere Methoden nachzumachen, ja darüber hinaus unsere Forderungen sich teilweise zu eigen machen.

In der sozialdemokratischen Diskussionsschrift nimmt ein Dr. Klotz zu unseren Erfolgen Stellung:

„War diese Taktik (die der S.P.D.) in allen Fällen die richtige? — Diese Frage mag unerörtert bleiben; ungleich wichtiger ist die zweite Frage: Wird es in Zukunft genügen, eine Taktik der Passivität gegenüber der akuten nationalsozialistischen Seuche zu üben?

Der alte Liebknecht sagte einmal, wir **müßten, wenn es nottut, am Tage vierundzwanzigmal unsere Taktik ändern, wenn die Verhältnisse sich vierundzwanzigmal alle Tage ändern. Haben in Hinblick auf die Nationalsozialisten die Verhältnisse sich geändert? Diese Frage aufwerfen, heißt sie mit aller Entschiedenheit bejahen!"**

Nachdem er die Ansicht vertreten hat, daß die „Zurückhaltung der sozialdemokratischen Redner" als Zeichen von Furcht und Schwäche ausgelegt worden sei, meint er:

„Auf dem Gebiete des Programms und der praktischen Politik sind die Nationalsozialisten zu schlagen! Doch dürfen wir nicht in den Fehler verfallen, die „Sachlichkeit der Dialektik und der Form" soweit zu steigern, daß uns ein Eindringen in die romantische Atmosphäre der Nationalsozialisten von vornherein zur Unmöglichkeit wird. Hierdurch wird das Ziel, das uns gesteckt ist, keineswegs verdunkelt; es erhält höchstens in einzelnen (und zwar in den minder bedeutsamen) Teilen seiner Umrisse einen vielleicht etwas „idealen" Schimmer **für die Übergangszeit,** — solange nämlich, bis der Betreffende **vom Sozialisten zum Marxisten sich zu wandeln begonnen hat.** Und vor allem gewinnen wir auf diesem Wege leichter und sicherer die Jugend und die Frauen.

Übrigens hat die Zurückhaltung der sozialdemokratischen Redner in vielen Kampfgebieten erst dann eingesetzt, als sie sich in unseren Versammlungen pfundige Schlappen geholt hatten.

Wir würden den Willen der S.P.D.-Bonzen, in unseren Versammlungen zu sprechen, ganz außerordentlich begrüßen. Für eine große Zahl unserer agitierenden Führer sind solche Leute als Diskussionsredner geradezu unbezahlbar.

Das letzte Dezemberheft des **„Volksvereins für das katholische Deutschland",** des Blattes **der ca. 350 000 Mitglieder zählenden gleich-**

namigen Richtung, ist fast zur Hälfte mit einem Aufsatz „Die Hitlerbewegung" gefüllt. Manches Sachliche ist darin gesagt bis zu der Besprechung des Programms. Da ist dann natürlich in gewohnter Art die Rede von Verleumdungen der katholischen Kirche, von katholikenfeindlichem Geist und ähnlichen alten Mätzchen, die nur auf Leute wirken können, die noch immer nicht zwischen Religion und politischem Katholizismus, dem üblen Gewächs der charakterlosen Zentrums- und Bayer. Volkspartei und ihrer Hinterleute unterscheiden können. Doch sieh da! Am Schlusse des Artikels heißt es auf einmal wörtlich:

Und doch gilt auch hinsichtlich der Hitlerbewegung das alte Wort: „Nichts geschieht von ungefähr, alles kommt vom Höchsten her." Auch diese Bewegung enthält für manche von uns ein ernstes Mahnen, daß wir uns still und ernst wieder mehr darauf besinnen, daß Volkstum und Staat ein Gottesgeschenk und eine Aufgabe für uns sind, daß sie einen Gottesgedanken und Gotteswillen verkörpern. Gott will, daß jedes Volk die Aufgaben, die er gerade ihm gestellt, im Rahmen der Völkerfamilie erfülle. Er will, daß wir alle in unserem Volke mitwirken, jeder an seiner Stelle, daß es seiner Sendung gerecht werde. Hören wir auf die ernste Mahnung, die Gott uns durch diese national überspannte Bewegung gibt. Kommen wir wieder überall unter Leitung des Volksvereins zur Schulung auch in nationalen und staatsbürgerlichen Fragen zusammen. Das ist der beste Kampf gegen die Hitlerbewegung.

Wir können also mit Stolz behaupten, daß unser Einfluß viel weiter reicht, als gemeinhin angenommen wurde. Wenn der „Vorwärts" auf einmal in der Angelegenheit Schacht, sich unsere Forderungen und Formulierungen gegen die dominierende Stellung der Banken — um nur ein Beispiel von vielen zu nennen — zu eigen gemacht hat, so sehen wir daraus, daß es unseren Gegnern nicht nur ums Theoretisieren zu tun ist.

Aber das ist noch nicht alles. Die „Schönere Zukunft", ein beachtenswertes „katholisches" Blatt für Kultur und Politik, Volkswirtschaft und soziale Fragen, kommt nach diversen Angriffen auf uns zu dem Schluß:

„Bei diesem berechtigten Kampf lassen sich die bürgerlichen Parteien meist von den Nationalsozialisten übertreffen.

Will man daher den Nationalsozialismus zurückdrängen, so ist das Hauptmittel hierzu die Übernahme jener Ideen und Parolen in geläuterter Form ins eigene Programm, die er dem Kern nach mit Recht, wenn auch in unzulänglicher Form vertritt."

Diese Zeilen beweisen den großen geistigen Durchbruch der Politik und der Forderungen der N.S.D.A.P.

Das wäre einerseits erfreulich, wenn man nicht wieder daran sehen könnte, daß die Parteien sich nur Selbstzweck geworden sind. Sie werden auch einmal „national" oder etwas anderes sein, wenn es ihnen Vorteil verspricht. Irgendeine Aufgabe erfüllen, ein Ziel mit einer Idee zu erreichen, zum besten der Gesamtheit, liegt ihnen fern.

Aber das ist für uns belanglos. All diese Theoretiker haben keine Ahnung von der Psychologie der Massen.

Ihr werdet es nicht können! Um Massen, die wissend zu werden beginnen, hinter sich in Form zu bringen, oder zu halten, gehört ein anderer Geist, als ihr alle ihn habt.

Die heutigen Vertreter der Zentrums- und anderer Parteien mit Totenkopffahnen sind allerbeste Karrikaturmotive.

Von dem Gedenken, daß Heilmann, Bauer, Kohl und Schneider gegen die Korruption wettern, gar nicht zu reden.

Es gibt noch mehr so spassige Gedanken zu dem Problem. Unsere Kämpfer werden euch die Maske vom Gesicht reißen, ihr Konjunkturritter! In den Kampf!

Nole.

Spanien „dementiert" den Bau neuer Schlachtschiffe

London, 26. Januar. Der spanische Marineminister erklärte dem Madrider Berichterstatter der „Morningpost", die von englischer Seite aufgestellte Behauptung, Spanien wolle zwei neue Schlachtschiffe mit 38 Zentimeter-Geschützen bauen, sei völlig unrichtig. **Die Regierung halte sich genau an das seit langem feststehende Bauprogramm, das u. a. den Bau von zwei Kreuzern des Washingtoner Typs vorsehe.** Die Regierung studiere allerdings **die Möglichkeit des Baues von drei modernen Schlachtschiffen,** die jedoch nur als Ersatz für veraltete Schiffe in Frage kämen.

Verschacherung der deutschen Wirtschaft

Die Nationalsozialisten gegen das Zündwarenmonopol und die Bevorzugung der Konsumvereine

Für bessere Versorgung der Arbeiter und Angestellten

Rede unseres Abgeordneten Stöhr in der Sitzung des Reichstags vom 23. Januar 1930.

Wir sind seit Jahr und Tag in diesem Hohen Hause wiederholt gezwungen gewesen, die erstaunliche Art der Gesetzesmacherei zu bemängeln, die in unsrer bemerkenswerten Republik beliebt ist. Ich möchte nur daran erinnern, daß wir Nationalsozialisten schon im Frühsommer des verflossenen Jahres vorausgesagt haben, daß uns die Reichsregierung in absehbarer Zeit mit dem Entwurf eines Zündwarenmonopolgesetzes überraschen würde. Der damals amtierende Herr Reichsfinanzminister Dr. Hilferding hat das in Abrede gestellt. Heute ist nun die Vorlage da, und Mitglieder des Hauses, die zu den Parteien der Regierungsmehrheit gehören, haben eine außerordentlich scharfe und bittere Kritik an der Oberflächlichkeit geübt, die hier in diesem Elaborat zutage tritt. **Wir Nationalsozialisten wundern uns vor allen Dingen darüber, daß die größte Partei dieses Hohen Hauses,** die Sozialdemokratische Partei, sozusagen **zwischen Fisch und Braten grundsätzliche Anschauungen wechselt, ungefähr in einem Tempo, wie normale Mitteleuropäer ihre Wäsche zu wechseln pflegen. Damals, im Frühherbst, als schließlich nicht mehr zu verheimlichen war, daß Herr Finanzminister Dr. Hilferding mit dem Schwedentrust wegen Aufnahme einer Anleihe verhandelte und diesem als Gegenleistung die deutsche Zündholzwirtschaft ans Messer liefern wollte,** hat der „Vorwärts" scharf **gegen das Projekt** Stellung genommen. Er hat in der Abendausgabe vom 28. September 1929 geschrieben:

> Ob diese Anleihe dem deutschen Volk ganz besonders teuer zu stehen kommen könnte, wird erst zu untersuchen sein, wenn nähere Einzelheiten bekannt sind. **Wie immer es aber damit bestellt sein möge, so ist das Projekt geeignet, die Abhängigkeit der deutschen öffentlichen Gewalten von den internationalen Kapitalmächten noch weiter zu steigern.** Es wird interessant sein, zu erfahren, ob Parteien, die auf die Betonung ihrer nationalen Gesinnung ein besonderes Gewicht legen, in diesem Falle bereit sein werden, einer in Aussicht stehenden Steuererleichterung zuliebe „Deutschland in die Sklaverei zu verkaufen".

Nun fällt sogar für die Regierungsparteien, die damals der „Vorwärts" im Auge gehabt haben mag, der Hinweis darauf weg, daß durch ihre Zustimmung zu dieser Vorlage vielleicht irgendwelche Steuererleichterungen in Betracht kommen könnten. **Denn mit sehr anerkennenswerter Offenheit schreibt der „Vorwärts" von heute morgen bei der Besprechung der kommenden Finanzpläne, daß an Steuererleichterungen, Steuersenkungen und dergleichen selbstverständlich gar nicht gedacht werden könne, daß im Gegenteil Steuererhöhungen ins Auge gefaßt werden müßten; etwas, was nach der Situation, wie wir sie vor uns haben, tatsächlich das ausdrückt, was ist, das ausdrückt, was wir schon vor Monaten hier ausgesprochen haben.**

Ich habe mir die Mühe gemacht, in der Bibliothek des Reichstags nachzusehen, wie die Vertreter der Sozialdemokratie in ähnlichen Situationen in der Vorkriegszeit ihre Stellung präzisierten. Ich habe mir die Beratung des Finanzgesetzes vorgenommen, die in der 276. Sitzung der Legislaturperiode vom Jahr 1909 gepflogen worden ist. Da hat bei dem Kapitel Zündwarenbesteuerung das prominente Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion, der inzwischen verstorbene Abgeordnete Molkenbuhr, dem Zentrum eine Vorlesung darüber gehalten, **wie man eine Steuerpolitik betreiben müsse, damit die werktätigen Massen, insbesondere die Arbeiterschaft dabei nicht die Notleidenden seien.** Damals bestanden noch nicht die engen koalitionspolitischen und freundschaftlichen Beziehungen, die heute zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie vorhanden sind.

Also Herr Molkenbuhr las damals dem Zentrum recht geschickt und mit voller Berechtigung, wie ich aus dem Stenogramm entnahm, die Leviten. Er sagte dem Sinne nach: Herrschaften, ihr macht hier **eine Steuerpolitik, die zu einem Konsumrückgang führen muß, und ein solcher Konsumrückgang hat zur Folge, daß Tausende von Arbeitern brotlos werden.** Er hat namens seiner Fraktion beantragt, daß diejenigen Arbeiter und Angestellten, die infolge Inkrafttretens des Zündwarensteuergesetzes erwerbslos werden, **aus den Erträgnissen der Steuer eine ihrem bisherigen durchschnittlichen Arbeitslohn in der Dauer der Arbeitslosigkeit entsprechende Entschädigung erhalten müssen.**

Was finden wir nun in dieser Beziehung in der Vorlage, die man uns zur Annahme empfiehlt? Da finden wir, daß man den Leidtragenden dieses Monopolprojektes **den Ausfall von Lohn und Gehalt bis zur Dauer von 26 Wochen ersetzen will.** Meine Damen und meine Herren von der sozialdemokratischen Fakultät! Ich glaube, Sie müßten **es selbst als Ihre Aufgabe** empfinden, im Ausschuß dafür zu sorgen, daß diese unmögliche Bestimmung gründlich revidiert wird, **mindestens analog den Vorschriften,** die seinerzeit darüber beim **Branntweinmonopol ergangen sind. Ich glaube, damals hat es sich darum gehandelt, geschädigte Arbeiter und Angestellte für die Dauer von sechs oder sieben Jahren in ihrer Existenz sicherzustellen. Jedenfalls behalten wir uns vor, wenn der Ausschußbericht vorliegen wird, einen entsprechenden Änderungsantrag zu stellen,** wenn das nicht von anderer Seite — ich erwarte es von der Sozialdemokratie in erster Linie — **uns schon vorweggenommen** wird.

Dann möchte ich noch etwas sagen. **Es ist im 3. Absatz des § 31 vorgesehen, einen Ausschuß** zu berufen, in dem sowohl die deutsche wie die schwedische Gruppe vertreten sein soll, der seine Meinung zu der Preisgestaltung sagt, bevor eine endgültige Entscheidung getroffen ist. **Ich möchte darauf hinweisen, daß wir Gemeinden haben, die von der Zündwarenproduktion und vom Zündwarenvertrieb leben, die gewissermaßen eine historische wirtschaftliche Entwicklung in dieser Beziehung aufweisen. Ich nenne eine Gemeinde meines Wahlkreises, die Gemeinde Neustadt am Rennsteig. Die Annahme der Vorlage in der Form, wie sie uns präsentiert ist, würde zur Folge haben, daß diese Gemeinde buchstäblich zugrunde geht, daß die Menschen, die heute dort leben, einfach nicht in der Lage wären, in ihrer Heimat weiter ihre Existenz zu fristen.** Deswegen würde ich auch die Herren, die immer **von sozialem Wohlwollen, von sozialer Einsicht** und sozialen Begriffen sprechen, bitten, dafür zu sorgen, daß im Ausschuß — wir können es ja nicht tun, wir sind nicht drin — im § 31 der dritte Absatz in dem Sinne geändert wird, **daß man dem Lande Thüringen, wo die Zündwarenproduktion und der Zündwarenvertrieb eine erhebliche wirtschaftliche Rolle spielen, einen Vertreter im Ausschuß bewilligt, der, bevor er seine Funktion beginnt, zu verpflichten wäre, sich mit den Organisationen, die in dieser Beziehung in Thüringen in Betracht kommen, ins Benehmen zu setzen.**

In einer anderen Beziehung möchte ich mich dem anschließen, was einige der Herren Vorredner bereits zum Ausdruck gebracht haben. Wenn Sie schon ein solches Gesetz machen, um sich wieder für einige Zeit über Wasser halten zu können — denn darum geht es Ihnen doch bloß —, **dann ist es nach unserem Dafürhalten vollständig unmöglich, bestimmten Wirtschaftsorganisationen und Betrieben Vorzugsstellungen einzuräumen.** Wenn sich eine solche gesetzgeberische Maßnahme aus der allgemeinen Situation heraus als eine unabweisbare Notwendigkeit ergibt — ich spreche da von Ihrem Standpunkt aus, wir bestreiten das ja —, dann müßten gerade Sie als Demokraten und Sozialdemokraten es weit von sich weisen, dazu beizutragen, daß man undemokratisch handelt, daß man gewisse Gruppen und Menschen aus dem allgemeinen Risiko herausnimmt, das mit dieser gesetzgeberischen Arbeit verbunden ist. **Wir wehren uns also mit allem Nachdruck dagegen, daß man den Konsumvereinen** — den christlichen sowohl wie den freien — **irgendeine Vorzugsstellung in dieser Vorlage einräumt. Man muß fast leider befürchten, daß Sie sich nicht zu einer wirklich radikalen Änderung der Vorlage, die sie für verantwortungsbewußte Menschen erträglich machen würde, aufschwingen werden; aber wenn das alles darin bleibt, dann erkläre ich schon jetzt, daß wir durch Änderungsanträge nachzuhelfen suchen werden. Wenn auch diese dem allgemeinen Schicksal der Ablehnung verfallen, dann werden wir selbstverständlich in aller Form gegen die Vorlage stimmen, die uns übrigens auch prinzipiell nicht annehmbar erscheint. Wir werden es aber nicht bei der Ablehnung bewenden lassen, sondern wir werden das Volk draußen darüber aufklären, daß die gesamte Politik, die Sie treiben, seitdem Sie Ihr unheilvolles Wirken in diesem Hause ausüben, immer wieder auf Kosten der arbeitenden Menschen in Deutschland geht.**

(Bravo! bei den Nationalsozialisten.)

Antimilitaristische Propaganda in Frankreich

Berlin, 27. Jan. Nach einer Meldung des „Montag" aus Paris ist die Polizei in Zusammenhang mit der Verhaftung des Kommunisten Beucher wegen Aufreizung von Soldaten zum Ungehorsam einer umfangreichen kommunistischen Organisation auf die Spur gekommen, die den gesamten Osten Frankreichs umfaßt und der Verbreitung antimilitaristischer Propaganda dient. Fünf Soldaten des 12. Artillerieregiments in Hagenau — keine Elsässer, sondern Pariser und eine Zivilperson in Nancy wurden verhaftet.

Polnische Frechheiten

Wieder Militärflugzeuge über deutschem Gebiet — Hetze gegen die Ostdenkschrift

Warschau, 27. Januar. Die polnische Presse maßt sich an, die Denkschrift der deutschen Ostprovinzen an den Reichspräsidenten von Hindenburg als „eine Frechheit" zu bezeichnen. Während die meisten Blätter nur die Berliner Auszüge veröffentlichen, schreibt die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska", daß die amtliche deutsche Erklärung den internationalen Skandal abgewendet habe, der in einer öffentlichen Äußerung des Reichspräsidenten über eine beabsichtigte Aufteilung Polens (!) liegen würde. An der Sache selbst ändere das jedoch nichts, da man genau wisse, daß alle deutschen Parteien die Revision der deutsch-polnischen Grenze in ihr Programm aufgenommen hätten. Man könne keinen Zweifel daran hegen, daß die Vertreter Ostpreußens, wenn sie von angeblich wirtschaftlichen Fragen sprachen, auch über den Korridor gesprochen haben. (Das polnische Blatt irrt sich, da ein Vertreter Ostpreußens bei der Überreichung der Denkschrift, die dem Reichspräsidenten bekanntlich von den Landeshauptleuten Schlesiens, der Grenzmark Posen, Westpreußens und Brandenburgs übergeben wurde, gar nicht zugegen war, TU-Redaktion) Welche Antwort Hindenburg in diesem Fall erteilt habe, stehe in diesem Fall außer Zweifel. Der bekannte Zwischenfall bestätige trotz aller Widerrufe, daß das wichtigste Ziel der deutschen Politik die Aufteilung Polens sei. Als zweite Tatsache müsse man feststellen, daß Deutschland die ersten Schritte zur Erreichung dieses Ziels gleich nach der endgültigen Räumung des Rheinlandes unternehmen werde. Aus diesen gegebenen Voraussetzungen müsse Polen die Konsequenzen ziehen. **Vor allem sei es notwendig, die öffentliche Meinung in Polen zu mobilisieren und zu vereinheitlichen. In Bezug auf die Grenzbefestigungen und die militärische Bereitschaft seien zweckentsprechende Maßnahmen erforderlich, die** im Heeresetat ihren Ausdruck finden möchten. **Was die Außenpolitik anlange, so sei es besser, starke, von Deutschland in gleicher Weise bedrohte (!) Bundesgenossen zu suchen, als sich auf Genf und Locarno zu verlassen.** Außerdem sei die Beschaffenheit und nationale Zusammensetzung der Bevölkerung in den Grenzgebieten, sowohl bei kriegerischen wie friedlichen Auseinandersetzungen, von ausschlaggebender Bedeutung. Man dürfe also unter keinen Umständen zulassen, daß Verträge abgeschlossen würden durch die deutsche Minderheit in ihrem Besitzstand geschützt werde.

*

Wieder polnische Militärflieger über deutschem Gebiet.

Marienwerder, 26. Januar. **Zwei Doppeldecker überflogen bei Russenau in Höhe von etwa 400 Meter deutsches Hoheitsgebiet.** Sie flogen in der Richtung Großnebrau, Kreis Marienwerder, machten eine Schleife und entfernten sich dann in der Richtung Neuenburg. Nach einer halben Stunde kehrten sie zurück und verschwanden in der Richtung Graudenz. Es steht fest, daß es sich um zwei polnische Militärflugzeuge handelt, doch konnten die Nummern nicht einwandfrei festgestellt werden.

Keine Auflösung von Bund Oberland

Wir erhalten von dem 1. Bundes-Vorsitzenden des Bundes Oberland, Herrn General Aechter die Mitteilung, daß die im „Völk. Beob.", Nr. 19 vom 24. Jan. gebrachte Meldung über die Auflösung des Bundes Oberland nicht den Tatsachen entspricht. Die Auflösung des Bundes kann nicht vom Vorsitzenden durch Rundschreiben, sondern nur von einer hierzu einberufenen Mitgliederversammlung angeordnet werden.

Wir geben dieser Feststellung gerne Raum und bemerken nur, daß wir versuchten, vor der Veröffentlichung der von einem Korrespondenzbüro verbreiteten Auflösungsmeldung uns bei der Bundesleitung Aufklärung zu verschaffen, leider ohne Erfolg.

Groener über die Abrüstung

Berlin, 25. Januar.

Reichswehrminister Gröner hat einen amerikanischen Pressevertreter eine Unterredung über die Frage der Abrüstung und insbesondere über die Stellung Deutschland zur Flottenabrüstung und zur Londoner Konferenz gewährt.

Deutschland habe in loyaler Erfüllung des Versailler Vertrages abgerüstet. Es habe daher ein juristisches und moralisches Recht darauf, daß auch die anderen Mitglieder des Völkerbundes die allgemeine Abrüstung durchführten. Die bisherigen Ergebnisse in Genf sei wenig ermutigend. Der einzige bis jetzt greifbare Erfolg sei der Initiative der Vereinigten Staaten zu danken, nämlich das Washingtoner Abkommen über den Kriegsschiffbau. In den Bestrebungen nach Abschaffung der U-Boote sehe er eine logische Folgerung aus der Präambel des Versailler Vertrages.

Auf die Frage, welche Bedeutung die deutschen Kriegsschiffbauten für die Seeabrüstung hätten, erwiderte Gröner, daß unsere Flotte durch den Vertrag von Versailles deshalb radikal abgerüstet worden sei, um eine allgemeine Beschränkung der Rüstungen aller Nationen einzuleiten. Deutschland baue jetzt Kriegsschiffe nur deshalb neu, um die alten Schiffe zu ersetzen, die schon aus Gründen der Sicherheit nicht mehr für längere Zeit verwendet werden könnten.

Zündholzkompromiß

Berlin, 25. Januar. Die Regierungsparteien hielten am Samstagvormittag vor der Ausschußsitzung eine neue interfraktionelle Besprechung ab, in der man sich auf einen Kompromißantrag zum Zündholzmonopolgesetz einigte. Danach bleibt das monopolfreie Kontingent der Großeinkaufsgesellschaften der Konsumvereine in der in der Regierungsvorlage vorgesehenen Höhe von 23 000 Normalkisten für die Hamburger und 37 000 Normalkisten für die Kölner Organisation bestehen. Eine Kürzung tritt aber ein bei den Steigerungssätzen, die die Regierungsvorlage alljährlich für die Kontingente vorgesehen hat. Der Steigerungssatz vermindert sich nach dem Kompromißantrag für die Hamburger Organisation von 345 auf 230 Normalkisten und für die Kölner Organisation von 57 auf 37 Normalkisten. Die in der Vorlage vorgesehenen Kleinverkaufshöchstpreise werden durch den Kompromißantrag zu Kleinverkaufspreisen schlechthin, also zu Festpreisen gemacht, die nicht überschritten, aber auch nicht unterboten werden dürfen. Die Abweichung von diesen Preisen soll nach dem Kompromiß bestraft werden. Schließlich ändert der Kompromißantrag die Regierungsvorlage in der Beziehung, daß an Stelle der vorgesehenen Ermächtigung zum Erlaß von Ausführungsvorschriften die Mußbestimmung aufgenommen wird: Die Reichsregierung erläßt mit Zustimmung des Reichsrates Durchführungs- und Ausführungsbestimmungen zu diesem Gesetz, insbesondere auch Vorschriften zur Sicherung der Qualität und über die Ausstattung der Zündwaren. Zuwiderhandlungen können mit Geldstrafen bedroht werden.

Zu den deutsch-polnischen Verhandlungen. Warschau, 26. Januar. Wie von zuständiger Seite verlautet, werden die in Genf aufgenommenen deutsch-polnischen Besprechungen zur Zeit in Warschau fortgesetzt. Die Verhandlungen über den Handelsvertrag sollen am Montag wieder aufgenommen werden.

Der mexikanische Gesandte in Moskau will seinen Posten nicht verlassen

London, 26. Jan. Neuyorker Meldungen besagen, daß sich der mexikanische Gesandte in Moskau der Aufforderung seiner Regierung, seinen Posten zu verlassen, widersetzt habe. Die mexikanische Regierung habe darauf dem Gesandtschaftssekretär und dem übrigen Personal Anweisung erteilt, das Land zu verlassen. Wie weiter gemeldet wird, sollen in Mexiko-Stadt in der letzten Zeit von kommunistischer Seite mehrere Anschläge verübt worden sein. Zwölf verhaftete Kommunisten, die sich im Besitz von Dynamit befanden, seien ausgewiesen worden.

Sonntagsbesprechungen Stimson-Mac Donald

London, 26. Januar. Staatssekretär Stimson begab sich am Sonntag nach Chequers und verbrachte den ganzen Nachmittag in Besprechungen mit Macdonald. Auf Grund dieser Besprechungen glaubt man allgemein, daß es während der Zusammenkunft der fünf Hauptvertreter am Montag möglich sein wird, einen genauen Arbeitsplan der Konferenz festzulegen.

Der französische Arbeitsminister Loucheur ist am Sonntag in London eingetroffen und hatte kurz darauf eine lange Unterhaltung mit Tardieu. Amtlich wird hierzu erklärt, daß sein Besuch die französischen innerpolitischen Fragen betreffe und nichts mit der Flottenkonferenz zu tun habe.

Gültigkeitserklärung der Wahlen

Berlin, 26. Jan. Das Wahlprüfungsgericht beim Reichstag hielt am Samstag unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Dr. Bell (Zentrum) eine Sitzung ab, in der zunächst die Reichstagswahlen im Wahlkreisverband Rheinland (Nord) für gültig erklärt wurden. Dann beschäftigte sich das Wahlprüfungsgericht mit der Prüfung des endgültigen Ergebnisses der letzten Reichstagswahlen. Hierzu lag ein Antrag der Volksrechtspartei vor, ihr entsprechend ihrer Stimmenzahl 8 (statt 2) Sitze im Reichstag zuzubilligen.

Aufhebung von weiteren Haftbefehlen in der Bombenuntersuchung

Berlin, 25. Jan. Die wegen der Bombenanschläge in Lüneburg angeschuldigten Landwirte aus Hannover hatten sich am Samstag vor der Strafkammer 3 des Landgerichts 1 in Berlin zu verantworten. Keiner der sechs Angeschuldigten hat eine Beteiligung irgendwelcher Art an den Anschlägen zugegeben. Auf Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Lütgebrune, dem sich der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Eichholz, anschloß, verkündete das Gericht den Beschluß, daß fünf Angeschuldigte, und zwar Amandus Bick, Luhmann, Becker, Manecke und Wieborg, mit der weiteren Untersuchungshaft zu verschonen seien, wenn sie Sicherheiten zwischen 20 000 und 7000 Mark leisteten.

Wichtige Entscheidung des Reichsversicherungsamtes für Hinterbliebene von Versicherten aus der Invalidenversicherung

Berlin, 26. Januar. Amtlich wird mitgeteilt: Das Gesetz über Leistungen in der Invalidenversicherung vom 12. Juli gewährt vom 1. Oktober 1929 ab einen Anspruch auf Hinterbliebenenfürsorge auch den bisher hiervon ausgeschlossenen Hinterbliebenen solcher Versicherten, die vor dem 1. Januar 1912 verstorben sind. Es war bisher zweifelhaft, ob diesen Hinterbliebenen der Anspruch auf Fürsorge auch dann zusteht, wenn ihnen auf Grund der früheren Versicherungsgesetze die Hälfte der für den Versicherten entrichteten Beiträge erstattet worden ist. Das Reichsversicherungsamt hat in einer Revisionsentscheidung vom 20. Januar 1930 IIa 5879 299) die Frage grundsätzlich dahin entschieden, daß durch die Erstattung der Beiträge der Anspruch auf Hinterbliebenenfürsorge nicht ausgeschlossen wird.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

König Heinrich I. an sein Volk nach neunjährigem Waffenstillstand mit den Ungarn: „Soll ich euch weiter schatzen, um des Feindes Säckel zu füllen, da euch nichts blieb als der nackte Leib? Soll ich nicht lieber dem Herrn zum Opfer weihen, was wir bisher den Feinden gaben, auf daß Er, der uns erschaffen und erlöst hat, unsere Bande löse?"

Da erhob das Volk seine Stimme zum Himmel und rief: „Der wahre und lebendige Gott mache uns frei von unseren Banden."

Und sie schwuren, dem König beizustehen in allen Gefahren und ihn nimmermehr zu verlassen. Und sie warfen statt des Tributs dem Feinde einen räudigen Hund über seine Grenze!

Widukint von Corvey (Ende des 10. Jahrhunderts).

Ist Barlach ein Meister deutscher Seele?

Wir haben vor ein paar Tagen einen begeisterten Anhänger des Bildhauers Barlach zum Wort kommen lassen, fühlten uns allerdings gedrungen, die Subjektivität dieser Anschauung zu betonen gegenüber unserer ebenso persönlichen. Im großen ganzen läßt die N.S.D.A.P. ihren Parteiangehörigen freien Spielraum in ihren kunstpolitischen Überzeugungen, innerhalb des allgemein Völkischen versteht sich. Wir geben deshalb wie Pg. Max in Friedrich einem andern Pg. loyalerweise das Wort.

Red. d. „V. B.".

*

Zu Max Liebermann kam einmal ein Hans-Thoma-Schüler und bat um das Urteil Liebermanns. Derselbe sagt u. a. folgendes: „So, Thomaschüler sind Sie, ja Thoma, der malt die Seele des Volkes, aber wissen Se, des Volk hat nämlich überhaupt keine Seele."

Dieser Max Liebermann schrieb nun auch einen Artikel „Barlach in der Akademie", im Berliner Tagblatt v. 8. Januar 1930, aus dem ich einiges entnehmen muß.

Barlach ist ein Künstler, dessen Kunst ganz Er ist, seine Persönlichkeit, seine Seele, deren Ausdruck er alles opfert, selbst, was dem Künstler das Teuerste ist, die Schönheit der Form. Konsequenz bitte: Ein Künstler, der sein Teuerstes opfert, — ist?

Ferner: Rußland gab ihm seine Gestalten, was er aus diesen Gestalten, aus diesen Bettlern und Betern, aus den russischen Männern und Frauen machte, ist sein ureigenstes Werk, sein Kunstwerk. Liebermann erwähnt noch, daß Barlach in seiner Lebensgeschichte August Goul und Paul Cassirer ein schönes Denkmal der Freundschaft geschenkt hat; das nebenbei.

In unseren so zerrissenen Zeiten — Liebermann meint natürlich die „künstlerische" Zerrissenheit. (Nicht etwa die seelische oder gar rassische.) — ist uns ein Mann, wie Barlach, doppelt nötig und wertvoll, als Künstler an sich und als Vorbild. Barlachs Kunst und Barlachs Menschlichkeit sind Eins. Unter dem gotisch anmutenden Faltenwurf seiner Figuren schlägt ihnen ein Herz, das die Sorgen unserer Tage versteht und mitempfindet. Barlachs Kunst, anknüpfend an die Gotik, weist in die Zukunft: er wäre der Berufenste, der künstlerischen Jugend Führer und Förderer zu sein. Soweit Liebermann.

Vor einigen Wochen kaufte die „preußische" Regierung ein Kriegerdenkmal von Barlach. — Eine Verhöhnung des deutschen Frontgeistes, die sich würdig an den Düsseldorfer Skandal anreiht. — Eine glatte Provokation. Und nun ein Artikel im „Völkischen Beobachter", der einzigen großen deutschen Zeitung, von Karl Martin Friedrich. Letzterer wird mich jedenfalls auch einen „krankhaften Ästheten" nennen aber das macht nichts. — Barlach, sagt dieser, wäre von einer so blutvollen Stärke, daß er nur „gutrassigen" gesundempfindenden Menschen etwas sagt. (Zu diesen gehören bestimmt Max Liebermann, Cassirer und Stefan Zweig die Liebermann in seiner Abhandlung noch anführt?) Zunächst wirke er befremdend, aber dann... meint Herr Friedrich? Nun, ich bitte alle „krankhaften Ästheten" sich das Kriegerdenkmal von Magdeburg recht lange anzusehen, damit sie wissen, was „deutsche Seele" ist (wofern in ihrer Brust noch ein Funken davon glimmt). Liebermann spricht von einer Vereinigung nordischer und slawischer Märchenstimmung. K. M. Friedrich nennt Barlach sogar einen Meister deutscher Seele.

Es ist immer das gleiche: einfache russische Bauern und Büßermantel, der „dem" Russen à la Tolstoi „gemeinschaftlich" scheint, nicht die Fieberpeitsche Dostojewskijs, von der einmal Stefan Zweig (natürlich) spricht.

Für uns Deutsche ist wichtig: Ob Büßermantel, ob Fieberpeitsche: Beides war die Vorbedingung der Lebenszersetzung. — Und diese ist auch für die jüdische Weltherrschaft wichtig, deswegen wird im heutigen Deutschland Barlach gefeiert, aus diesem Grunde auch die Käthe Kollwitz mit ihren niederrassischen Roh-Menschen in deutscher Umgebung. Sind das Künstler? Jawohl! aber keine deutschen (es scheint notwendig zu sein, sich über das Wesen der deutschen Seele an dieser Stelle gründlich einmal zu beschäftigen). — Barlach kommt von der Gotik. — Oh! Riemenschneider Grünewald, Dürer: Wie hast du dich verändert, Gotik, oder sehen wir aus, schlimmer wie die Ur-Vormenschen? Deutsche Seele? Deutsche Kunst? Man betrachte sich das Reiterstandbild im Dome zu Bamberg (13. Jahrhundert). Deutsche Kunst ist „Kampf zum Licht", der deutsche Bauer hat nicht, wie das Friedrich am Barlachschen findet: plumpe Glieder usw.

Liebermann schreibt: Der tiefsten Not der Barlachschen Figuren entströmt ein Hoffnungsstrahl aus fürchterlichstem Kampfe zum endlichen Frieden. — Für die deutsche Seele gibt es nur einen notwendigen mutigen Krieg — keinen Furcht-Kampf; es gibt keinen fürchterlichen Krieg — das ist vielleicht eine eingebürgerte Übersetzung aus dem „Hebräischen", „fürchterlich". Für Deutsche gibt es keinen Krieg für den endlichen Frieden — es gibt keinen „endlichen" Frieden, es sei denn der des Kirchhofs. Man muß in der Schwefelhölle gewesen sein, um das zu verstehen. Nicht der Friede ist deutsches Kampfziel, sondern die Freiheit — die Freude. Frei wie seine Sonnen fliegen, durch des Himmels prächt'gen Plan, laufet, Brüder, eure Bahn, freudig wie ein Held zum Siegen. (Beethoven, Schiller.) Und nicht gibt der deutsche Künstler sein Heiligstes, die „Schönheit der Form", preis, sodern er kämpft bis zum Tode um sie.

Das sind Meister deutscher Seele.

Ludwig Johst, akadem. Maler.

Die „Deutsche Kunstgemeinschaft"

Anfang 1926 gegründet, lt. „Vorwärts" vom 11. 12. 29 „durch die dankenswerte Aktivität des Staatssekretärs Genossen Schulz vorbereitet und beschleunigt.", ist, wie nun endlich bekannt wird, eine der „arbeitenden Bevölkerung" gewidmete Veranstaltung. Unterstützt vom Reichsministerium des Innern, dem Reichsarbeits- und Reichsfinanzministerium, auch in finanzieller Hinsicht, gefördert und empfohlen, von namhaften Frauen und Männern, wie Max Liebermann, Käthe Kollwitz, Paul Löbe u. a., gehören dem Arbeitsausschuß, dem die organisatorische und künstlerische Leitung untersteht, Männer wie Staatssekretär Heinrich Schulz, Staatsminister a. D. Wolfgang Heine, Dr. Siegfried Nestriepke, Dr. Max Osborn u. a. an". (Wir folgen hier dem erwähnten Bericht des Vorwärts). Die Mitgliedschaft, erworben durch Monatsbeiträge von 1 M., berechtigt zum ratenweisen Ankauf von Kunstwerken zu Atelierpreisen ohne Zinsenaufschlag. Die so großartig aufgezogene „Deutsche Kunstgemeinschaft" veranstaltete seit ihrem Bestehen in Berlin 85 Ausstellungen, außerdem solche in Breslau, Magdeburg, Schneidemühl, Hannover, Hamburg Salzburg, Zoppot, Danzig, Cuxhaven, Frankfurt a. O., Luckenwalde. Zu den Käufern gehören, neben vielen Privatpersonen und Behörden (Ministerien, Oberpräsidien, Stadtverwaltungen usw.) der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei, der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, der Hauptausschuß für Arbeiterwohlfahrt, der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, das Gewerkschaftshaus in Kiel.

Daß der sozialdemokratische Parteivorstand zu den Hauptkäufern gehört, beruhigt uns darüber, daß mit den öffentlichen Mitteln etwa nennenswert andere als durch Parteibuch und Rassenzugehörigkeit ausgewiesene Künstler gefördert würden. Unter den ausgestellten Malern werden genannt: Liebermann, Baluschek, Zille, Spiro; behauptet wird, daß Maler und Bildhauer aller Richtungen, von den Impressionisten bis zu den Bauhäuslern und noch Radikaleren, berücksichtigt würden. Daß auch Deutsch-Schaffende genannt würden, hat wohl Niemand erwartet.

„Deutsche" Schriftsteller faschistisch beleuchtet

Die in Palermo erscheinende „Recensioni" fällt einige anmutige Urteile über deutsche bzw. in Deutschland schreibende Schriftsteller. Über Gerhart Hauptmann: „Er gehört zu den Schriftstellern, die jeder neu auftauchenden Strömung unterliegen. Und da er älter als Methusalem ist, lassen sich seine Wandlungen nicht mehr zählen. Augenblicklich spielt er den Heiden (halb griechisch, halb römisch) mit einem Eigensinn, der rein teutonisch ist..." Jakob Wassermann tritt als „leerer Pneumatik" auf, und Thomas Mann ist kurz und gut „der marxistische Romanzier". Aber gegrunzt haben wir, als wir über Emil Ludwig lasen: „... krank an der akuten Biografitis. Der Arzt hat ihm verordnet, um sich zu zerstreuen, solle er mit einer üppigen Magd ein Liebesverhältnis eingehen, damit er die unwiderruflich geschichtlichen Persönlichkeiten in Frieden lasse". — — Sehen Sie, Herr Ludwig, „die Kleine da drüben winkt schon!"

Ein rechtschaffener Mann sein. Stets steht ein solcher auf der Seite der Wahrheit, mit solcher Festigkeit, daß weder die Wut des großen Haufens, noch die Gewalt des Despoten ihn jemals dahin bringen, die Grenze des Rechts zu übertreten. Die Rechtschaffenheit hat wenige echte Anhänger. Zwar rühmen sie viele, jedoch nicht für ihr eigen Haus. Andere folgen ihr bis zu dem Punkt der Gefahr, dann — die Falschen verleugnen sie, die Politischen verhehlen sie ... Jetzt, mit sophistischen Gründen, kehren sich die Schlauen von ihr, um nicht dem Höheren oder der Staatsräson in den Weg zu treten. Der beharrliche Mann jedoch hält jede Verstellung für Verrat; er setzt seinen Wert mehr in seine unerschütterliche Festigkeit, als in seine Klugheit. Stets ist er zu finden, wo die Wahrheit zu finden ist, und kehrt er einer Partei den Rücken, so ist es nicht Wankelmut von seiner, sondern von ihrer Seite, — sie zuerst ist von der Wahrheit abgefallen.

Aus Gracians Handorakel, (deutsch von A. Schopenhauer).

Bogislaw v. Selchow, Wächter der Schwelle. Verlag N. G. Elwert, Marburg 1930. 244 S.

Bogislaw v. Selchows Gedichtbände „Von Trotz und Treue" und „Der Ruf des Tages" waren seit längerer Zeit vergriffen, sind sie doch allen deutschfühlenden aus dem Herzen gesprochen. Der Verlag Elwert in Marburg hat jetzt beide Bände vereinigt unter dem Titel „Wächter der Schwelle", und vermehrt um 38 neue Gedichte, abermals erscheinen lassen. Diese stolzen und formvollendeten Gedichte verdienen in der Tat weiteste Verbreitung, denn sie klingen wie Kampfrufe von Fanfaren gegen alle Erbärmlichkeit unserer Zeit, sie sind erfüllt von einem heißen Glauben an Gott und Vaterland, an den Mannesmut und den befreienden Willen. Statt weiterer Worte möge hier der kurze Spruch folgen „Eins ist not".

„Was will ein Tag der Not bedeuten!
Was tut's, wenn dir ein Traum zerrann!
Schon, oft kam nach Kollin ein Leuthen!
Nur eins ist not dazu: ein Mann!"

Dr.

Kinderhumor. Die kleine Hanni schluchzte am Morgen des neuen Jahres ganz jammervoll. Befragt, was ihr fehle, meinte sie: „Ich habe einen schrecklichen Traum gehabt! Mir träumte, mein neues Püppchen ging ganz auseinander, verlor Arme Beine und den Kopf. Natürlich weinte ich. Da sang der losgelöste Puppenkopf: Wer wird denn weinen, wenn man auseinandergeht. — — Hu! Hu!"

Ein Streik der Augsburger Schuhknechte vor 200 Jahren

Die „Bedingungen“ der Streikenden / Der Kurfürst von Bayern als Schlichter

Einer der größten Gesellenaufstände, wie die Streiks damals genannt wurden, war in Augsburg. Um der Bewegung Herr zu werden, war der „hohe Rat der freien Reichsstadt Augsburg“ gezwungen, die Hilfe des Kaisers in Anspruch zu nehmen, der wiederum den Kurfürsten von Bayern mit der Durchführung der Maßnahmen betraute.

Im Jahre 1724 hatte in Würzburg eine Streitigkeit zwischen den Schuhmachermeistern und den Schuhknechten, wie damals die Gesellen genannt wurden, diese zur Arbeitsniederlegung veranlaßt. Die Würzburger konnten sich bei den Güteverhandlungen nicht darüber einigen, ob die Gesellen, die sich passiv verhalten hatten, gleich den Schuldigen zum Tragen der Kosten heranzuziehen seien.

In ihrer Ratlosigkeit wandten sich die Würzburger Behörden an den Augsburger Rat. Die Augsburger kamen, nachdem sie die dort ansässigen Meister angehört hatten, zu dem Resultat, daß

alle Gesellen die Kosten zu tragen

hätten, ein Urteil, das natürlich den Würzburger Gesellen nicht angenehm war. Ganz besonders nahmen es aber die Würzburger übel, daß die Augsburger Meister sich in interne Angelegenheiten einer fremden Zunft eingemischt hatten. Kurz entschlossen, setzten sich die Würzburger Gesellen mit denen in Augsburg in Verbindung. Hier bildeten sich, wie es immer geht, zwei Parteien, deren Gemüter so erhitzt wurden, daß sie ihre Meinungsverschiedenheiten in Tätlichkeiten austrugen. Das Augsburger Gericht verurteilte nun die Rädelsführer der angreifenden Partei zu Geldstrafen, die aber jene gemäß dem in der Würzburger Angelegenheit gefällten Schiedsspruch nur dann zahlen wollten, wenn auch die nicht beteiligten Schuhknechte ihren Beitrag zu der Strafsumme geben würden.

Diese Forderung stieß bei den ruhigen Elementen auf Widerstand, der um so entschiedener wurde, je mehr die Partei der Schuldigen, die sich bezeichnend die „Braven“ nannten, auf ihre Gegner, die von ihnen Spötter genannt wurden, eindrangen.

Das Gewerksgericht versuchte den Streit gütlich beizulegen

und erklärte, daß ja alle Gesellen, die sich nach den Zunftgebräuchen richteten, „Brave Leute“ seien. Übrigens sollte es keinem Gesellen, der sich nicht an den Tumulten beteiligt hatte, verwehrt sein, einen freiwilligen Beitrag zu der Strafsumme zu geben.

Dieses vermittelnde Urteil hatte, wie jede halbe Maßregel, keinen Erfolg. Die „Braven“ wurden noch übermütiger und führten für ihre Gegner die Strafe des „Beutelns“ ein, das mit solcher Roheit ausgeführt wurde, daß einige der Mißhandelten das Gehör verloren, einer sogar den Verstand.

Die Gesellenzünfte in Mainz, München, Würzburg und in anderen Städten wurden heimlich von der neu erfundenen Strafe verständigt und aufgefordert, diese auch einzuführen.

Nun gingen die Augsburger Behörden strenger gegen die Unruhestifter vor.

Die Hauptanführer der „Braven“ wurden verhaftet und ihre Anhänger, soweit sie in der Herberge gefaßt werden konnten, in ein Versammlungszimmer eingesperrt. Die „Braven“ gaben klein bei und gelobten nun an Eidesstatt, „bei Verlust ihres ehrlichen Namens“ sich den Anordnungen der Behörden zu fügen, zu ihrer Arbeit zurückzukehren und sich nicht eher aus Augsburg zu entfernen, bis die Strafsumme bezahlt sei.

Aber kaum hatten die Aufrührer wieder ihre Freiheit, so hinderte sie das verpfändete Wort keineswegs daran, sofort wieder neue Gewalttaten gegen die Spötter zu begehen. Als nun die Behörde gegen die Rädelsführer mit neuen Strafen vorging,

verließen 160 Schuhknechte die Stadt und begaben sich nach dem nahen Friedberg.

Von hier aus griffen die Streikenden zu einer sonst sehr selten angewandten Maßregel, sie „schalten“ die ganze Augsburger Schuhmacherzunft und verboten so jedem nach dort zureisenden Gesellen den Eintritt bei einem Meister. Um dieses Verbot noch wirksamer zu machen, erließen die „Braven“ an alle Bruderschaften im Heiligen Römischen Reiche Laufbriefe, die folgenden bezeichnenden Passus enthielten:

„Wir haben einen Aufstand machen müssen, mit diesem, daß wir unsere alte Gerechtigkeit behaupten und berichten Euch, daß keiner nach Augsburg reisen tut, was ein braver Kerl ist, oder gehet hin und arbeitet in Augsburg, so wird er seinen verdienten Lohn erhalten; was aber, das wird er erfahren.“

Diese nicht mißzuverstehende Drohung erfüllte vollkommen ihren Zweck,

der „Zuzug wurde ferngehalten“, und die Augsburger Schuhmachermeister waren auf sich allein angewiesen. Da der Stillstand der Geschäfte auch noch andere Handwerker, besonders die Rotgerber, in Mitleidenschaft zog, entschloß sich der Rat, nochmals vermittelnd einzugreifen, um die Streikenden an ihre Arbeitsplätze zu bringen.

Das Landesgerichtsamt in Friedberg wurde beauftragt, bekanntzugeben, daß, wenn die Streikenden binnen acht Tagen zur Arbeit zurückkehren würden und sich eidlich verpflichteten, nicht eher von Augsburg zu gehen, bis sie die in Friedberg gemachten Schulden bezahlt hätten, ihnen die Strafen erlassen seien.

Die Schuhknechte zögerten nicht mit der Antwort.

Sie schrieben sowohl an ihre Meister wie an den Rat Briefe, deren Inhalt ganz modern anmutet.

In dem Brief an „Ehrengeachtete, sonders vielgeehrte, geliebte Meister eines ehrsamen Schuhmacherhandwerkes zu Augsburg“ wird zuerst gesagt, daß eine gesamte Meisterschaft nach reiflicher Überlegung der Sachen wohl von selbst werde befunden haben, daß die Gesellen zu dem sogenannten Aufstand aus erheblichen Ursachen notwendig getrieben wurden. Indem wir, so heißt es weiter, 1. an unseren von alters hergebrachten Freiheiten und Privilegien ganz merklich beeinträchtigt und 2. zur Annahme solcher Neuigkeiten durch unerhörte Gewalttätigkeiten und Incarcerationes (Einsperrungen) gezwungen, ja sogar 3. unsere Gesellenladen und 4. das jedermann erlaubte jus emigrandi (Wanderfreiheit) beraubt wurden. 5. Bei unseren Meistern nicht allein unser Verdienst mit Arrest belegt, sondern auch nach unserem Austritt unsere wenigen Effekten auf das Rathaus gebracht wurden.

Weiter heißt es darin: Da die Schuhknechte nun einen achtwöchigen Verdienst versäumt und während dieser Zeit keinen Kreuzer erobert hätten, sondern auch die Kleider abgerissen und sonst genug Unkosten gehabt hätten, so könnten sie sich bei solcher Beschaffenheit in keiner Weise in Augsburg stellen oder in Arbeit treten, bevor die Meister nicht folgende Bedingungen angenommen hätten:

1. Sollten die Meister versprechen, die alten Freiheiten zu belassen.

2. Müssen alle Unkosten, welche wir hier in Friedberg gemacht haben, wie sie sein oder Namen haben mögen, ohne unseren geringsten Entgeld abgetragen werden. Und weil

3. dem sicheren Vernehmen nach an verschiedene Reichs- und andere Städte wir als unehrliche Kerls ausgeschrieben worden, so sollen dergleichen voreilige Beschuldigungen zurückgenommen und wir mithin für ehrliche Handwerksburschen erklärt werden, benebst auch soll

4. alles dasjenige, was bei der Gelegenheit des Aufstandes abgenommen wurde, unverdorben an unsere Brüderschaft und ohne Ersatz zurückgegeben werden.

5. Soll es der Bruderschaft erlaubt sein, diejenigen Jahrarbeiter, Meistersöhne und andere, welche an dem Aufstand keinen Teil genommen haben, wie aller Orten üblich und gebräuchlich ist, nach Handwerksgewohnheit abstrafen zu dürfen, jedoch daß sie hierdurch nicht untüchtig gemacht werden sollen, obwohl selbstens dergleichen unanständiges Traktement widerfahren.

Der andere Brief an den „Hochweisen Magistrat zu Augsburg“ ist auch nicht gerade bescheiden. Er nennt die den Schuhknechten angetanen Neuerungen und Einsperrungen höchst ärgerliche, infame und unbegründete, mithin malefizische, bestrafungswürdige Anschauungen und verlangt deshalb eine

Entschädigung für die den Gesellen angetane Versäumnis,

die sie durch die Einsperrung und den Aufenthalt in Friedberg hatten.

Die Augsburger Behörden sahen nun endlich ein, daß die Sache energischer wie bisher angepackt werden müßte. Es wurde beschlossen, eine Darstellung des Sachverhalts im Druck erscheinen zu lassen. Diese Druckschrift wurde an den Kaiser, den Reichsfürsten, die Stände und die Städte verschickt und gleichzeitig das Ansuchen gestellt, dieses gottlose, unruhige und weit ausgehende Beginnen dadurch zu unterdrücken, daß alle von Augsburg ohne Legitimation kommenden Schuhknechte angehalten und nach Augsburg zurückgeschickt werden sollten.

Der Kaiser sowohl wie der Reichstag erkannten die Wichtigkeit und Gefährlichkeit der Vorgänge und beschlossen, kräftig durchzugreifen, um ein für allemal die Lust zu Nachahmungen zu nehmen.

Ein kaiserliches Reskript wies den Kurfürsten von Bayern an, die sich in Friedberg aufhaltenden aufrührerischen Schuhknechte entweder mit Güte oder mit Gewalt nach Augsburg zurückbringen zu lassen.

(Schluß siehe Rückseite.)

In der Stadt des Augsburger Bekenntnisses

Augsburg begeht in diesem Jahre das 400jährige Jubiläum der Confessio Augustana — Althistorischer Boden einer glanzvollen Vergangenheit Noch heute eine der schönsten Städte Bayerns

Einst eine der glanzvollsten und bedeutendsten Städte Europas hat Augsburg die

Spuren einer großen Vergangenheit

in vielen stolzen Denkmalen der Architektur und der Kunst, ja in seinem ganzen Stadtbild bis auf den heutigen Tag bewahrt. An die römische Herkunft der Stadt, die vom Kaiser Oktavian Augustus ihren Namen empfing, erinnert noch heute in Augsburg manches Zeugnis aus der Römerzeit.

Die Barfüßerkirche

Älteste christliche Kunst zeigt der Dom,

kennzeichnend für die bischöfliche Stadt, mit seinen Glasmalereien, den frühesten Deutschlands. Aber alle die Denkmale der Bischofsstadt verblassen vor dem überwältigenden Eindruck, den ein Gang durch das noch heute turm- und mauerbewehrte

reichsstädtische Augsburg des 16. und 17. Jahrhunderts,

ein Gang vorbei an den Reihen stolzer Patrizierhäuser durch die Maximiliansstraße und die benachbarten Stadtviertel vermittelt.

Das gewaltige Rathaus Elias Holls

mit seinem Goldenen Saal, einem der größten Festsäle Deutschlands, das hochragende Ulrichsmünster, ein Werk des letzten gotischen Kirchenbauers Deutschlands, herrliche Monumentalbauten wie die Stadtmetzg oder das Zeughaus, daneben die eigenartigen und an seltenen Kunstschätzen reichen Kirchen von Hl. Kreuz, St. Anna und St. Moritz, die kunstvollen Figurenbrunnen niederländischer Meister und endlich die Fuggerei, die auch in unserer Zeit noch als mustergültige Anlage geltende Armensiedlung der Fugger, eine Stadt in der Stadt mit Toren und einer Kapelle,

die älteste soziale Siedlung Deutschlands,

in der noch heute über hundert arme Familien für 4.21 Mark jährliche Miete, dank der hochherzigen Stiftung der Fugger, wohnen.

Ein großes Stück deutscher Kaiser- und Bürgergeschichte wird lebendig für den, der die Stadt Augsburg besucht, die Stadt der bedeutendsten der alten deutschen Kaufmannsgeschlechter, die Stadt, in der zu den glänzendsten Zeiten deutscher Geschichte die Kaiser ihre Reichstage hielten, und in der in wesentlichen Phasen der Entwicklung des Humanismus und der Reformation der Kampf der Geister spielte.

Augsburg, das heute 170 000 Einwohner zählt, ist unstreitig

architektonisch eine der bedeutsamsten Städte Bayerns

und bietet dem Fremden u. a. auch in seinen Sammlungen und Museen, unter denen das Maximiliansmuseum und die staatliche Gemäldegalerie mit Werken Holbeins, Burgmairs, Dürers, Rubens, Rembrandts, van Dyks und vieler anderer Meister an erster Stelle zu nennen sind, eine Fülle von Anregungen und manchen erlesenen Genuß.

Durch schwäbische Reichsstädte

Im Mittelpunkt des Allgäus — In der Stadt der Leineweber — Das reiche Memmingen — Am Fuße der Mindelburg

Kempten

Wer nach Kempten hineinkommt, sieht zunächst nicht viel davon. Unweit des Bahnhofes steht das Haus der Milchwirtschaft und eine Großbrauerei. Das gibt gleich die eine Weisung Kemptens, das mit seiner Käse- und Butterbörse die wirtschaftliche Zentrale des Allgäus ist. Kempten ist heute Mittelpunkt und

Hauptstadt Oberschwabens.

Die heraldische Weisung Kemptens, sein Stadtschild, zeigt auf der einen Seite den Reichsadler, auf der anderen den Klosterturm. Ältestes Kempten, keltisches und römisches Campodunum auf dem Lindenberg und der Burghalde ist nur mehr unterirdisch vorhanden. Von der alten Reichsstadt um das Rathaus steht auch nicht mehr viel an der Straße, das gotische Rathaus hat sich im Laufe der Jahrhunderte und Stile gewandelt und hat von jedem etwas davon übernommen.

In der prunkenden Rokokofassade des Londoner Hofes lebt auch noch etwas von Patriziergeist und Ansehen der alten Reichsstadt. Von der alten Stiftsstadt würde man in den engen winkligen Gassen kaum noch etwas wahrnehmen, stünde nicht als ihre großartige Repräsentation die Stiftskirche St. Lorenz auf freiem Platze.

Kommt man an einem hellen blauen Sommertag nach Kempten und sieht die Kuppel und Türme von St. Lorenz, glaubt man sich nach Italien versetzt. Der nach außen so malerisch gruppierte Bau zeigt im Innern reiche und prunkende Stimmung der Hochrenaissance. Der Fürstabt Roman Giel von Gielsberg hat sie gebaut und ein anderer, Rupert von Bodmann, hat die Seitenkapellen hinzugefügt. In diesen Kapellen ruhen auch ihre Gebeine. Ihre Epitaphe mit über die Fenster geschlungenen Draperien und munteren Puttos verheißen ihnen fröhliche Urständ.

In der nahen Residenz durchwandert man die fürstäbtlichen Zimmer voll festlich freudig bewegtem Rokoko. Man hat Mühe unter dieser italienischen kirchlichen Repräsentation und dem festlichen Prunkgewand des Rokoko noch die Urzelle des kirchlichen Kemptens, in der auch vielfach entstellten St. Mangkirche zu erkennen. Nur im Brunnen daneben ersteht etwas im Bildwerk. Unter mannigfachem Getier, fabelhaften Naturwesen und Kreaturen steht der Apostel des Allgäus, der heilige Magnus, und segnet Land und Volk.

Durch die Straßen Kemptens wandeln kräftige Gestalten in hellen blonden Haaren und scharfen Augen, die gern ins Grüne sehen und mit Büchse und Wildbahn gut vertraut sind. Bygott, der Allgäuer liebt seine Stadt, auf die er stolz ist, die ihm mancherlei Nutzen und Vorteile bietet und in die auch seine Berge hereinschauen.

Kaufbeuren

Oben auf der Höhe, wo die Blasiuskapelle und der Fünfknopfturm steht, weht noch Altkaufbeurer Luft. Man schaut hinunter ins „Städile“ auf die alten Ziegeldächer, die mit Mönch und Nonnen gedeckt sind und hat den Eindruck eines noch gotischen Stadtbildes. In den engen krummen Gassen saßen einstmals die fleißigen Leineweber. 1624 zählte man mehr als die Hälfte aller Bürger dazu.

Auch Kunsthandwerk und Kunst blühten am Platze. Wir hören von einem Bildschnitzer Berthold von Leinau und von Jörg Lederer, von dem auch der schöne Choraltar in der St. Blasiuskapelle herrührt. Vom Schnitzer Hans Kels ist viel die Rede ob kunstreicher Figuren in Elfenbein, die man noch in der Ambrasschen Sammlung in Wien zeigt. Auch preist man die Kaufbeurer Goldschmiede Michael Hering, Hans Wichburger u. a.

Das geistliche Kaufbeuren hat seinen besonderen Ruf durch das Leben und Wirken der gottseligen Kreszenzia. Eines armen Webers Tochter trat sie 1703 in das dortige Frauenkloster ein und bewirkte durch ihr heiligmäßiges Leben großen Zulauf und Verehrung. Das Kirchlein, in dem sie begraben liegt, ist seither eine vielbesuchte Wallfahrt.

Das Mittelalter spricht auch aus dem ungefügen romanischen Portal der Sankt Martinskirche. Die köstliche Sankt Blasiuskapelle bildet wohl ein Schatzkästlein der Gotik in Schwaben. Nur wenig Räume können sich mit der leichten freien Wirkung seiner von schlanken Säulen gestützten Wölbung messen.

Fein sind auch die Altarbilder, besonders die Flucht nach Ägypten mit der so echt deutsch empfundenen Landschaft. Wer noch ein weiteres „Geschmäckle“ vom alten Kaufbeurer Bauern- und Bürgertum bekommen will, der muß ins Kaisergäßchen 307, ins Haus der Landwirtschaftlichen Winterschule gehen, dort findet er in Stuben von köstlicher Echtheit der Ausstattung in Truhen und Schränken Vätererbe und Hausrat die Fülle.

Das gibt so die richtige Illustration zu Alt-Kaufbeurer Hauswerk und Hauswesen. Für viele eine rechte Augenweide. Der Kaufbeurer Hausdichter hat am Ende doch recht, wenn er sagt:

„Du guldigs Kaufbeura, wia nett stehst du aus,
So zuckrig, wia grad aus dem Schächtele raus!“

Memmingen

Kaufbeuren war ein Reichsstädtle, Memmingen eine Reichsstadt. Man sieht es schon seinem stattlichen Bauwesen an, wenn man zu dem breit und behäbig an der Straße stehenden Westertor hereinkommt und vor den großen, wuchtigen Ziegelbau von Sankt Martin hintritt. Den Chor der Kirche hat Böblinger, der Ulmer Münsterbaumeister, gebaut. Das Innere der Kirche ist durch die Bilderstürme ausgeräumt. Nur das reichgeschnitzte Gestühl im Chor, das gleich nach dem Ulmer genannt zu werden verdient, ist geblieben, auch eine archäologische Merkwürdigkeit, ein kalvinistischer Altar!

Wirkte hier doch der aus der Schweiz stammende, redegewaltige, feurig bewegte Prediger Schappeler. Auch einer, der wie Flamme und Wind dem Sturm der Reformation und der Brunst des Bauernkrieges vorausging.

Des alten römischen Reiches freie Stadt Memmingen bildete eine kleine

schwäbische Stadtrepublik.

Sie stand mächtig im Ansehen und in der Nähe der mittelalterlichen Großstädte in Schwaben, Ulm und Augsburg. Ihre günstige Lage an dem großen Verkehr- und Handelsweg Fernpaß—Ulm—Mitteldeutschland haben es wohlhabend und groß gemacht.

Die „großdeutsche Handelskompagnie“, eine Gründung des Memminger Patriziers Vöhlin und seines Schwagers, des Augsburger Patriziers Welser, unterhielt Beziehungen bis nach Indien. Berühmt waren die Memminger Leinen- und Wollwaren, auch das Gerbergewerbe stand obenan.

Das Haus mit den sieben Dächern bildet ein Wahrzeichen der Stadt. Auch heute ist Memmingen in Gewerbe und Industrie eines der rührigsten Gemeinwesen im Schwabenland.

Mindelheim

Das Städtchen mit seinen 5000 Einwohnern liegt an der Bahnlinie Buchloe—Memmingen und ist durch eine weitere Bahn verbunden mit Günzburg a. D. Es gibt nicht viele Orte in Schwaben, die sich den Reiz mittelalterlicher Romantik in demselben Maße erhalten haben wie diese Stadt. Schon die natürliche Lage hebt Mindelheim (610 m) auffallend ab von den welligen Linien der schwäbisch-bayerischen Hochebene. So ragt im Westen bis zu 65 m der Kamm des Rechberges auf, der weithin sichtbar

die stolze Mindelburg

trägt, die durch den mächtigen Feldhauptmann des Mittelalters, Georg von Frundsberg, berühmt geworden ist. Die alte und bemerkenswerte Geschichte der Stadt spiegelt sich noch heute in der architektonischen Erscheinung des Orts, der mit seinen Türmen und Toren, seinen schönen Kirchen, historischen Festen nicht weniger wie mit seinen neuzeitlichen Einrichtungen dem Fremden einen anregenden und höchst angenehmen Aufenthalt bietet. Spazierwege in herrlichen Waldungen, Gelegenheit zu Kneippkuren und gute Unterkunftsmöglichkeiten machen Mindelheim zu einem beachtenswerten Kurort für Erholungsbedürftige.

Ein steinerner Zeuge aus der Zeit der Reformation / Die Barfüßerkirche als Kampfplatz der Geister – In ihrer gotischen Stimmung Augsburgs schönste evang. Kirche

Die 400-Jahr-Feier der „Augsburgischen Konfession“, gibt mit den Anlaß, daß die schwäbisch-bayerische Kreishauptstadt Augsburg das Jahr 1930 als Festjahr mit einer Renaissance- und einer Reformations-Ausstellung, mit zahlreichen dramatischen und musikalischen Vorführungen, mit Kongressen und Volkstagen feierlich ausgestaltet. Die Veranstaltungen sind für die Zeit vom Juni bis September 1930 geplant. Da werden die Gedanken auch auf ein Bauwerk gelenkt, das der Allgemeinheit nicht nur laute Kunde aus der Reformationszeit gibt, sondern auch in der deutschen Kunstgeschichte Sonderbeachtung verdient.

*

Reges Leben durchpulste das mittelalterliche Augsburg. Im baulichen Schaffen kündete sich sein künstlerischer Geist. Die Jünger des Heiligen von Assisi waren die Bahnbrecher, und so ward 1248 in Augsburg ein Barfüßer-Kloster der Minoritenbrüder gegründet. Discalceati, die Unbeschuhten, nannten sich diese Mönche, die völlig barfuß, später nur in Sandalen gingen. 1270 besaß der Orden schon 8 000 Klöster mit 200 000 Mönchen. Unter ihnen in Augsburg lebte, schrieb und starb auch David von Augsburg (1271), einer der ersten deutschen Mystiker.

Wandert man den Fischgraben hinab durch die Jakobspfründe, so erschaut man altes Mauerwerk und einen wuchtigen, den Lechgraben überspannenden Brückenbogen.

Dabei wird der Name Elias Holl lebendig,

der in seinem schöpferischen Drange über italienische Art hinweg dem deutschen architektonischen Empfinden neue Bahnen wies. Elias Holl hat dem Gemäuer der „Barfüßer“ kühn in die Lenden gegriffen, als er einen, den Grundmauern der Kirche eingefügten römischen Reliefstein für den Augsburger Stadtpfleger Welser hervorholte;

eine für die damalige Zeit unerhört kühne bautechnische Leistung.

Elias Holl war es auch, der die gewölbte gedeckte Steinbrücke über den Graben vor dem Barfüßertor wieder herstellte und in der damaligen Barfüßerbrücke eine ins deutsche Empfinden übertragene Rialto-Brücke geschaffen hat (1608), wie Augsburgs Stadtbaumeister den „Barfüßerthurn“ ebenfalls in Anlehnung an italienischen Stil umgebaut hatte. Das ehemalige Barfüßertor, auch Stefingertor geheißen, abgetragen um 1810, beherrschte den östlichen Ausgang gegen den Lech und kennzeichnete den Verlauf des Augsburger Burgfriedens.

Am Mauerwerk der Barfüßer fand auch der Ruf der Reformation rasches Echo,

wie denn schon der Beginn der Reformation mit dem Namen Augsburg enge verknüpft ist.

Der Fischgraben mit „Parfüsser thurn“

In den meisten Klöstern hingen die Insassen bald der neuen Lehre an. Schon 1520 hatten im Barfüßer-Kloster, wo die Reformatoren Schilling und Keller ihre zündenden Predigten hielten, die Mönche sich geweigert, die Messe nach altem Brauch zu lesen.

Im Sommer 1526 verließ der Guardian das Kloster und wurde ein „weltlicher Pfaff“, worauf bald andere Mönche „den Orden abtaten und Weiber nahmen“.

Während Urbanus Rhegius, einer der ersten von der Stadt Augsburg besoldeten Prädikanten (1524), bei den Barfüßern mäßig und taktvoll für das Luthertum kämpfte, gab der gewalttätige Eiferer Keller den Anlaß, daß die Barfüßerkirche manchen Tumult erlebte. Von einem Augsburger Bürger erzählt man, daß er seiner Frau, die den Predigten von Rhegius beiwohnte, in der Barfüßerkirche die Röcke über dem Kopf zusammenband und sie mit eingeweichten Ruten schlug, „daß Blut hernach ist gangen“.

Wiederholt ward die Barfüßerkirche zum Kampfplatz

und oft war sie mit Schmutz und Ochsenblut verunreinigt. Auch die einander feindlichen Priester rückten sich oft scharf zu Leibe.

1530 dann, im denkwürdigen Augsburger Jahre, ließ Kaiser Karl V. zur „Restitution der Geistlichen“ die „Kirche zu den Barfüßern“ am Franziskustage (4. Oktober) ausräumen, um den katholischen Gottesdienst wieder einzuführen und Mönche wieder im Kloster einzusetzen. Damals war die Kirche abermals Schauplatz einer blutigen Rauferei zwischen „Papisten“ und „Ketzern“; die kaiserlichen Knechte, beauftragt, die Kirchenstühle der „Lutherei“ niederzureißen und zu verbrennen, wurden jämmerlich verprügelt.

Diese Unruhen in der Barfüßerkirche gaben dem Kaiser Anlaß, dem städtischen Rate ernste Vorhaltungen zu machen „ob man sein Gebot geloben wolle oder nicht“.

Auch die versöhnende Straßburger Bewegung trieb ihre Wellen bis an die Barfüßerkirche, in die auch der Kampf um die Abendmahlfrage getragen worden war. Die erhoffte Einigung der Lutheraner und Zwinglianer kam aber in Augsburg nicht zustande, Keller, der als „Liebling des gemeinen Mannes“ vom Rate wieder zurückgerufen wurde, bekam mit Wolfgang Haug, dem „langen Wolf“, 1532 die Barfüßerkirche wieder zugeteilt. 1649 kam dann der denkwürdige Bau endgültig zur Ruhe, als er

durch den Westfälischen Frieden den Protestanten zuerkannt

wurde.

Unachtsam zumeist eilt man an dem Gotteshaus vorüber. Kein schmuckes Portal kennzeichnet den Eingang; keinen Turm sendet die Kirche zur Höhe. Seit dem großen Brande, der 1390 das Kloster mit der Kirche zerstörte, ist nach Wiederaufbau 1400 als dreischiffige, weiträumige Basilika der mittelalterliche Eindruck völlig verwischt.

Barockes Zierwerk schlingt sich durch den Raum, dessen Deckenmalereien der als Freskenmaler angesehene Direktor der Augsburger Stadtakademie Bergmüller 1730 geschaffen hat. Nur in dem gut erhaltenen Kreuzgang, unter seinen wappengeschmückten Gewölben, überkommt uns ganz

der Zauber gotischer Zeitstimmung.

Sogar auf dem Dachboden hat das 15. Jahrhundert ein Fresko-Wandgemälde (Engel mit Marterwerkzeugen) an einem ehemaligen Triumphbogen für die Nachwelt aufgespart.

Deutscher Seemannstod auf der Kommandobrücke

Kapitän Dreyer von der „Monte Cervantes“ mit seinem Schiffe untergegangen

Berlin, 27. Januar.

Nach den bei der Hamburg-Südamerikanischen Schiffahrtsgesellschaft am Samstag eingegangenen Nachrichten bestätigt es sich, daß Kapitän Dreyer mit der „Monte Cervantes“ den Tod gefunden hat.

Kapitän Dreyer hatte bis zum letzten Augenblick immer noch an der Hoffnung festgehalten, daß es ihm möglich sein werde, die „Monte Cervantes“ freizubekommen, obwohl die Untersuchungen im Schiffsraum ergeben hatten, daß das Riff, auf das der Dampfer gelaufen ist, fast das ganze Vorderschiff aufgerissen hatte.

Am Freitagmittag hatte sich die Situation für die „Monte Cervantes“ noch erheblich verschlechtert, denn durch die starken, von der Seite kommenden Stürme hatte sich das Schiff mehr nach Steuerbord geneigt und dadurch das vorhandene Leck so stark erweitert, daß der erste Ingenieur dem Kapitän die Meldung erstatten mußte, daß die Pumpen trotz voller Höchstleistung das eindringende Wasser nicht mehr herauszuschaffen imstande seien.

Man hatte in der Befürchtung, daß das Schiff sinken werde, in Tag- und Nachtschichten den gesamten Proviant und das Gepäck, vor allem aber auch Balken und Bretter aus dem Schiff herausgerissen, um für die Passagiere an Land Baracken herstellen zu können, für den Fall, daß die Ankunft des Hilfsschiffes sich verzögern sollte. Außerdem war es trotz aller Bemühungen nicht möglich, die Mannschaften während der Nacht unterzubringen, da man vor allen Dingen erst für die Passagiere gesorgt hatte, die trotz der Hilfsbereitschaft der vor Ushuaia liegenden Schiffe und der Bevölkerung nur in primitivster Weise unterkommen konnten.

Die Lage wurde gegen Freitagmittag bereits sehr kritisch, da das Vorderschiff vollief und immer tiefer ins Meer hinabsank.

Der Kapitän gab den Befehl, daß die gesamte Besatzung von Bord gehen solle, blieb aber selbst auf der Kommandobrücke und war trotz allen Zuredens der Offiziere nicht zu bewegen, seinen Platz zu verlassen.

Der erste Offizier und der Oberingenieur blieben bis wenige Minuten vor der Katastrophe bei Kapitän Dreyer und vermochten sich selbst im letzten Augenblick nur mit Mühe zu retten.

Es dürfte leider ausgeschlossen sein, die „Monte Cervantes“ zu heben. In dem durch seine Strömungen und seine Stürme gefürchteten Beagel-Kanal liegen weit über hundert Schiffe aller Nationen, die dort durch die Strömung oder durch die Winterstürme auf die Klippen getrieben worden sind. Nach den in Hamburg vorliegenden drahtlosen Meldungen der „Monte Sarmiento“ ist damit zu rechnen, daß das Schiff am Sonntag in Ushuaia eintrifft, um nach Übernahme der Passagiere am Montag den gefährlichen und ungastlichen Beagel-Kanal wieder zu verlassen.

Tiroler Pressewoche

Innsbruck, 27. Januar.

Auf Einladung des Landes Tirol u. der Stadt Innsbruck veranstaltete der Verein für das Deutschtum im Ausland eine Grenzlandfahrt der reichsdeutschen Presse nach Tirol. Diese Tiroler Pressewoche, die von Journalisten aus allen Teilen des Reiches beschickt ist, nahm mittags mit einer stimmungsvollen Feier ihren Anfang.

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Tragseil eröffnete den von kammermusikalischen Darbietungen umrahmten Festakt und begrüßte die Gäste im Namen der Landesregierung, wobei er erklärte, daß in dieser Tiroler Pressewoche den Gästen aus dem Reich das Land Tirol, seine staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Eigenarten vor Augen geführt werden sollen.

Der Bürgermeister der Stadt Innsbruck, Fischer, fügte an diese Worte den herzlichen Willkommgruß namens der Landeshauptstadt. stadt.

Der Rektor der Innsbrucker Universität begrüßte die Teilnehmer an der Pressewoche, wobei er die besondere Mission der Innsbrucker Universität als Grenzland-Universität, an der reichsdeutsche und österreichische Professoren und Studenten gemeinsam arbeiten, betonte.

Verschwörung gegen England?

Eine Fabrik für Bomben in Bombay entdeckt – Die Verschwörung soll ganz Indien umfassen

London, 27. Januar.

Die englische Verwaltung in Indien hat nach Berichten aus Bombay zwei bedeutsame Verschwörungen aufgedeckt. Im nördlichen Teil von Bombay wurde eine Fabrik für die Herstellung von Bomben gefunden, die im Dienst einer über ganz Indien ausgedehnten Verschwörung gestanden haben soll. Im Zusammenhang hiermit sind 13 Personen verhaftet worden. Die Polizei hat nach Entdeckung der Fabrik in einem ganzen Viertel im Norden von Bombay Haussuchungen veranstaltet und auch hierbei Geräte für die Herstellung von Bomben, Schießbaumwolle, explosive Stoffe und eine Anzahl von Dolchen gefunden. In einem Haus wurden drei Studenten verhaftet. An den Durchsuchungen waren eine Reihe von führenden Beamten der britischen Geheimpolizei beteiligt.

Wie verlautet, deuten eine Anzahl aufgefundener Dokumente und Flugblätter darauf hin, daß

eine ganz Indien umfassende Verschwörung

für die Durchführung von Gewaltakten gegen die britische Verwaltung besteht. In einer Ortschaft, etwa 50 Meilen von Poona entfernt, wurden eine Frau und zwei Kinder durch eine Bombenexplosion getötet. Die Bombe war, wie man annimmt, von einem Omnibus auf die Straße geworfen worden. Die Polizei glaubt, daß die Bombe von Fahrgästen weggeworfen wurde.

Eisenbahnunfall bei Augsburg

Augsburg, 25. Januar.

Heute morgen gegen 8 Uhr sind im Bahnhof Kissing von dem einlaufenden Güterzug 9529 infolge Umstellens einer Weiche zwei beladene Kohlenwagen entgleist. Die beiden Gleise nach München wurden dadurch gesperrt. Der in München bereits abgegangene Schnellzug 910 kam nur nach Mering, wo die Reisenden umparkiert wurden.

Der Personenzug 888 nach München, ferner Schnellzug 1 und 2 wurden über Buchloe geleitet, ebenso der Schnellzug D 34. Die in Mering abgesetzten Reisenden wurden in andere Züge umparkiert. Ein Ersatzzug aus München traf im Laufe des Vormittags in Augsburg ein. Die Aufräumungsarbeiten wurden sofort begonnen, so daß spätestens bis 1 Uhr die Gleise wieder frei sein werden. **Verletzt wurde niemand, der Sachschaden ist unbedeutend. Untersuchung ist im Gange.**

Das Eheversprechen aus der Studentenzeit

Ein Wiener Bezirksrichter erkennt auf Freispruch

Wien, 27. Januar.

Ein interessantes Urteil, das durch seine Begründung in der Öffentlichkeit Aufsehen erregen dürfte, fällte ein Wiener Bezirksrichter. Der Tierarzt Hans K. war wegen Verführung unter Zusage der Ehe angeklagt. Er hatte vor vier Jahren, als er noch an der Tierärztlichen Hochschule in Wien studierte, der Hausschneiderin Erna H. die Ehe versprochen. Die Bekanntschaft, der im Oktober 1928 ein Kind entsproß, erfuhr eine Unterbrechung, als K. nach beendetem Studium sich als Tierarzt in Oberösterreich niederließ.

Er machte keinerlei Anstalten, sein Eheversprechen einzulösen,

worauf seine Braut, des Wartens müde, eine Strafanzeige wegen Verführung unter Zusage der Ehe erstattete.

Vor Gericht gab der Angeklagte ohne weiteres zu, daß er der Anzeigerin, noch bevor die Bekanntschaft mit ihr intim wurde, die Ehe versprochen und im Verlaufe der Bekanntschaft auch das Eheversprechen wiederholt habe. Es sei ihm auch mit der Absicht, die Anzeigerin zu heiraten, ernst gewesen, doch habe er diese Absicht bisher nicht verwirklichen können.

Auf die Frage des Richters, warum er, da er sich doch als Tierarzt bereits niedergelassen habe, die Anzeigerin nicht heiraten könne, erwiderte der Beschuldigte, daß er ein sehr variables Einkommen habe, das sich monatlich höchstens auf 300 Schilling, derzeit aber auf weit weniger belaufe. Von dieser Summe zahle er für das Kind monatlich 40 Schilling Alimente und müsse für die Instrumente, die er zu seinem Beruf brauche, mindestens auch monatlich 50 Schilling ausgeben.

Das Eheversprechen habe er noch in seiner Studentenzeit gegeben und habe

nicht gewußt, daß es so schwer sein wird, eine gesicherte Existenz zu finden.

Der Vertreter der Anzeigerin legte Briefe vor, in denen der Beschuldigte seiner Braut unter anderem schrieb: „Du bist unwiderruflich mein angetrautes Weib, meine Heimat soll auch Deine Heimat sein.“ Er beantragte, den Angeklagten schuldig zu sprechen, ihn jedoch nur bedingt zu verurteilen und ihm den Auftrag zu erteilen, innerhalb der Bewährungsfrist, die recht lang zu bemessen wäre, die Anzeigerin zu heiraten.

Der Richter sprach den Angeklagten frei

und führte in der Urteilsbegründung aus, daß der Angeklagte keineswegs vom Anfang an die Absicht hatte, sein Eheversprechen gegenüber der Anzeigerin nicht einzulösen. Er habe bisher das Eheversprechen wegen einer mangelnden sicheren Existenz nicht eingelöst. Er könne auch nicht verpflichtet werden, ohne eine gesicherte Existenz zu heiraten. Bei dem variablen Einkommen des Beschuldigten, welches höchstens 300 Schilling monatlich betrug, heute aber weit geringer ist, könne man von einer gesicherten Existenz auch unter Berücksichtigung der Lebensbedingungen in Oberösterreich nicht sprechen.

Das Spukhaus von Weißenbach

Ein elfjähriges Medium macht die tollsten Sachen

Liezen, 27. Januar.

Im Hause des Briefträgers Köchl in Weißenbach bei Liezen haben sich in Anwesenheit eines elfjährigen Mädchens, der Ziehtochter Köchls, in letzter Zeit geheimnisvolle Vorgänge ereignet, die dem Hause Köchls die Bezeichnung

„das Spukhaus von Weißenbach“

eintrugen. Verschiedene Gegenstände verließen ohne menschliches Hinzutun ihren Platz, sausten durch die Luft, Geschirr zerbrach, und mysteriöse Klopfgeräusche ertönten. Das elfjährige Mädchen wurde zwecks Beobachtung in die Wohnung des Arztes Dr. Tschiggerl nach Liezen gebracht. Mit diesem Augenblick hörte der Spuk in Weißenbach auf.

Nun ist nach einigen Tagen Aufenthalt in Liezen das elfjährige Medium wiederum Urheberin geheimnisvoller Geschehnisse, die sich in Anwesenheit Dr. Tschiggerls bzw. eines zweiten Arztes, Dr. Kalloch, abspielten.

Dr. Kalloch, der Arzt der chirurgischen Abteilung des Landeskrankenhauses in Rottenmann ist, kam nach Liezen, wo er im Hause des Dr. Tschiggerl Aufenthalt nahm.

Nachts wurde der Arzt durch einen starken Lärm aus dem Zimmer des Mädchens geweckt.

Vor seinen Augen und in Gegenwart des Assistenten schwirrten verschiedene schwere Gegenstände frei in der Luft. Die Elfjährige schlief mit geschlossenen Augen in einer Art lethargischem Zustand. Währenddessen flogen Bilder, Kleider und Ziertöpfe, die auf Regalen standen, sausend durch die Luft, fielen zur Erde und zerbrachen. Die Beobachtung der mysteriösen Vorgänge wird fortgesetzt. Hoffentlich geben die Leute gut acht, daß ihnen nicht ein Topf an den Kopf fliegt!

Ein Straßenbahnwagen gegen ein Haus geschleudert

Insgesamt 5 Todesopfer

Stettin, 27. Januar.

Am Samstagvormittag sprang ein vollbesetzter Straßenbahnwagen an der Ecke der Koch- und Blumenstraße in der Kurve aus den Schienen. Da sich der Wagen in großer Geschwindigkeit befunden hatte, wurde er mit voller Gewalt gegen die Hauswand geschleudert und vollständig zertrümmert.

Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen sind bei dem furchtbaren Straßenbahnunglück, das sich hier am Samstag früh zutrug,

insgesamt fünf Menschenleben zu beklagen.

Während zwei Personen sofort tot waren, verstarben drei weitere bald darauf im Krankenhaus. Außer diesen fünf Todesopfern forderte das Unglück noch 21 Verletzte, bei denen es sich zum größten Teil um Frauen handelt. Nach dem Unglück wurde sofort die Feuerwehr benachrichtigt, die den Wagen heben mußte. Die Verletzten fanden in einer Gastwirtschaft erste Aufnahme. Sämtliche Krankenwagen waren sofort zur Stelle. Die Toten, die schwer verstümmelt waren und wahrscheinlich zwischen Wagen und Hauswand erdrückt wurden, wurden sofort zur Leichenhalle befördert. Die Straße war mit Glassplittern übersät.

Nach Mitteilung des sofort vernommenen Führers des verunglückten Wagens waren beide Wagen, namentlich auch der Anhänger, nicht nur im Innern, sondern auch auf der Plattform dicht besetzt. Die Reichsbahndirektion Stettin entsandte zwei Sachverständige, die feststellten, daß die Anlage der Kurve, an der die Entgleisung geschah, durchaus sachgemäß erfolgt ist, und daß auch die Schienen sich in einem einwandfreien Zustand befanden. Das Unglück ist vielleicht auf technische Mängel irgendwelcher Art zurückzuführen. Es wird Aufgabe der Strafverfolgungsbehörden sein, festzustellen, ob menschliches Verschulden in Betracht kommt.

Die Walfischfänger über Byrds Lage

Kopenhagen, 27. Januar.

Wie aus Oslo gemeldet wird, ist der dortige amerikanische Gesandte am Freitag im Außenministerium wegen der Hilfeleistung für Byrd vorstellig geworden. Das Außenministerium hat sich darauf an die Vereinigung der Walfischfänger gewandt, deren Vorstand nach einer Erörterung der Lage zu dem Ergebnis kam, daß Byrds Furcht unbegründet sein müsse, sofern nicht unter seinen Leuten Krankheit herrsche, die sofortige Hilfe erfordere.

Der Vorsitzende der Vereinigung erklärte weiter, daß das Eis um diese Jahreszeit regelmäßig aufbreche.

Die größte Gefahr des Einfrierens bestehe erst März.

Sollte sich aber herausstellen, daß die Eisverhältnisse in diesem Jahre anders als sonst liegen, so würde natürlich alles getan werden, um Byrd zu helfen. In dem Gebiet, auf dem ihm Hilfe geleistet werden könne, lägen augenblicklich fünf Kochereien und 27 Walfischfänger. Für die Kochereischiffe wäre es allerdings sehr gefährlich, zu Byrd und seinen Leuten zu gelangen.

An Bord einer jeden Kocherei befänden sich 300 Personen, so daß ein Unglück schlimme Folgen haben würde. Hierzu komme noch die Versicherungsfrage und die Verluste, die die Walfänger durch Einstellung des Fanges erleiden würden.

*

Ein Fischkutter mit 11 Mann Besatzung vermißt

Nach Meldungen aus Oslo wird seit Mittwoch ein Fischkutter von der Insel Asköya vermißt. Man nimmt an, daß der Kutter während des stürmischen Wetters der letzten Tage gesunken ist. An Bord befanden sich elf Personen, die sämtlich einer Familie angehörten. Neun der Vermißten waren verheiratet und sieben davon hinterlassen jeder mehrere Kinder.

Wieder acht Hinrichtungen in Rußland

Kowno, 27. Januar.

Wie aus Moskau gemeldet wird, teilt die O.G.P.U. in Artemowsk mit, daß acht russische Staatsangehörige wegen Sabotage und Konterrevolution zum Tode verurteilt worden seien. Die Todesurteile sollen am Freitag vollstreckt worden sein.

Die Erschossenen sollen einer Organisation angehören, die es sich angeblich zur Aufgabe gestellt hatte, die wirtschaftliche Macht der Sowjetunion zu vernichten. Sie soll im Laufe von zwei Jahren wichtiges Material, darunter Quecksilber, gestohlen haben, das für die russische Kriegsmarine bestimmt war.

Die Gier der Tschechen nach dem Deutschen Walde

Die Waldenteignung im Sudetengebiet geht weiter – Das deutsche Marienbad soll eingekreist werden

Prag, 27. Januar.

Die Wälder-Enteignung wird in diesem Jahre in den sudetendeutschen Gebieten besonders betrieben. In Westböhmen werden die großen Forstbesitzungen der Fürsten Liechtenstein und Löwenstein, die volle Schwere der Beschlagnahme verspüren. Einflußreiche tschechische Kreise drängen, gerade diesen Besitz zu beschlagnahmen, da Löwenstein bayerischer Staatsbürger und auch Metternich Reichsdeutscher ist. Löwenstein hat in der Gegend von Weserritz große Forsten, während Metternich den größten Teil des Kaiserwaldrückens besitzt und die Forste in der sog. Glatze.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch das Stift Tepl Wälder verlieren wird. Dadurch will man einen Kreis von Staatswaldungen um den rein deutschen Kurort Marienbad schaffen.

Die tschechische Bürgermeister-Vereinigung und alle Ortsgruppen der Tschechisierungsvereine im Bezirk Hohenstadt verlangen, daß der gesamte Waldbesitz des Fürsten Liechtenstein in Mähren enteignet werden solle. Die enteigneten Wälder werden der Stadt Olmütz und den anderen sich um Wälder bewerbenden Gemeinden zugeteilt. Das Verlangen wird damit begründet, daß der Liechtensteiner Besitz in Nordmähren ein „Bollwerk der Germanisierung“ bedeutet, das fallen müsse.

Troposphäre - Stratosphäre

Im Zusammenhang mit den verschiedenen Höhenflugprojekten und Raketenversuchen stößt man regelmäßig auf die Bezeichnungen „Troposphäre“ und „Stratosphäre“.

Die Luftschichten innerhalb von 5 Kilometer Höhe sind uns allen bekannt, unser Wetter ist in erster Linie von ihnen und ihren Strömungen abhängig. Jenseits der 5-Kilometer-Zone verändert sich bereits die Luftzusammensetzung erheblich; so spielt z. B. der Wasserdampfgehalt der Luft nur noch eine geringe Rolle. Abgesehen von Gewitterwolken, die manchmal bis in 12 Kilometer Höhe reichen, können, gibt es so gut wie gar keine „turbulenten“, d. h. stürmischen Wolken. Wir befinden uns hier bis zu etwa 10 Kilometer Höhe im Bereiche der sogenannten leichten „Federwolken“.

Unangenehm wird dieses Gebiet zwischen 5 bis 10 Kilometer Höhe dadurch, daß hier die Temperatur nach oben sehr schnell abnimmt und die Windgeschwindigkeiten rasch zunehmen, um schließlich in der bei etwa 10 Kilometer liegenden Sprungschicht Stundengeschwindigkeiten von 150 Kilometer und darüber zu erreichen. Die Luftschicht unterhalb dieser Sprungschicht heißt Troposphäre, die darüberliegende Stratosphäre. Die letzte kommt vor allen Dingen für Raketenflugzeuge und dergleichen in Frage. Hier herrscht nämlich nach Angaben der Meteorologen und Aerologen, zum Unterschiede von der immer unberechenbaren Troposphäre, dauernd schönes Wetter. Keine Wolke läßt sich blicken, stets wehen gleichmäßige West- bis Nordwestwinde; allerdings fallen Luftdichte und Temperatur auf 1/5 Atmosphäre und —60 Grad Celsius.

Während Flugzeuge usw. die Troposphäre stündlich durchfliegen und täglich mehrere Male die Wetterlage durch Telegramme drahtlos bekanntgeben, ist es nur in ganz vereinzelten Fällen bemannten Flugzeugen gelungen, über die Grenzschicht der Troposphäre in die Stratosphäre einzudringen.

Schlacht der Landarbeiter in Kalifornien

Weiße Arbeiter gegen Einwanderer aus den Philippinen

Neuyork, 27. Januar.

Südlich von San Jose (Kalifornien), wütete seit mehreren Tagen auf einer Frontbreite von etwa 60 Kilometern eine wahre Schlacht zwischen weißen Arbeitern und Einwanderern aus den Philippinnen. Bisher sind zwei Tote, 15 Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte zu verzeichnen. Die Ursache des schweren Zusammenstoßes wird auf das ständige Anwachsen der Einwanderung von Landarbeitern aus den Philippinnen zurückgeführt. Die Regierung hat Polizeiverstärkungen entsandt.

*

Zugszusammenstoß in Rumänien.

Bukarest, 27. Januar.

Auf der Station Montoru in der Nähe von Buceru stieß ein Güterzug mit einer Lokomotive zusammen. Die Lokomotive und mehrere Wagen des Güterzuges entgleisten. Vom Zugspersonal wurden drei Personen getötet und vier schwer verletzt.

Messing statt Gold

Berlin, 27. Januar.

Zwei dreiste Betrüger haben einen in Berlin ansässigen russischen Kaufmann und Makler durch einen geschickten Gaunertricks um über 36 000 Mark betrogen, indem sie ihm statt Gold Messing verkauften. Zwei Russen, von denen der eine sich als russischer Regierungsrat und der andere als Emigrant ausgab, hatten dem Kaufmann zweieinhalb Kilogramm Gold zum Kauf angeboten. Nach einer Prüfung von Proben des Goldes in der deutschen Gold- und Silberscheideanstalt in Berlin, die günstig ausgefallen war, erklärte sich der Kaufmann zur Abnahme des Goldes bereit. Da er jedoch die vereinbarte Kaufsumme von 36 000 Mark nicht bei sich hatte, wollte er am nächsten Tage die Ware abholen. So geschah es auch. Als der Makler das Gold bei Zahnärzten anbot wurde festgestellt, daß es nur Messing war. Die echten Goldplatten waren verkauft worden. Die Betrüger sind mit dem erhaltenen Gelde geflüchtet.

Ein zehnfacher Mörder verhaftet

Amsterdam, 27. Januar.

In Schelderode (Ostflandern) wurde ein gewisser Julien Brackemier unter der Beschuldigung verhaftet, seinen Vater, die Mutter, fünf Geschwister und drei Tanten mit Arsen umgebracht zu haben, um sich in den Besitz der Erbschaft zu setzen. Trotzdem bei drei bereits exhumierten Leichen starke Spuren von Arsen festgestellt worden sind, leugnet er jede Schuld.

Der große Bluff der Psychoanalyse

Auch ein Gebiet jüdischer Minierarbeit

Sie ist schon wieder aus dem Mittelpunkt des Interesses verschwunden, die Sensation der Psychoanalyse. Wie eine schlechte Tageslektüre ist sie mit Eklat aufgetaucht und, nachdem sie nun ihren Siegeslauf durch die gesamte Narrenwelt Europas beendet haben dürfte, kehrt sie sang- und klanglos dahin zurück, wo sie hergekommen ist, in die Ordinationszimmer einiger jüdischer Nervenärzte, wo sie noch einige Zeit ein kümmerliches Dasein fristen wird, um endlich mit ihrem Schöpfer Freud in das wohlverdiente Grab der Vergessenheit hinabzusteigen. Sie teilt das Schicksal, sagen wir einmal, des Charlestons oder dem „Im Westen nichts Neues“. Der Volkskörper ist eben im Grunde noch immer gesund, und wenn sich der Gaumen durch ein wohlschmeckendes Gift verführen läßt, so gibt es der Magen nach einigen Krampfbewegungen wieder zurück.

Als echt jüdische Unterminierungsarbeit **spekuliert auch** die Psychoanalyse auf das **Untermenschliche.** Ihr letztes Ziel geht auf **die vollkommene** Verleugnung und Vernichtung **alles Höheren** im Menschen hinaus, **wie das besonders deutlich** offenbar wird in **der lächerlichen Traumdeuterei** mit ihrer **ausschließlich** unsauberen Zwecken dienlichen, **an den Haaren herbeigezerrten** Symbolik.

Sigmund Freud, der Vater der Psychoanalyse, läßt sich auch den Kopernikus der Psychoanalyse schimpfen, da es ihm gelungen sei, gleich Kopernikus, der die Vorstellung der Erde als Mittelpunkt des Weltalls vernichtet hat, den Beweis zu erbringen, daß der menschliche Wille, ja das menschliche Bewußtsein außerhalb des eigenen „Ich“ liegen und eigentlich gar keinen Einfluß auf unsere Gedanken und die daraus entstehenden Handlungen ausüben. Diese entspringen, nach Freud, vielmehr den verschiedenen Komplexen, welche wiederum allesamt aus mannigfaltigen Einflüssen auf den Geschlechtstrieb resultieren und ihr dunkles Dasein in den Tiefen des „Unbewußten“ führen, wo sie geheimnisvoll wie die Nornen unser Schicksal wirken.

So erklärt sich beispielsweise die Psychoanalyse zu der Frage der Berufsberatung folgendermaßen:

„Es genügt nicht, die Konstitution und die geistigen Fähigkeiten eines Menschen zu kennen, um ihm zur Ergreifung eines Berufes raten zu können, wir müssen vielmehr seine Perversionen erforschen, die durch den Beruf befriedigt und dadurch „sublimiert“ werden können.“

Als Beispiel dafür führt das Dezemberblättchen des „Bulletin de La Société Internationale de Psychagogie et de Psychothérapie“ den Sadismus an, der zur Wahl des Metzgerhandwerks oder der Chirurgie neigt, und so noch eine Reihe anderer Berufe mit den dazugehörigen Perversionen, auf die einzugehen es mir widerstrebt.

Nachfolgendes entnehme ich dem Werk „Innere Disziplin“ von Baudouin und Lestchinsky.

Es heißt hier in dem Kapitel über Psychoanalyse:

„Jede Neurose erscheint Freud als abgelehnte und auf ein Nebengeleise geschobene Perversion, daher die Formel: Eine Neurose ist das Negativ einer Perversion. Aber dieser Ausweg kann auch in günstigerer Richtung gefunden werden, auf dem Gebiete des Seelischen, Künstlerischen, Intellektuellen, Religiösen. In solchen Fällen spricht Freud von Sublimierung; diese ist eine geglückte Ablenkung, wie die Neurose eine verunglückte ist. Nichts anderes ist unter der Formel zu verstehen, die unter den Psychoanalytikern ziemliches Aufsehen erregt hat: „Die Neurose ist ein mißratenes Kunstwerk, das Kunstwerk eine gelungene Neurose.“

Der Schüler Freuds, Alfred Adler (!), macht zum Ausgangspunkt seiner Theorie einen anderen edlen Trieb, den Geltungstrieb, den Willen zur Macht. Ich zitiere aus demselben Werke:

„Neben dem Machtwillen des Kindes übersieht Adler auch nicht den der Mutter, die ihre Kinder verwöhnt, um sie so im Grunde zu tyrannisieren. Man jammert, um andere zu rühren und dadurch schwächer zu machen. Andererseits kann jede Handlung der Fürsorge als verhüllter Akt der Beherrschung erscheinen.“

Wie Freud seine sonderbaren Schlüsse selbst auf das religiöse und künstlerische Empfinden im Menschen erstreckt, so macht Adler seinerseits auch vor der Mutterliebe und der einfachen, menschlichen Fürsorge des Arztes und Pflegers nicht halt.

Es ist uns hier selbstverständlich nicht möglich, genauer auf die Psychoanalyse einzugehen, aber wir wollten doch einige der grundlegenden Ideen herausgreifen, in deren schmutzigem Spiegel der Psychoanalytiker die Menschheit betrachtet.

F. H.

Laemmle predigt den Deutschen Geburtenbeschränkung

München, 27. Januar.

st. Carl Laemmle hat es besonders nötig, dieses Lämmchen in Hollywood, der aus dem Filmschund gegen Deutschland während des Krieges und noch lange nachher einen Teil seiner Millionen holte, uns diesen Film „Fruchtbarkeit“ zu bescheren. Es liegt in der Linie seiner Entwicklung, dem ausgeplünderten deutschen Volke nunmehr das Letzte zu propagieren, was man einem Volke antun kann, wenn man sein Verderben will: die Geburtenbeschränkung. Zu diesem Zwecke verschreibt er sich einem Pseudowissenschaftler, dem Dr. van der Velde, der unter einem wissenschaftlichen und humanhygienischen Deckmantel (der stellenweise sehr schäbig und fadenscheinig ist) den groben Unfug seiner „sexuellen Aufklärungsfilme“ auf die breite Masse losläßt. Haißt ä Geschäft! Der Trunkenbold zeugt kranke Kinder, die Wöchnerin muß zu früh zur schweren Feldarbeit zurückkehren, die Witwe des verunglückten Fabrikarbeiters tötet sich und ihre sechs Kinder mit Gas, weil sie sie nicht mehr ernähren kann und der kinderlose Fabrikherr sie aus der Arbeiterwohnung werfen will — — auf diese drei bolschewistischen Schlager des Klassenkampfes ist der Film aufgebaut. Ein Staat, der unfähig ist, seinen Arbeitern Brot und Wohnung zu verschaffen, muß freilich zu solchen Mitteln greifen, um sein fluchwürdiges Dasein noch eine Zeitlang fristen zu können. Der alte Fabrikarzt will den Vortrag seines jungen, „modern denkenden“ Assistenten über die Notwendigkeit der „Geburtenregelung“ verhindern, er verläßt empört mit den älteren Honoratioren (!) des Ortes den Vortragssaal. Die billigsten Plätze des Kinos lachen höhnisch über diese „rückständigen“ Alten — der Vortrag findet statt und „belehrt“ die anwesenden Arbeiter und Arbeiterinnen über die Möglichkeiten der Empfängnisverhütung. Den alten Arzt ereilt das Schicksal in Form eines Fiebertraumes, in dem die Vernichter des Lebens: die Pest, das Hochwasser, der Krieg (besonders der Krieg mit den Kriegergräbern — merkst Du was, lieber Leser?) auf ihn einstürmen. Der gute Alte ist nun bekehrt, er gibt seine Tochter seinem jungen Assistenten zur Frau, die glückstrahlend auf die Frage des Vaters: „Und Kinder möchtest Du nicht haben?“ antwortet: „So viel Kinder, daß ich jedem Kind eine Mutter sein kann!“ Mit dieser etwas dunklen Antwort werden wir entlassen, sie ist das „happy end“ dieses ebenso kitschigen als verderblichen Filmes, der mit Beifall in Moskau laufen würde.

Der zweite Film der Pietzschtheater Schauburg und Gloriapalast: „Die seltsame Vergangenheit der Thea Carter“, berührt in Durchführung und vernünftigem Ausgang sympathisch. Bei der internationalen Verfilzung alles Filmwesens ist aber schwer zu sagen, ob er deutschen oder ausländischen Ursprunges ist.

Das Zeugnis für das Medium

Im englischen Nationallaboratorium of Psychical Research in London wurde das österreichische Medium Rudi Schneider streng methodischen Versuchen unterworfen, die dieser Tage beendet wurden. Dem Medium wurde in einem Zeugnis bestätigt, daß es „einwandfrei echte Phänomene unter Kontrolle in unserem, die niemals vorher in irgendeinem Lande einem Medium auferlegt worden sind“ hervorgebracht.

„Du hilfst mir aus einer großen Klemme, wenn du mir dreißig Mark leihst!“

„Aber ich habe nur noch neunundzwanzig Mark.“

„Das macht nichts! Die kannst du mir ruhig geben. Für den Rest bist du mir gut.“

Der „Streik“ der Augsburger Schuhknechte vor 200 Jahren

(Schluß.)

Dieser sandte eine Kommission nach Friedberg, die zunächst auf gütlichem Wege eine Einigung herbeizuführen suchte. Aber die Gesellen, ermutigt durch das bisherige zögernde und schwächliche Verhalten des Augsburger Rates, lehnten jede Einigung rundweg ab. Nun wurde Miliz von Donauwörth nach Friedberg kommandiert, die die Rädelsführer in Ketten schlug und die übrigen Schuhknechte arretierte und in Haft nahm.

Dieses energische Vorgehen brach sofort den Widerstand,

und die Aufständischen legten einen körperlichen Eid ab, daß sie die Schulden, die inzwischen in Friedberg auf 3132 Gulden aufgelaufen waren, innerhalb dreier Jahre tilgen wollten. Zur Sicherheit mußten sie noch Obligationen ausstellen, die sie mit dem Siegel der Bruderschaft der Schuhknechte versehen mußten.

Nachdem so die Gläubiger sichergestellt waren, stellte die Kommission es den Gesellen frei, sich ohne die nötigen Papiere auf die Wanderschaft zu begeben. Diese sahen ein, daß doch ohne die nötigen Handwerksausweise ihr Fortkommen nicht so einfach sei, und gingen in aller Stille nach Augsburg zurück, leisteten dem Rat und den Meistern Abbitte und erboten sich, sich allen Bedingungen zu unterwerfen.

Nur 20 Gesellen wollten sich absolut nicht fügen und wurden als Tumultuanten aus der Stadt gewiesen.

Die Leiter des Aufstandes, die Altgesellen Schröter aus Magdeburg und Heß aus Dielenheim, versuchten, abermals zu einem neuen Aufstand zu hetzen, aber der Versuch mißlang. Sie entkamen zwar glücklich aus der Stadt, wurden aber in Nürnberg festgenommen und als handwerksuntüchtig und unehrlich erklärt.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 22 vom 28. Januar 1930

Der diesjährige Presse-Empfang

Justizminister Gürtner und Professor Dovifat über Justiz u. Presse

München, 26. Januar.

Der „Landesverband der Bayerischen Presse e. V." veranstaltete am verflossenen Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, in den Räumen der ehemaligen Reichsratskammer (Landtagsgebäude) wieder einen Presse-Empfang, zu dem nicht nur zahlreiche Publizisten und Schriftsteller, sondern auch eine stattliche Anzahl von Männern der Kunst und Wissenschaft erschienen waren. Auch der Landtag, die Behörden und das Diplomatische Korps waren vertreten. U. a. sah man die Staatsminister Dr. Gürtner und Dr. Stützel, den Generalintendanten Klemens Freiherrn v. Franckenstein, Schauspieldirektor Alfons Pape, Verwaltungsdirektor Oberregierungsrat Konstantin Heydel, den Chef der amtlichen Pressestelle im Staatsministerium des Äußern Dr. Eisele, Staatskapellmeister Elmendorff, Kammersänger Fritz Krauß, Hofrat Erwin Piris, den akademischen Bildhauer Professor Fritz Behn usw.

Musikalische Vorträge durch das ausgezeichnete Berber-Quartett und durch den Kammersänger Fritz Krauß, der, feinfühligst von Elmendorff am Flügel begleitet, Lieder von Richard Strauß vollendet vortrug, umrahmten die beiden Vorträge über das Thema „Justiz und Presse" gehalten von Professor Dr. Dovifat und Justizminister Gürtner.

Es ist natürlich schwer, just über ein solches Thema vor einem Kreise zu sprechen, der sich vorwiegend aus Journalisten aller Parteischattierungen zusammensetzt. Dr. Dovifat entledigte sich dieser heiklen Aufgabe, indem er um sie herumsprach. Er verwies auf die vorkriegszeitliche Gerichtsberichterstattung, die für die gesamte Reichshauptstadt die Korrespondenz Thiele besorgte, und die ganz trocken objektiv gehalten war. Sie sei aber richteroffiziös gewesen, bemerkte dazu der Vortragende. Nunmehr hätten wir eine subjektive Gerichtsberichterstattung, die allerdings an das Verantwortungsgefühl der betreffenden Journalisten die höchsten Anforderungen stelle. Gleichsam als das Muster eines solchen subjektiven Gerichtsberichterstatters bezeichnete er aber den unlängst verstorbenen Sling, recte Schlesinger, mit dessen Persönlichkeit wir uns im „V. B." in nicht gerade schmeichelhafter Weise leider wiederholt beschäftigen mußten. Man merkt, daß Dr. Dovifat aus der jüdisch-muffigen Atmosphäre Berlins kommt...

Wesentlich gehaltvoller waren die Ausführungen unseres bayerischen Justizministers Dr. Gürtner, der sich erfreulicherweise nicht scheute, den Finger auf klaffende Wunden des modernen Zeitungswesens zu legen. Er wendete sich zunächst gegen die, ganz auf die Bedürfnisse des Asphaltmenschen zugeschnittene großstädtische Sensationspresse, die nicht zuletzt auch Prozesse, die sich um sexuelle Dinge drehen, breit aufmacht; er wendete sich weiter gegen die Stimmungsmacherei der Presse zugunsten von Angeklagten noch während der Verhandlung, ja sogar schon im Stadium der Voruntersuchung, und erinnerte den Vorredner mit feinem Sarkasmus daran, daß z. B. die kleinen Landblätter, die also von den Bauern und Kleinstädtern gelesen werden, auch heute noch Gerichtsprozesse nur in der Form des knapp gefaßten Tatbestandes mit anschließendem Urteil bringe. Mit Recht betonte auch er, daß eine jede Gerichtsberichterstattung subjektiv sein müsse, weil es der Presse an Raum fehle, die Berichte über Gerichtsverhandlungen wortwörtlich zu veröffentlichen, also der Berichterstatter, indem er sein Elaborat entsprechend kürzt, schon deshalb subjektiv werden müsse. Aber man merkte aus seinen Ausführungen, daß er die „Subjektivität" eines Sling ablehne. Andererseits anerkannte er auch die Bedeutung der Presse für die Justiz, worüber er beherzigenswerte Worte sprach.

Professor Dr. Dovifat hatte einleitend die Vertrauenskrisis gestreift, die die Justiz in Bezug auf die Stimmung der Bevölkerung durchmacht. Wir Nationalsozialisten wissen, so oft wir vor einem Gerichte stehen, davon ein Liedlein zu singen. Es wäre sehr dankenswert gewesen, wenn Dr. Dovifat sich mit der Rechtsprechung der Gerichte bei Presseprozessen beschäftigt hätte. Er tat dies aber nicht, denn er kommt wie gesagt aus Berlin, und in seiner Eigenschaft als republikanischer Professor dürfte er wohl auch nicht über die zur Behandlung dieser Frage notwendige Unbefangenheit verfügen. Schade, denn niemals hat es auch nur annähernd so viele Presseprozesse gegeben als während der elf Jahre Republik, und es standen dabei so ziemlich Schriftleiter aller Parteirichtungen vor den Schranken des Gerichtes. Wie lehrreich wäre da z. B. eine Statistik nach Parteien, Anklagen und Urteilen!

Nach Schluß des offiziellen Teiles versammelte man sich in den Nebenräumlichkeiten zum Tee. Wie immer bei solchen geselligen Zusammenkünften in München konnte man die erfreuliche Beobachtung machen, daß Repräsentanten des „auserwählten" Volkes so ziemlich gänzlich fehlten.

J. St—g.

Die Schulnot an der bayerischen Ostgrenze

Weiden, 26. Januar.

Im Zusammenhang mit der drohenden Übergehung Bayerns bei der Verteilung der Osthilfegelder erhält der „Oberpfälzische Kurier" von einem genauen Kenner der Verhältnisse an der oberpfälzischen Ostgrenze eine Zuschrift, die die große schulische Not in dieser Gegend kennzeichnet. So strebt die Schulgemeinde Neukirchen-St. Christoph seit mehreren Jahren ein neues Schulhaus an, nachdem die Schule seit weit über hundert Jahren in einem von der Kirchenstiftung gemieteten Mesnerhause untergebracht ist. Dieses Mietgebäude ist schon über 200 Jahre alt, wurde immer wieder geflickt, umgebaut und ausgebaut, Stallungen wurden in Schulsäle verwandelt usw. Kein Wunder, daß dieses Gebäude heute in jedem Winkel baufällig ist, den übelsten Eindruck macht und den beteiligten Gemeinden Jahr für Jahr große Kosten verursacht.

Über 200 Schulkinder sind heute in diesem Gebäude untergebracht. Türen und Fenster sind mehr Altertümer, ganze Türgestelle sind wackelig und drohen mitsamt der Mauer einzufallen. Steine und Mörtelstücke lösen sich von den Wänden ab. Das Treppengeländer ist brüchig. Entsetzlich wirken sich teilweise die Abortanlagen in den letzten Wintern aus. Andere Räume sind teilweise sehr feucht, so daß der Mauerschwamm in ihnen wuchert.

Die zu der Schulgemeinde Neukirchen gehörenden Gemeinden sind wohl die ärmsten aller Grenzgemeinden, sie haben Umlagen bis zu 400 Prozent und dabei nur ein Steuersoll von wenigen hundert Mark. Man schämt sich fast, so heißt es in der Zuschrift, heute im Jahre 1930 dieses Elend der Öffentlichkeit zu bekennen, aber es ist Tatsache. Es ist deshalb begreiflich, wenn die Bevölkerung bei einem Durchfall Bayerns bei der Verteilung der Ostmittel erregt und erbittert wäre, würde es doch für die armen Grenzgemeinden ein Weiterleben in gleicher Ohnmacht, Armut und Trostlosigkeit bedeuten.

Dafür hat man in dieser Republik kein Geld; Youngplan und Reparation verschlingen alles.

Asphaltpresse als „Lehrmittel" in Münchner Schulen

In der Beilage „Schule und Haus" der Münchner Neuesten Nachrichten vom 18. Januar 1930 findet sich ein Aufsatz „Zeitung und Schule" von Oberlehrer Georg Oberhauser, der sich mit der Frage befaßt, inwieweit man die moderne Zeitung als Unterrichtsgrundlage und lebendiges Anschauungsmittel für einzelne Schulfächer verwerten kann.

An sich wäre gewiß gegen eine Belebung des Unterrichts durch Zeitungsausschnitte u. ä. unter Anleitung des Lehrers grundsätzlich nichts einzuwenden, wenn die Garantie für eine zuverlässige national-christliche Einstellung der Lehrkraft gegeben ist. **Was soll man aber dazu sagen, wenn Herr Oberhauser, der mit Stolz auf seine bisherigen praktischen Erfahrungen auf diesem Gebiete verweist, laut eigener Aussage als Lehrmittel ausgerechnet die „Süddeutsche Sonntagspost" benutzt!** Herr Oberhauser arbeitet in der Weise, daß er in seiner Volksschulklasse Sammelmappen anlegt für Erdkunde, Geschichte und Staatsbürgerkunde; die letztere Mappe enthält, wie er ausdrücklich erklärt, die „Porträts fast aller gegenwärtigen Staatsmänner des In- und Auslandes, Bilder von Reichstagssitzungen, von internationalen Konferenzen u. a. Es handelt sich aber keineswegs um solche Bilder allein, sondern auch um die Auswertung von Zeitungsaufsätzen. **Man kann sich vorstellen, welch ungeheurer Schaden an der Seele der Schulkinder angerichtet wird, wenn die jüdisch orientierten, den nationalen Wehr- und Widerstandswillen planmäßig zersetzenden, einseitig den Interessen internationaler Richtungen und Anschauungen dienenden Artikel der sogenannten „Süddeutschen Sonntagspost" als Grundlage für diesen modernen Unterricht hergenommen werden!** Der Erfinder dieser famosen Zeitungspropaganda sagt selbst: „Als praktischer Hinweis für die Methode der Verwendung der Zeitung diene folgendes:

1. Die Zeitung wird im Klaßzimmer ausgehändigt (!), wobei der Lehrer mit dem Blaustift auf Interessantes aufmerksam macht;

2. Verteilung der einzelnen Sparten an einzelne Schüler mit der Auflage wöchentlicher Berichterstattung.

Zusammengefaßt also geht daraus hervor, daß in Münchner Schulklassen (Herr Oberhauser spricht selbst von einer ausgedehnten Verwendung der Zeitung in Oberklassen und Fortbildungsschulen!) der Unterricht in einzelnen Fächern unter „hauptsächlicher" Auswertung der „Münchner Illustr. Presse" und der „Südd. Sonntagspost" erteilt wird.

Die erzieherische Beeinflussung der Schüler in Richtung einer höchst undeutschen, jüdischen Betrachtung der Dinge ist damit erwiesen, mag nun diese Wirkung von den betreffenden Lehrern gewollt oder ungewollt sein.

Da irgend ein Einschreiten des bayer. Kultusministerium, das ja, wie der Möniusfall beweist, selber in ein ähnliches Horn bläst, selbstverständlich nicht zu erwarten ist, so wäre hier ein sehr wichtiger Grund für den Münchner Stadtrat gegeben, einmal nach dem Rechten zu sehen, und den weiteren Mißbrauch der Volks- und Fortbildungsschulen für die Propaganda einer antinationalen und unchristlichen Asphaltpresse zu unterbinden!

Nationalsozialistischer Antrag:

Gegen die Teilung der landwirtschaftlichen Fachschule.

Die Nationalsozialisten haben im Stadtrat folgenden Antrag eingebracht:

Nach Zeitungsmeldungen hat der bayerische Staatsminister für Landwirtschaft und Arbeit davon gesprochen, daß in Bayern eine Teilung des landwirtschaftlichen Hochschulstudiums so durchgeführt werden sollte, daß die ersten 2 Semester in München, die letzten 4 in Weihenstephan zu verbringen seien. Die dadurch erfolgende Verlegung des Schwergewichts der landwirtschaftlichen Hochschullehre nach Weihenstephan würde aber nicht nur einen außerordentlichen Kulturrückschritt bedeuten, sondern vor allem auch eine schwere wirtschaftliche Schädigung der Stadt München mit sich bringen.

Wir beantragen deshalb, der Stadtrat wolle beschließen: Das Direktorium ist zu ersuchen bei den in Frage kommenden Staatsbehörden ganz entschiedene Vorstellungen gegen die geplante Verlegung der landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule von München nach Weihenstephan zu erheben.

München, am 25. Januar 1930.

Hermann Esser.

Seuchenverdächtige Symptome sind anzeigepflichtig

Eine Entscheidung, die namentlich die Landwirtschaft stark interessieren dürfte, hat das Reichsgericht gefällt. Der Verwalter einer großen Molkerei hatte unterlassen, anzuzeigen, daß ihm hintereinander 10 Schweine eingingen, und daß die übrigen Tiere des Viehstalles mangelnde Freßlust zeigten und abmagerten, ebenso, daß sie vereiterte Augen hatten usw. Der zu Rate gezogene Tierarzt war, als bei einem Transport solcher Schweine mehrere Tiere verendet waren, über die Ursache der Viehkrankheit im Unklaren und glaubte, es handle sich um eine ungefährliche Infektion. In Wirklichkeit waren die Tiere von der Schweinepest befallen worden. Der Gutsverwalter, der die Anzeichen dieser Krankheit verschwiegen hatte, wurde wegen vorsätzlichen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz unter Anklage gestellt und zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt. Infolge der Berufung des Verurteilten ging die Sache schließlich als Revision bis zum Reichsgericht.

Öffentliche Studenten-Versammlung

Kommilitonen!

Am Dienstag, den 28. Januar, spricht der Führer der nationalsozialistischen Fraktion im Bayerischen Landtag, Herr

Dr. Buttmann

über das Thema:

„Der Student als Träger der politischen Entwicklung"

Die Veranstaltung findet um 8 c. t. im Steinickesaal (Adalbertstr. 15) statt.
Unkostenbeitrag 30 Pf.

Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
Hochschulgruppe München

Aus Bayerns Gauen

Landwirtschaftliche Genossenschaften an der Jahreswende.

Nach der Statistik des Reichsverbandes der Deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaften waren am 1. Januar 1930 vorhanden: 130 Zentralgenossenschaften, 20 410 Spar- und Darlehenskassen, 4588 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 4587 Molkereigenossenschaften und 11 130 sonstige Genossenschaften, zusammen also 40 845 landwirtschaftliche Genossenschaften. Der Gesamtzuwachs im Dezember betrug vier Genossenschaften, im ganzen Jahre 1929 449 Genossenschaften.

Mit dem Auto zum Stempeln.

Bad Aibling. Jeden Freitagvormittag fährt am Rathaus in Aibling ein Auto vor, welches Erwerbslose aus Feilnbach zum Stempeln bringt. Die Erwerbslosen fahren aber nicht aus Luxus mit dem Auto, sondern, wie die „Aiblinger Zeitung" schreibt, aus Sparsamkeitsgründen, denn das Auto kostet nur 90 Pfennig, die elektrische Bahn aber 1.40 Mark. Dazu kommt noch, daß die Leute nach Erledigung der Kontrolle sofort wieder heimfahren können, während sie bei der Bahn längere Zeit auf Anschluß warten müßten.

Schulkinder als Diebsbande.

Landshut. In den letzten Monaten führten Fortbildungsschüler mit einigen Knaben bis herunter zu neun Jahren eine ganze Reihe von Diebstählen aus. So stahlen sie von in Hausgängen hinterstellten Fahrrädern zirka 10 Laternen und aus dem Hofe der Martinsschule außerdem zwei Fahrräder. In einer Wirtschaft am Gries erbrachen sie einen Kasten und entwendeten daraus Zigarren, Schnaps, Wein usw. In der Pfarrkirche in A[illegible]dorf erbrachen sie den Krippenopferstock, wobei ihnen etwa sechs Mark in die Hände fielen. In einem Rohproduktengeschäft drangen sie durch Aushängen von zwei Fensterläden ein und stahlen eine Geldbörse mit Inhalt und alte Bücher. Die Burschen sind, wie die „Landshuter Zeitung" meldet, geständig.

Der Mord im Kollbachtale.

Deggendorf. Zu dem gewaltsamen Tode des Austragsbauern Fa[illegible]enmeier von Roßbach teilt der „Deggendorfer Donaubote" mit, daß es sich bei dem kürzlich verhafteten Ehepaar um einen gewissen Ludwig Winnerl und dessen Ehefrau handelt, die in das Amtsgerichtsgefängnis Osterhofen eingeliefert wurden. Ein Mann, der bei dem Ehepaar wohnt, hat die beiden in der Nacht nach der Tat den Vorfall besprechen hören, als der Mann seiner Frau den Hergang der Tat schilderte. Aus den Angaben dieses Zeugen ergab sich der Verdacht, der zur Verhaftung des Ehepaares führte.

Ein Schülerselbstmord nach acht Monaten aufgedeckt.

Nürnberg. Im Reichswald hinter Almoshof zwischen dem Erlanger und dem Gräfenberger Forst fanden am Dienstag zwei junge Burschen ein noch ziemlich gut erhaltenes Fahrrad in einem Dickicht. Als sie nach dem Besitzer des Fahrrades suchten, stießen sie auf eine männliche Leiche. Durch die Erhebungen der sofort verständigten Polizei konnte festgestellt werden, daß es sich bei dem Toten um den 17 Jahre alten Oberrealschüler Murmann aus Nürnberg handelt. Der Schüler wurde seit Mai vorigen Jahres vermißt. Alle Nachforschungen nach ihm verliefen erfolglos. Murmann fuhr damals in den Wald und brachte sich eine tödliche Schußverletzung in die Schläfe bei. Im Rücken der verwesten Leiche fand man auch den Revolver, aus dem der Schuß abgegeben worden war. Die Leiche wurde in den Westfriedhof gebracht.

Ein Invalidenrentner von einem Radfahrer überfahren und getötet.

Koburg. Auf der Heimfahrt von einer Kneiperei überrannte der Arbeiter Gärtner von Oslau mit seinem Fahrrad im benachbarten Einberg den 63 Jahre alten gebrechlichen Invalidenrentner Langbein. Der Bedauernswerte kam zu Fall und erlitt so schwere Verletzungen, daß er noch an der Unglücksstelle verschied.

Vom Asselstein abgestürzt.

Annweiler. Ein junger Mann von Wernesberg, der den Asselstein besteigen wollte, stürzte aus halber Höhe vom 45 Meter hohen Felsblock ab und blieb bewußtlos liegen. Der junge Mann wurde so schwer verletzt, daß keine Hoffnung besteht, ihn am Leben zu erhalten. Der Verunglückte wurde in das Annweiler Krankenhaus verbracht.

Großfeuer in einer Putzwollefabrik.

Ludwigshafen. Im Wöllnerschen Putzwollwerk in Rheingönnheim brach am Donnerstag abend kurz nach ½10 Uhr vermutlich durch Selbstentzündung Großfeuer aus. Da die freiwillige Feuerwehr des Ortes den Brand nicht wirksam genug bekämpfen konnte, mußte die Berufsfeuerwehr von Ludwigshafen zu Hilfe gerufen werden. Da die Fabrik außer der Neuherstellung von Putzwolle auch die Reinigung alter öldurchtränkter Putzwolle vornimmt, fand das Feuer in den großen Vorräten an alter und neuer Putzwolle reiche Nahrung. Der größte Teil der Fabrik ist ausgebrannt. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen.

Die Allgäuer Vereinsbank in Liquidation

Kempten, 22. Januar.

Der Aufsichtsrat der „Allgäuer Vereinsbank" hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, der auf den 1. Februar einberufenen Generalversammlung den Antrag auf Liquidation des Unternehmens zu unterbreiten.

Die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank hat sich bereiterklärt, die Liquidation durch Einräumung von Krediten zu erleichtern, so daß den Einlegern eine ansehnlich hohe Quote in Aussicht gestellt werden kann.

Die „Allgäuer Vereinsbank", deren Hauptsitz in Kaufbeuren ist, hat Filialen in Kempten, Landsberg, Mindelheim, Schwabmünchen und Bad Wörishofen. In Kempten sind die Kassen der Bank seit gestern vormittags geschlossen.

Freispruch im Dinkelscherbener Eisenbahnprozeß?

Die entlastenden Sachverständigengutachten

Augsburg, 25. Januar.

In der Samstagsitzung des Dinkelscherbener Eisenbahnprozesses erklärte der Sachverständige Ingenieur Lauber, daß die von dem Angeklagten Amler konstruierte Überdeckung von einem Millimeter zwar vom Standpunkt des Ingenieurs aus zu beanstanden sei, aber sie hätte durchaus genügt, ein Unglück zu verhüten.

Ebenso konnte sich Karner mit den ihm angegebenen Maßen zufrieden geben. Der Entschluß der Reichsbahndirektion, die Hebelsperre einzubauen, war sehr zu begrüßen. Andererseits kam es dabei zu Störungen der Kurbelanlage. Ebersberger hat, als er die Hebelsperre einbaute, an der Signalscheibe gefeilt. Den Fehler an dieser Scheibe hätte er schriftlich nach Augsburg melden müssen. Da Karner nicht ahnte, daß am Apparat etwas geändert worden war, hatte er keine Veranlassung, bei der Inbetriebnahme des Stellwerks mehr zu tun, als die Wirkungsweise des Apparates zu prüfen. Müller ist vielleicht heute noch überzeugt, das Richtige gemacht zu haben.

Der Sachverständige ist zu dem Schluß gekommen, daß seitens Amlers, Wiedenbauers und Karners eine Pflichtverletzung nicht vorliegt. Müller hätte sich, als er am 24. Juli den breiten Schlitz ausfeilte, wohl vom Zustande des schmalen Schlitzes überzeugen sollen. Eine Vorschrift hierfür besteht allerdings nicht.

Im weiteren Verlauf der Samstagsitzung des Dinkelscherbener Eisenbahnprozesses bezeichnete Sachverständiger, Oberingenieur Guenther die vom Angeklagten Amler getroffenen Konstruktionen des Verschlußstückes als gut und betriebssicher.

Ebersberger hätte von der vorgenommenen Feilung Wiedenbauer Meldung erstatten müssen, dann wäre bestimmt eine Untersuchung erfolgt, und das Unglück wäre nicht eingetreten. Ebersberger und Müller hätten möglicherweise die Bedeutung der Schlitze verkannt und zuviel gefeilt. Irgendeiner der Feiler, die am Apparat arbeiteten, müsse auf jeden Fall die verhängnisvolle Feile geführt haben. Sabotage komme nicht in Frage. Von Müller könne man annehmen, daß er sich an dem Stellwerk gut auskannte.

Das Gutachten des Sachverständigen, Reichsbahnoberrat Saurler, Lindau, geht dahin, daß eine Pflichtverletzung seitens der Angeklagten Amler, Wiedenbauer und Karner nicht vorliegt; in Müllers Verhalten ist eine Fahrlässigkeit nicht zu sehen, wenn er den Apparat, wie angenommen werden kann, genau kannte.

Die Zeugen Schubert, Ebersberger, Bauschert, Jauch, Scheifele und Schedlbauer wurden nochmals eindringlich über die Frage der Feilung befragt, ohne daß sie genaue Angaben machen können. Sie wurden nunmehr auf Antrag des Staatsanwalts, die Zeugen Reichsbahn-Oberinspektor Grams und Reichsbahn-Oberrat Schmidt auf Antrag der Verteidigung vereidigt. Hierauf wurde die Verhandlung auf Montagvormittag 9 Uhr vertagt.

Geschäftsbericht der Bayerischen Berg-, Hütten- und Salzwerke-A.-G.

Die Aktiengesellschaft Bayerische Berg-, Hütten- und Salzwerke, deren alleiniger Aktionär der bayerische Staat ist, bezahlt für das dritte Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1928 bis 30. Sept. 1929 eine Dividende von 10 Prozent. Nach dem Vorstandsbericht war auf der Kohlengrube Peißenberg der Absatz sehr gut. Auch die Salinen arbeiteten mit regem Verkaufsgeschäft.

Das umfangreiche Programm des Ausbaues der Salinen ist nunmehr durchgeführt. Bei den Hüttenwerken waren im allgemeinen Beschäftigung und Absatz im Winter gering, im Sommer günstig. Die Hüttenwerke unterliegen am meisten der allgemeinen Wirtschaftsnot. Dem Innenmarkt fehlt die Aufnahmefähigkeit einer gesunden Landwirtschaft, der Außenmarkt wird durch hohe Selbstkosten, hohe Zölle und starkes Angebot erschwert.

Die Knappheit der Märkte führt zu wildem Wettbewerb, unzulänglichen Erlösen und ungünstigen Lieferungsbedingungen, während hohe Zinsätze und öffentliche Lasten die Produktion verteuern. Den schlechten Stand der Wirtschaft mußte man im Geschäftsjahr wahrnehmen in der Verschlechterung der Zahlungseingänge, der zunehmenden Notwendigkeit gerichtlichen Vorgehens und in der Mehrung der Konkurs- und Vergleichsverfahren.

Ende der Föhnstimmung

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 27. Januar 1930, vormittags 9 Uhr:

Die gestern über der Biscayasee erschienene Depression liegt heute über Frankreich und dürfte ihren Weg nach Südfrankreich fortsetzen. Die kalte östliche Luftzufuhr am Boden wird daher andauern, während die Föhnstimmung in der Höhe bald verlöschen wird.

Das Augsburger Stadttheater bleibt erhalten

Aus Augsburg wird uns berichtet:

Am verflossenen Freitag kam in der Sitzung des Stadtrates der Theateretat für 1930/31 zur Beratung. Die Ausgaben werden mit 1 268 599 Mark, die Einnahmen mit 513 360 Mark vorgesehen, so daß man mit einem Fehlbetrag von 755 939 Mark rechnen muß. Abgesehen von einigen kleinen Abstrichen, die eine Ersparnis von 74 500 Mark vorsehen, wurden nach einer lebhaften Debatte die Vorschläge des Intendanten Karl Lustig-Prean genehmigt. Unsere Parteigenossen stimmten, ohne das Wort zu ergreifen, für den Etat. Dagegen waren nur die Kommunisten. Damit wurde dem derzeitigen Intendanten, der das Stadttheater nicht nur künstlerisch wieder auf eine bedeutende Höhe brachte, sondern es auch wirtschaftlich mit größter Sparsamkeit verwaltet, ein schönes Vertrauensvotum erteilt. Zu bedenken ist auch, daß der Fehlbetrag dadurch wieder hereingebracht wird, als das Theater über 200 Angestellte hat, die ihr Gehalt restlos in Augsburg aufzehren, und daß alle Anschaffungen für Bühne und Zuschauerraum ausschließlich Augsburger Firmen zugute kommen.

National-Theater. Nachdem Sabine Offermann als Senta einen so großen Erfolg errungen hatte, gab sie gestern die Marschallin im „Rosenkavalier". Wie es heißt, auf Anstellung. Auch in dieser Rolle entfaltete sie ungewöhnlich schöne Stimmittel, die, durch gute Gesangskultur wohl ausgebildet, sowohl im Piano wie im Forte gleiche Tragkraft haben. Dazu ist ihr Sopran von großem Wohllaut und starker, innerer Beseelung. Ein hochintelligentes Spiel und eine schöne Bühnenerscheinung treten zu den stimmlichen Qualitäten noch hinzu, so daß wir ein Engagement um so mehr befürworten möchten, als unsere beiden Hochdramatischen das halbe Jahr auf Gastspielreisen in Dollarika herumgondeln, wodurch ihre Stimmen sicher nicht besser werden. Im Gegenteil. Sowohl bei der Kappel wie bei der Ohms gewinnt man immer den fatalen Eindruck, daß es mit ihren Stimmen abwärts geht. Die ganze, von Karl Elmendorff mit Schwung und Glanz dirigierte Aufführung stand auf bedeutender künstlerischer Höhe. Nicht zuletzt infolge der bekannten vorzüglichen Leistungen Sternecks als Ochs von Lerchenau, Hanns als Faninal und der Rezabal in der Titelrolle.

—er—

Staatsoper. Für die Zeit vom 27. Januar mit 4. Februar sind im Spielplan der Staatsoper folgende Aufführungen vorgesehen: Montag, 27. Jan.: „Der arme Heinrich"; Dienstag, 28. Jan.: die Neueinstudierung der komischen Oper in 1 Akt von Leo Blech „Versiegelt", hierauf das Tanzspiel „Die Prinzessin von Tragant"; Mittwoch 29. Jan.: „Der Barbier von Bagdad" und das Ballett „Pagoden"; Donnerstag, 30. Jan.: im Nationaltheater „Tosca", im Residenztheater 2. Vorstellung der Mozartplatzmiete in Reihe B „Die Entführung aus dem Serail"; Freitag, 31. Januar: „Violetta"; Samstag, 1. Febr.: „Carmen"; Sonntag, 2. Febr.: „Die Zauberflöte" und vormittags 11.15 Uhr im Residenztheater 15. Morgenveranstaltung „Schubert im Tanz; Montag, 3. Febr.: „Zar und Zimmermann"; Dienstag, 4. Febr.: „Ein Maskenball".

Staatsschauspiel. Franz Theodor Csokor wird bei der Aufführung seines im Herbst uraufgeführten Büchnerdramas „Gesellschaft der Menschenrechte" am 30. Januar persönlich anwesend sein. — Am 4. Februar erscheint Schillers „Maria Stuart" in neuer Einstudierung im Spielplan des Prinzregententheaters. Inszenierung: Kurt Stieler, Bühnenbild: Leo Pasetti.

Residenztheater. In der Neueinstudierung der Posse von Nestroy „Einen Jux will er sich machen" (Musik von Adolf Müller) sind beschäftigt die Damen: Dazwanger, Hoenle, Hohorst, Kolbe, Koller, Krüger, Pricken, Wimplinger; die Herren: Barthels, Delcroix, Frey, Höfer, Lallinger, Lampert, Nadler, Pöschko, Putscher, Riedmüller, Sedelmeier, Schumann, Strobl. Inszenierung: Karl Hans Böhm. Musikalische Leitung: Robert Tants. Bühnenbild: Ludwig Hornsteiner. Erste Aufführung: Dienstag, den 28. Januar 1930, Anfang 8 Uhr.

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus. Für die Faschings-Premiere der Kammerspiele, „Zwei Kravatten", ist das Orchester völlig umgebaut worden. Die ersten Reihen des Zuschauerraumes sind weggenommen, wodurch das Orchester bedeutend vergrößert wurde. Zu allen Vorstellungen von „Zwei Kravatten" ist dem Publikum der Zutritt im Maskenkostüm gestattet.

„Das Strumpfband". Der durchschlagende Erfolg, den die Akademische Spielschar mit der Uraufführung der Komödie „Das Strumpfband" von O. A. Stolze im Studentenhaus zu verzeichnen hatte, veranlaßt den Verein Studentenhaus und die Sozial-Studentische Zentrale München, den vielen Nachfragen aus dem Publikum zu entsprechen und am 28. Januar, abends 8 Uhr, im Studentenhaus, Luisenstraße 67, eine einmalige Wiederholung der Aufführung zu veranstalten. Der Reinertrag des Spieles dient zur Anschaffung von Radiogeräten für arme Kranke des Schwabinger Krankenhauses. An die Aufführung schließt sich ein geselliger Tanzabend. Eintrittskarten zu 3 und 2 M. bei Hieber, Marienplatz, Seyffert, Amalienstraße, Hausverwalter der Universität und des Studentenhauses. Studentenkarten zu M. 1.— nur bei den Asta der Universität und Technischen Hochschule.

Kammersänger Max Krauß, der seit einiger Zeit die Leitung einer Sonderklasse für Sologesang in der Trappschen Musikschule innehat, wurde vom Stuttgarter Sender für Ende Februar für eine Lieder- und Balladenstunde eingeladen und außerdem aufgefordert, pädagogisch die Leitung des dort einzurichtenden Studios zu übernehmen.

Konzertverein München e. V. Am Montag, den 27. Januar, abends 7.30 Uhr, findet in der Tonhalle unter Leitung des Prof. Dr. von Hausegger das 6. Abonnements-Konzert mit folgender Vortragsordnung statt: J. Haydn: Symphonie Nr. 4 (D-Dur); „Ariadne auf Naxos" für Mezzosopran. Max Reger: „An die Hoffnung". Solistin: Emmy Leisner. Max Reger: Hillervariationen.

Konzertverein München e. V. Donnerstag, den 30. Januar, abends 7.30 Uhr, Tonhalle, Symphonie-Konzert. Dirigent: Edwin Fischer. Haydn: Symphonie Nr. 5 D-Dur. Mozart: Konzert für zwei Klaviere, Es-Dur. Solistinnen: Agi Jambor, Käthe Aschaffenburg. Tschaikowsky: Symphonie Nr. 6 (pathetique).

Vortrag von Irma Strunz-Bargehr

Im „Kampfbund für deutsche Kultur"

Der Kampfbund für deutsche Kultur veranstaltet heute, Montag, den 27. Januar, im großen Saal des Studentenhauses, Luisenstr. 67, abends 8 Uhr, einen Vortragsabend der bekannten Vortragskünstlerin und ehem. Mitgliedes des Berliner Deutschen Künstlertheaters Irma Strunz-Bargehr. Die Vortragsfolge besteht aus sieben Schöpfungen Hölderlins, Balladen Goethes und Schillers, sowie Vorträgen aus der Edda, die das Publikum schon in vielen Städten zu stürmischem Beifall mit fortgerissen haben. (Karten zu M. 3,30, M. 2,20, M. 1,10, in der Riegerschen Universitätsbuchhandlung, Musikalienhandlung Hieber, Marienplatz 18, und an der Abendkasse. Studentenkarten zu M. 0,55 bei den Asta der Universität und der Technischen Hochschule.

*

Nach dem Vortrag geselliges Beisammensein.

Sport-Beobachter

Fußball

Um die süddeutsche Fußballmeisterschaft

Bayern schlägt Eintracht Frankfurt. — Sp.Vg. Fürth und F.C. Pirmasens rücken auf. — Auch „Klub“ und 1860 siegreich.

Der letzte Spielsonntag im Januar brachte in den Spielen um die Süddeutsche Fußballmeisterschaft Hochbetrieb. Sehr gut schnitten dabei trotz der teilweise äußerst schwierigen Kämpfe unsere bayerischen, besonders aber die beiden Münchner Mannschaften Bayern und 1860 ab.

Runde der Meister.

F.C. Bayern München — Eintracht Frankfurt 5:1 (1:1)

m. Die Münchner Bayern empfingen am Sonntag im Stadion an der Grünwalder Straße vor weit über 20 000 Zuschauern ihren zweifellos diesjährigen stärksten Gegner in den Schlußspielen um die Süddeutsche Meisterschaft, die Eintracht Frankfurt. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, darf man behaupten, daß der errungene 5:1-Sieg der „Rothosen“ einen doppelten Gewinn bedeutet, der wohl weit über die engeren Grenzen unseres Verbandsgebietes hinaus Beachtung findet. Bayern hat sich durch diesen Erfolg nicht nur an die Tabellenspitze gestellt, sondern hat mit einem Schlag die Vormachtstellung unserer bayerischen Spitzenvereine im süddeutschen Fußball zurückerobert. Diese Erkenntnis werden wohl auch die Eintracht-Anhänger, die mit nach München gekommen waren und ihre Hoffnungen allzu hoch geschraubt hatten, mit nach Hause genommen haben. Für sie mag es gewiß peinlich gewesen sein, als sie ihre in etwas zu voreiligem Siegesrausch verteilten Fähnchen im Verlauf der zweiten Spielhälfte sang- und klanglos wieder verschwinden lassen mußten.

Was den Spielverlauf selbst anbetraf, so kann insgesamt gesagt werden, daß Bayern die erste Viertelstunde leicht im Vorteil war, während sich der Kampf dann ausgeglichener gestaltete. Die letzten 20 Minuten hatte Frankfurt eindeutig für sich; die Angriffe der Gäste waren häufiger. Nach der Pause gewann jedoch Bayern bedeutend an Boden und war fernerhin stets leicht überlegen. Als dann Bayern durch einen zugesprochenen „Faul-Elfmeter“ nach Verlauf der zweiten Viertelstunde auf 3:1 erhöht hatte, verloren die Gäste völlig die Fassung. Ihre Niederlage war eigentlich dadurch schon besiegelt; die zwei weiteren Bayern-Treffer waren nur mehr ziffernmäßig von Bedeutung.

Was den Bayern den verhältnismäßig hohen Sieg einbrachte, waren keinesfalls überragende Gesamtleistungen, sondern die technisch reiferen Fähigkeiten der Stürmerreihe, die gerade diesmal mit größtem Nachdruck arbeitete. Pöttinger sowohl als auch Hofmann erinnerten an ihre Glanzzeit; Schmid II und Bergmeier ergänzten sich gegenseitig in ihrem äußerst flinken Zuspiel, und Welker imponierte wie stets durch seine wohlberechneten Flanken, die stets günstige Torchancen schufen. In der Läuferreihe war Heidkamp unermüdlich tätig, keinesfalls aber erreichte er seine sonstige große Form. Sehr gut gefiel Naglschmitz. Haringer war taktisch richtig zu sehr auf die Abdeckung des Frankfurter Linksaußen, Kellerhoff, eingestellt, als daß er produktiv hätte werden können. Ziemlich einheitlich zuverlässig erwiesen sich wieder die beiden Verteidiger Hutsteiner und Kutterer. Gerade sie werden am deutlichsten empfunden haben, was es heißt, sich auf den letzten Mann im Tor voll und ganz verlassen zu können. Und die Bayern-Mannschaft darf von Glück sagen, daß sie Schwab im Tor hatte! Ohne diesen äußerst zuverlässigen Schlußmann hätte es bei den wohlberechneten Bombenschüssen der Frankfurter Stürmer leicht schief gehen können.

Die Gäste zeigten ein technisch und taktisch reifes Spiel, das in Gesamteindruck allerdings bisweilen durch seine Härte und die oft unfairen Handlungen erheblich beeinträchtigt wurde. Auffiel besonders die systemvolle Aufbauarbeit der Frankfurter. Goldammer als Mittelläufer überragte und übertraf bisweilen sein Gegenüber, Heidkamp, wesentlich, wie überhaupt die Deckung die stärkste Reihe der Frankfurter war. Die beiden Verteidiger Schütz und Pfeiffer spielten aufopfernd und hatten bei den gefährlichen Durchbrüchen der Bayern-Stürmer vollauf zu tun. Ihre bisweilige Nervosität war lediglich durch die auffallende Unsicherheit ihres Torwartes Trumpp, der meist zu früh den Kasten verließ und dadurch mindestens zwei Treffer verschuldete, veranlaßte. Der Angriff kam nie richtig zur Entfaltung, da insbesondere Kellerhof, linksaußen, durch Haringer zu gut abgedeckt war und außerdem das Innentrio von der gegnerischen Verteidigung in Schach gehalten wurde. So beschränkte man sich lediglich auf Einzelleistungen, denen die Durchführungskraft fehlte. In Erscheinung traten lediglich Dietrich auf Halblinks, der den einen Treffer erzielte und Ehmer, der einmal das Leder scharf an den Kasten knallte.

Den Führungstreffer für Bayern erreichte Pöttinger in der 3. Minute, während Dietrich für Frankfurt in der 34. Minute ausglich. Halbzeit 1:1. Nach Wiederbeginn erhöhte Bergmeier in der 6. Minute auf 2:1. Einige klare Chancen arbeitete Frankfurt in der zweiten Viertelstunde heraus; doch Schwab im Tor hielt, was kam. Als dann Haringer in der 29. Minute einen „Elfer“ erfolgreich trat, war das Spiel bereits entschieden. Zwei weitere Treffer, Schmid II in der 43. und Welker in der 44. Minute, stellten das Schlußergebnis auf 5:1 für Bayern.

Schiedsrichter Walter-Ludwigshafen hatte das Spiel jederzeit fest in der Hand.

*

Die übrigen Meisterschaftsspiele.

Im Mannheimer Stadion wurde S.V. Waldhof 2:0 von Sp.Vg. Fürth geschlagen. — Zuhause siegte F.C. Pirmasens gegen V.f.B. Stuttgart mit 2:1. — Wormatia-Worms gelang es, sich mit 3:2 knapp gegen den 1. F.C. Freiburg zu behaupten.

Tabellenstand: Bayern München nach 4 Sp. 6 P.; Sp.Vg. Fürth nach 4 Sp. 6 P.; F.C. Pirmasens nach 4 Sp. 6 P., Eintracht Frankfurt nach 4 Sp. 5 P.; Wormatia Worms nach 4 Sp. 4 P.; S.V. Waldhof nach 4 Sp. 4 P.; V.f.B. Stuttgart nach 4 Sp. 2 P.; 1. F.C. Freiburg nach 4 Sp. 0 P.

*

Trostrunde Südost.

In der Runde der Zweiten und Dritten, Gruppe Südost, konzentrierte sich das Hauptinteresse auf das Nürnberger Lokaltreffen zwischen A.S.V. Nürnberg und 1. F.C. Nürnberg, aus dem der „Klub“ mit 5:2 als glatter Sieger hervorging. — Einen unerwartet hohen Sieg landete 1860 München in Heilbronn gegen den dortigen V.f.R. Die Münchner siegten überzeugend mit 7:0. — Zuhause setzte sich der K.F.V. Karlsruhe mit 4:0 gegen Phönix Karlsruhe durch.

Tabellenstand: 1. F.C. Nürnberg nach 5 Sp. 10 P.; A.S.V. Nürnberg nach 5 Sp. 6 P.; V.f.R. Heilbronn nach 5 Sp. 5 P.; 1860 München nach 3 Sp. 4 P.; Phönix Karlsruhe nach 3 Sp. 4 P.; K.F.V. Karlsruhe nach 4 Sp. 3 P.; Jahn Regensburg nach 3 Sp. 0 P.; Union Böckingen nach 4 Sp. 0 P.

*

Bezirksliga.

Nachdem das Trostrundenspiel U. Böckingen gegen Regensburg verlegt werden mußte, konnte eines der noch ausstehenden Gruppenspiele nachgeholt werden, das in Regensburg von Jahn und D.S.V. München bestritten wurde. D.S.V. blieb unerwartet mit 2:1 Sieger.

*

Winterrennen auf dem Eibsee.

Das Programm des ersten Renntages der diesjährigen bayerischen Winter-Rennsaison war äußerst reichhaltig, die Rennen wiesen durchwegs gute Besetzung auf.

Ergebnisse:

I. Rennen: 1. Siegfrid IX; 2. Teddy; 3. Streiter. — Quoten: 25:19, 30:14,15.
II. Rennen: 1. Sohlder; 2. Petronius; 3. Volker. — Quoten: 56:50, 60:140.
III. Rennen: 1. Spreus; 2. Importeur; 3. Lailar. — Quoten: 42:18, 150:16,20.
IV. Rennen fiel aus.
. Rennen: 1. Colonel Dillon; 2. Lord Arco; 3. Manteuffel. Quoten: 20:13, 52:20, 12.

*

Dr. Peltzer in Australien geschlagen.

Anläßlich den derzeit in Melbourne zum Austrag kommenden Wettkämpfen um die australischen Leichtathletikmeisterschaften startete im Meilenlaufen (1609 m) auch der Deutsche Dr. Peltzer-Stettin. Er wurde jedoch nur Dritter. Sieger blieb White mit 4:21,2 neuer Landesrekordzeit.

*

Kraftfahrer-Zwangshaftpflicht in Schweden und Österreich.

Bezüglich der in Schweden seit dem 1. Januar 1930 eingeführten Zwangshaftpflichtversicherung für Kraftfahrer teilt der Kgl. Schwedische Automobil-Club dem Deutschen Touring-Club (D.T.C.) mit, daß nunmehr jeder deutsche Kraftfahrer, der die Grenze überschreitet, eine derartige Versicherung durch eine schwedische Gesellschaft abschließen müsse, da die Versicherung durch eine deutsche Gesellschaft bisher nicht genehmigt sei.

Der Deutsche Touring-Club hat nunmehr an die schwedische Regierung eine Eingabe gerichtet, in der er bittet, einreisende deutsche Kraftfahrer, die den Nachweis bringen, daß sie durch eine anerkannte deutsche Gesellschaft gegen Haftpflicht versichert sind, von der Verpflichtung zum Abschluß einer neuen Versicherung bei einer schwedischen Gesellschaft zu befreien.

Da auch in Österreich Mitte nächsten Jahres die obligatorische Haftpflicht-Versicherung für Motorfahrer eingeführt werden soll, so hat sich der D.T.C. mit dem Österreichischen Touring-Club in Verbindung gesetzt, um gemeinschaftlich mit diesem zu erreichen, daß für reichsdeutschen Kraftfahrer, die nach Österreich kommen, die bei einer deutschen anerkannten Gesellschaft abgeschlossenen Haftpflicht-Versicherung als ausreichend angesehen wird.

Verträge mit Pasing

als Vorbereitung zur Eingemeindung

st. In der letzten Sitzung des städtischen Hauptausschusses wurde bedeutsamen Verträgen der Stadt München mit der Nachbarstadt Pasing, die nach langwierigen Verhandlungen abgeschlossen wurden, die Sanktion erteilt. Der Fiskalreferent der Stadt, Rechtsrat Mayr, gab den Inhalt dieser vier Verträge bekannt. Sie beziehen sich auf die Gasversorgung, die Kanalisation, die Abtretung der auswärtigen Gasversorgungsgebiete Pasings und ein Darlehen Münchens an Pasing.

Nach dem Gasversorgungsvertrag wird das Gaswerk Pasing stillgelegt und Pasing bezieht alles Gas von München. München baut eine Hochdruckleitung nach Pasing. Pasing verpflichtet sich, ohne Zustimmung Münchens niemand außer München zu gestatten, Gasleitungen durch sein Gebiet zu führen. München liefert das Gas nicht an die Pasinger Abnehmer direkt, sondern an die Stadt Pasing, das den Kleinverkauf durchführt. München darf das Pasinger Rohrnetz benützen, unter Umständen auch zum Durchleiten des Gases nach anderen Bezirken. Pasing muß die gleichen Richtlinien und Vorschriften erlassen, wie sie in München bestehen. München übernimmt keine Qualitätsgarantie; das nach Pasing gelangende Gas darf nicht schlechter sein als das Münchner. Der Gaspreis ist nach der Menge gestaffelt und abhängig von der Kohlenklausel. Pasing darf keinen niedrigeren Preis als München erheben. Vertragsdauer ist zehn Jahre mit Verlängerungsmöglichkeit.

Bezüglich der Kanalisation war es zweckmäßig, daß Pasing sein Kanalnetz an München anschließt, statt eine andere Lösung zu suchen. Im Hinblick auf eine etwa kommende Einverleibung wäre es unzweckmäßig und unwirtschaftlich gewesen, wenn Pasing jetzt einen anderen Weg beschritten hätte. Das Münchner Tiefbauamt übernimmt zu Lasten von Pasing die Bearbeitung des Entwurfs für den ersten Ausbau der Pasinger Kanalisation. Der Entwurf sieht den Bau eines Betonkanals bis zur Bäckerstraße in Pasing vor. Dieser Kanal führt als gewöhnlicher Mischsystemkanal die Regen- und Brauchwasser der angrenzenden Flächen ab. Außerdem soll vorerst der Ortskern von Pasing um den Marienplatz entwässert werden. Dieses Gebiet liegt aber zu tief, um noch mit natürlichem Gefälle in den Abteilungskanal der Münchener Straße entwässern zu können. Daher wird dort das Trennsystem eingeführt, das heißt, für Schmutzwasser und für Regenwasser werden getrennte Kanäle erbaut. Das Schmutzwasser wird einer Pumpstation zugeführt und in den Kanal der Münchener Straße hineingeführt. Die Regenwasserkanäle münden westlich des Marienplatzes in die Würm. Später kann einmal ein Anschluß dieses Gebietes nach Norden an das Münchener Kanalnetz der nordwestlichen Stadtteile erfolgen. Die Kanäle werden Eigentum der Stadt Pasing. Betrieb, Unterhalt und Reinigung übernimmt München. Die Münchner ortspolizeilichen Vorschriften werden von Pasing übernommen. Für die Münchner Leistungen zahlt Pasing eine Vergütung von 80 Prozent der Münchner Kanalbenützungsgebühren. Pasing hat von den Anwohnern Gebühren in mindestens der gleichen Höhe als in München zu erheben. Auch hier ist die Vertragsdauer zehn Jahre mit Verlängerungsmöglichkeit.

Ferner tritt Pasing die Gasversorgung der Gemeinden Feldmoching, Freimann und Schleißheim, des Reichsbahnausbesserungswerkes in Freimann und der veterinärpolizeilichen Anstalt in Schleißheim an die Stadt München ab, das ab Stillegung der Pasinger Gasfabrik in die Rechte und Pflichten aus den Verträgen dieser Gemeinden tritt. Als Entgelt für die Übertragung dieser Versorgungsrechte gibt München an Pasing ein Darlehen von 222 000 Mark. Außerdem erhält Pasing mit Beginn der Kanalisationsarbeiten und entsprechend dem Fortschritt dieser Arbeiten ein weiteres Darlehen von 270 000 Mark, das die ersten fünf Jahre unverzinslich, dann mit fünf Prozent zu verzinsen ist.

Mit diesem Komplex von Verträgen, die lebenswichtig für Pasing und von Bedeutung für München sind, beginnt ein gemeinschaftliches Vorgehen beider Stadtgemeinden auf kommunalwirtschaftlichem Gebiet, das einem später doch unvermeidlichen Zusammenschließen beider Gemeinden die Wege zu ebnen geeignet ist.

In der Aussprache über dieses bedeutsame kommunalpolitische Einigungswerk betonte 2. Bürgermeister Dr. Küfner, daß durch diese Verträge die Verhältnisse mit Pasing so geregelt werden sollen, daß keine wirtschaftlichen Fehler gemacht werden. Ohne diese Verträge hätte eine künftige Eingemeindung zwei Fehler aufgewiesen: den Gaswerkbau Pasing und die Schulden für diesen Bau, die München hätte übernehmen müssen. Im gegenwärtigen Augenblick sei nicht mehr zu erreichen gewesen.

Die weiteren Redner begrüßten den Abschluß dieser Verträge als ersten Schritt zur Eingemeindung. Ehem. Bürgermeister Ed. Schmid betonte, daß wir an dem Punkt angelangt seien, an dem die Eingemeindung mit Energie angepackt werden müsse. Dr. Scharnagl entgegnete, daß die Verhältnisse von selbst zur Eingemeindung führen. Der Referent, Rechtsrat Jansohn, erklärte die Verträge für geeignet, die Eingemeindung zu beschleunigen.

Die Verträge wurden einstimmig gutgeheißen.

Aus der Landeshauptstadt

München behauptet sich als Kunststadt

Galeriestraße 4 eröffnete der Münchner Bund die in seinem neubezogenen Heim geplante Ausstellungsreihe mit einer Ausstellung von Porträtbüsten. Die klare, vornehme Ausstattung der diesem Zweck dienenden Räume hätte nicht glücklicher gewählt werden können.

Es ist kein Zufall, daß die Modellwahl der bedeutenden Münchner Künstler gerade auf die führenden Persönlichkeiten von Münchens geistigem Leben fiel. So dürfte auch das Münchener Publikum dieser Ausstellung ein ganz besonderes Interesse entgegenbringen.

Seine Hauptaufgabe sieht der Münchner Bund in der praktischen Unterstützung der künstlerischen Fragen und in der Wegbereitung für die lebendigen, künstlerischen Bewegungen. Diese erste Ausstellung nun soll einen Querschnitt durch die zeitgenössische Münchner Porträtplastik legen und damit das Interesse für diese Kunstgattung hinlenken.

Ohne Unterstützung der Farbwirkung, wie beim gemalten Bild, bleibt hier die Darstellung ganz der formalen Bewältigung überlassen, dem tiefsten Erfassen, das zugleich mit der Formgebung die verwendete Materie, Bronze, Marmor, Holz usw., je nach ihrer Beschaffenheit beseelt.

Von bedeutendem Eindruck ist Behns Marmorbüste von Professor Hans Pfitzner in seiner wunderbaren Versunkenheit. Sehr interessant sind die Darstellungen Wackerles (Gulbransson) und Henselmanns, beide in frischem Holzschnitt ausgeführt.

Es würde zu weit führen, auf alle die Bildwerke von bedeutender Gestaltungskraft im einzelnen einzugehen.

Sehr wünschenswert wäre es, wenn die vom Münchner Bund ausgehenden Anregungen mit lebhaftem Interesse aufgenommen würden.

Die Ausstellung ist zum Besuch geöffnet bis Sonntag, den 9. Februar, Werktags von 9—5 Uhr, Sonntags von 10—1 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Reichsgründungsfeier der Wehrschaft „Palaio-Germania“

Am 23. Januar veranstaltete die völkische Wehrschaft „Palaio-Germania“ in ihrem Heim an der Fraunhoferstraße eine Reichsgründungsfeier, an der unter den Gästen auch der Reichsführer des Nationalsozialistischen Studentenbundes B. v. Schirach und sein Mitarbeiter cand. phil. Schoelkopf teilnahmen. Als Vorsitzender des A.H.-Verbandes hielt Rechtsanwalt Dr. Settele eine ernste Ansprache über Bismarck als Charakter und als Politiker sowie über das Bismarckreich und das zu gründende Dritte Reich.

Herr v. Schirach sprach sodann über den Kampf des Nationalsozialistischen Studentenbundes und die Aufgaben der volksbewußten Studentenschaft. Der Landesvater bildete den Beschluß des würdig verlaufenen Abends.

Die Wehrschaft „Palaio-Germania“ ist vor kurzem der Deutschen Wehrschaft beigetreten und wird demnächst auch an der Münchener Universität angemeldet werden.

Vom Samstag bis zum Montag

In ihrer Wohnung an der Holzapfelstraße wurde im Bette liegend die 65 Jahre alte Kaufmannswitwe Anna Offermanns tot aufgefunden. Sie war einem Herzschlage erlegen. — Durch Scheuen der Pferde in der Thorwaldsenstraße wurde ein Fuhrmann zu Boden geschleudert. Er erlitt Rippen- und Rückenverletzungen. — In seiner Wohnung an der Schmidstraße wurde ein Schneidermeister bewußtlos aufgefunden. Er war durch ausströmende Gase betäubt worden. Es liegt ein Unfall vor. — Im Nationaltheater stürzte bei Arbeiten am Samstagabend ein 56 Jahre alter Maschinist vier Meter hoch von einer Leiter ab und erlitt eine Fußknöchelverletzung. — Am Samstagabend entstand im Holzkirchner Bahnhof in einem Holzschuppen beim Putzen mit einer brennenden Lampe ein Brand, der Putzwolle, Stellage, Tür und Fensterstöcke ergriff. Die Feuerwehr löschte schnell den Brand, ehe er weiter um sich griff.

*

Vom Staatsforstverwaltungsdienst. Ein Erlaß des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus macht darauf aufmerksam, daß Zulassungen zum Studium der Forstwissenschaft infolge der auch jetzt noch bestehenden Überfüllung beim höheren Staatsforstverwaltungsdienst nur in ganz beschränktem Umfange möglich sind.

Heimstätten-Darlehen der Beamten-Bausparkasse. Am 6. Januar wurde in den Räumen des Heimstättenamtes der Deutschen Beamtenschaft in Berlin die sechste Auslosung vorgenommen, bei der 424 000 Mark an Bausparer zur Verteilung kamen. Auf das rechtsrheinische Bayern trafen auf fünf Sparer in Fürth, Landshut, Markt-Oberdorf, Senden und Wurmsham insgesamt 34 000 Mark. Im ganzen wurden bisher 510 Sparer im Reiche mit einer Gesamtsumme von 3 223 000 Mark ausgelost. Daneben hat die Beamten-Bausparkasse an 443 Sparer 1 604 000 Mark freie Darlehen gegen Verpfändung der Abtretungsurkunden vermittelt. Insgesamt hat die Beamten-Bausparkasse bis heute für 953 Beamten-Bausparer von rund 5000 Sparern 4 827 000 Mark Darlehen bereitgestellt.

Kleingartenwesen. Seit Gründung des Reichsverbandes der Kleingärtnervereine Deutschlands im Jahre 1921 in Bremen hat das Kleingartenwesen eine bedeutende Festigung erfahren. In Sachsen und anderen Ländern bestehen die Kleingärten (Schrebergärten) schon seit mehreren Jahrzehnten. In anderen deutschen Ländern, so auch in Bayern, wurden die vielen Kleingärten meist erst im Kriege geschaffen. Daß sie aber nicht eine Noteinrichtung, bedingt durch den Weltkrieg, sind, daß sie vielmehr aus wirtschaftlichen und namentlich aus gesundheitlichen, sittlichen, sozialen und kulturellen Gründen eine dauernde Notwendigkeit für unser Volk sind und bleiben müssen, das beweisen die Verhandlungen auf dem Reichskleingärtnertag in München 1925, zu Frankfurt a. M. 1927, zu Breslau 1928, zu Essen 1929. Auf diesen Tagungen ist nicht nur von den Kleingärtnern, sondern auch von den Vertretern der Reichsregierung und der Regierungen der einzelnen Länder, der Kommunen und von Vertretern verwandter Verbände die hohe Bedeutung des Kleingartenwesens allgemein anerkannt worden. Der deutliche Beweis hierfür liegt in der großen Förderung des Kleingartenwesens durch fast alle Stadtverwaltungen Deutschlands, namentlich durch die Schaffung von Dauerkolonien. Letztere sind das Endziel der über 400 000 Kleingärtnerfamilien, die im Reichsverband organisiert sind. Diesem ist der bayerische Landesverband mit 20 000 Kleingärtnerfamilien und damit der Münchener Kleingärtnerverband mit 6000 Kleingärtnerfamilien eingegliedert. Alle Kleingärtner Münchens sollten sich diesem Verband anschließen (Geschäftsstelle Volkartstraße 64/0), damit mit Nachdruck darauf hingearbeitet werden kann, daß in Bälde Dauerkolonien in allen Stadtteilen Münchens geschaffen werden.

*

Volkshochschulverein München e. V. Montag, den 27. Januar, beginnt in Hörsaal 101 der Universität der vierstündige Vortragszyklus des Direktors der Landeswetterwarte, Herrn Geheimrat Prof. Dr. August Schmauß, über Das Problem der Wettervorhersage.

Handel

Konkurse in Bayern

Eröffnet: Josef Neumaier, Mühlbesitzer in Pickenbach. KV. Rechtsanwalt Dr. Regler in Abensberg. AF. 3. März. PT. 14. März. — Johann Schörner, Landwirt in Kautendorf. KV. Rechtsanwalt Schenk in Rehau. AF. 15. Februar. PT. 5. März.

Aufgehoben: Firma Otto Sachs & Co., Kommandit-Gesellschaft in Wirsberg. (Mangels Masse). — Adelheid Lewalter, Alleininhaberin der Firma A. Lewalter, Tuchhandlung in München. (Zwangsvergleich).

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Die Ortsgruppen des Gaues Groß-München haben bis Ende März ihre diesjährigen General-Mitgliederversammlungen abzuhalten.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage 1929;
2. Organisationsfragen.

Ich werde an sämtlichen General-Mitgliederversammlungen teilnehmen.

Folgende General-Mitgliederversammlungen sind bereits festgelegt:

29. Januar: O.-Gr. Allach-Untermenzing;
30. Januar: O.-Gr. Haidhausen;
31. Januar: O.-Gr. Au-Giesing;
2. Februar: O.-Gr. Freimann;
3. Februar: O.-Gr. Waldtrudering;
5. Februar: O.-Gr. Süd;
9. Februar: O.-Gr. Unterhaching nachm. O.-Gr. Deisenhofen abends;
10. Februar: O.-Gr. Laim;
13. Februar: O.-Gr. Innere Stadt;

Ferner sind folgende Veranstaltungen festgelegt:

28. Januar: Öffentliche Versammlung in Forstenried;
29. Januar: Versammlung des II. und III. Stadtbezirks (Ortsgruppe Innere Stadt) im Hofbräuhauskeller, Innere Wienerstraße. Redner: Pg. Dr. Höhmann.
2. Februar: Öffentliche Versammlung in Ismaning;
7. Februar: Öffentliche Versammlung in der Borstei, München, Gasthaus, Dietrich von Bern;
22. Februar: Film-Vorführung bei der O.-Gr. Perlach;
23. Februar: Film-Vorführung in Feldmoching nachm.; Film-Vorführung in Schleißheim abds.

Adolf Wagner.

*

Ortsgruppe Schwabing.

Die Obleute und Vertrauensleute der Ortsgruppe Schwabing treffen sich am Mittwoch, den 29. Januar, abends 8 Uhr, im Restaurant „Fäustle Garten“, Kaiserstr. 67, zwecks Erledigung wichtiger organisatorischer Fragen. Erscheinen ist Pflicht, auch für die neubestellten Vertrauensleute.

gez. Fiehler.

Deutscher Frauenorden „Rotes Hakenkreuz“.

Am Mittwoch, den 29. Januar, findet in der „Pfalztraube“, Westenriederstraße 7, eine Mitglieder-Versammlung statt, verbunden mit Filmvorführungen. — Es werden Bilder aus unserer bayerischen Heimat, Gebirgslandschaften usw. gezeigt. Zugleich ist den Mitgliedern Gelegenheit gegeben, ihre Monatsbeiträge einzuzahlen. Unsere Mitglieder sind gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Beginn der Versammlung abends 8 Uhr.

Theater-Anzeiger

Montag, den 27. Januar.

National-Theater: „Der arme Heinrich“. Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Das Konzert“. Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus: „Die 3 Groschen-Oper“. Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die lustige Witwe“. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla“. Anfang 8 Uhr.

Dienstag, den 28. Januar.

National-Theater: „Versiegelt“. — „Die Prinzessin von Tragant“. Anfang 8 Uhr.
Residenz-Theater: „Einen Jux will er sich machen“. Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Oedipus“. Anfang 7.30 Uhr.
Münchener Schauspielhaus: „Die 3 Groschen-Oper“. Anfang 7.30 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Bubi und die Frauen“. Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Hulla di Bulla“. Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Montag, den 27. Januar:
Außer Platzmiete. 2. und letztes Gastspiel Emmy Sturm und Willy Prager: „Ich betrüg' dich nur aus Liebe!“ Anfang 7.30 Uhr.

Dienstag, den 28. Januar:
18. Vorstellung in Platzmiete B: „Das Land des Lächelns“. Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg

Dienstag, 28. Januar.
Altes Stadt-Theater am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung.
Neues Stadt-Theater am Ring: Platzmiete D. „Boris Godunow“. Anfang 7.30 Uhr.

Landestheater Koburg.

Dienstag, 28. Januar:
Dienstag-Dauerkarte, Vorstellung 26. „Yorck“. Anfang 7.30 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Dienstag, 28. Januar:
16. Vorstellung in der Dienstag-Dauermiete. Preise B. Studentenkarten gültig. „Die heilige Johanna“. Anfang 8 Uhr.

Film des Tages

Kamera-Kino, Geibelstr. 6. „Die Arche Noah“ mit Dolores Costello, George O'Brien. — Deuligwoche — Kulturfilm und Lustspiel.

Phoebus-Palast. Sonnenstraße. „In einer kleinen Konditorei“ mit Marion Gerth, Valery Boothby, Ferd. Martini.

Imperial-Theater, Schützenstr. 1 a. „Dich hab ich geliebt“ mit Mady Christians, Hans Stuwe, H. Nierendorff, Hermann Picha.

Merkur-Lichtspiele, Gollierstr. 24. „Bruder Bernhard“ mit Walter Grüters, Vera Schmitterlöw. — „Der Ritter der Nacht“ mit Wilhelm Dieterle, La Jana.

Rumford-Lichtspiele, Rumfordstr. 10. „Mädchenschiff“ mit Margot Landa, El Dura. — „Die Frau, die jeder liebt, bist Du“ mit Henny Porten.

Hans-Sachs-Pavillon, Hans-Sachs-Straße 20. „Frauen am Abgrund“ mit Elga Brink, Livio Pavanelli. — „Varieté-Sterne“.

Bergpalast, Wirtstraße 2. „Vier Teufel“. — „Der Herr der Steppe“ mit Tom Mix.

Scala-Lichtspiele, Türkenstraße 24. „Das Mädchenschiff“ mit Margot Landa. — „Meine offizielle Frau“ mit Irene Rich.

Karl-Gabriels-Lichtspiele, Dachauerstraße 16. „Jugend“

Alhambra-Lichtspiele, Lindwurmstraße 124. „Im Prater blüh'n wieder die Bäume“ mit Lillian Ellis, Werner Fuetterer, Albert Paulig. — „Diana“ mit Olga Tschechowa.

Museum-Lichtspiele, gegenüber Volksbad. „Der Rächer seiner Mutter“ mit Fred Thomson. — „Die Todesfackel“.

Lindwurmhof-Lichtspiele, Lindwurmstr. 88. „Der heilige Berg“ mit H. Schneider, Leni Riefenstahl. — „Der Schrecken der Posträuber“ mit Tom Mix.

Lipali, Kaufingerstraße 14. „Der Todesstollen mit Jack Hoxie. — „Flucht vor der Liebe“ mit Jenny Jugo, Vera Schmitterlöw, Paul Heidemann, Kurt Behrendt.

Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Meine Schwester und ich“ mit Mady Christians, Igo Sym, Jack Trevon. „Das Panzerauto“ m. Carlo Aldini.

Franziskaner-Lichtspiele, Ecke Rablstr. „Wildschütz Jennerwein“ mit Hanns Beck-Gaden, Grit Haid.

Harras-Lichtspiele, Plinganserstr. 42. Stürme mit Lilian Gish. „Eine Nacht in London“ mit Lilian Harvey.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstraße 4. „Sonja, Sonja, Du mein Glück“ mit Harry Liedtke, A. Esterhazy. — „Das Todesseil der Blandin-Truppe“ mit Carl de Vogt, Maly Delschaft.

Capitol, Türkenstr. 89. „Seine Gefangene“ mit Milton Sills. „Irene Rybergues große Liebe“ mit Franz Lederer.

Fern-Andra-Lichtspiele, Nymphenburgerstr. 136. „Das Mädchenschiff“ mit Margot Landa. — „Geschminkte Jugend“.

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz, und **Schauburg,** Elisabethplatz. Der neue Van-de-Velde-Film „Fruchtbarkeit“ — „Die seltsame Vergangenheit der Thea Carter“, mit Olaf Fönß, June Marlowe, Olga Engl, Herm. Vallentin.

Filmburg, Feilitzschstr. 7. „Im Prater blüh'n wieder die Bäume“. — „Die Hölle der Heimatlosen“.

Kammerlichtspiele, Kaufingerstr. 28. „The Pilgrim“ (Der Pilger) mit Charles Chaplin. — „Autobus Nr. 2“ mit Lee Parry-Benz, Fritz Kampers.

Wittelsbacher-Lichtspiele, Wittelsbacherpl. 3. „Die 4 Teufel“ mit Janet Gaynor, Mary Duncan. „Die Wochenendbraut“ mit W. Fuetterer, Olga Brink.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Submarine“. „Spelunke“ mit Igo Sym, Corry Bell, Harry Hardt, Paul Samson-Körner.

Marmorhaus, Leopoldstr. 35. „Bruder Bernhard“ mit Walter Grüters, Vera Schmitterlöw. „Die Regimentstochter“ m. Betty Balfour.

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstr. 23. „Die Lady von der Straße“ mit William Boyd, Lupe Velez.

Karlsplatz-Theater, am Stachus. „Die Sünde einer schönen Frau“ mit Marcella Albani, Walter Rilla. — „Pat und Patachon auf hoher See“.

Emelka-Theater, Augustenstr. 89. „Die Frau im Mond“ mit Willy Fritsch, Gerda Maurus. — „Achtung!“

Luna-Palast, Dachauerstraße 46. „Der Dieb von Bagdad“ mit Douglas Fairbanks. — „Der Adler“ mit Rudolf Valentino

Film-Palast, Müllerstr. 32. „Fruchtbarkeit“. — „Die seltsame Vergangenheit der Thea Carter“, mit Olaf Fönß, June Marlowe, Olga Engl, Hermann Vallentin.

Rathaus-Lichtspiele, Weinstr. 8. „Die weiße Hölle von Piz-Palü“ mit Gustav Dießl, Leni Riefenstahl, Ernst Petersen Ernst Udet.

Viktoria-Theater, Lindwurmstr. 25. „Napoleon auf St. Helena“ mit Werner Krauß, Albert Bassermann. — „Da staunste“ mit Charles King.

Rundfunk

Dienstag, den 28. Januar.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
11.05 Uhr: Pressemeldungen. Zeitangabe. Wetterbericht.
11.20 Uhr: Versuchskonzert.
12.00 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der Bayer. Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Werbenachrichten. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
2.30 Uhr: Werbevortrag außerhalb des Programms.
2.45 Uhr: Stunde der Hausfrau.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4.00 Uhr: E. v. Egidy, Weimar: Rundfunk und Kleinstadt.
4.30 Uhr: Nürnberger Sendung: Unterhaltungskonzert. Übertragung.
5.25 Uhr: Nürnberger Sendung: Liederstunde.
6.15 Uhr: Hörkurs Französisch.
6.45 Uhr: Dr. B. Poertner: Altägyptische Märchen.
7.15 Uhr: Justizrat R. Laturner: Hörbericht: Recht.
7.45 Uhr: Unterhaltungsstunde.
9.25 Uhr: Moderne Lyrik.
9.40 Uhr: Klavierkonzert: Michael Zadora.
10.20 Uhr: Abendmeldungen.
10.45 Uhr: Stunde der Funkversuche: Das Kurz-Potpourri. Die Falle.

Aenderung des Bauernkammergesetzes

Landwirtschaftsminister Dr. Fehr hat auf Grund eines Beschlusses des Gesamtministeriums dem Landtag den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Bauernkammergesetzes vorgelegt.

Das Gesetz über die Bauernkammern sah bisher für die Wahlen zur Landesbauernkammer die mittelbare Wahl durch die Kreisbauernkammern vor. Jede Kreisbauernkammer wählte für sich sechs Mitglieder der Landesbauernkammer. Diese Wahl erfolgte bisher nach dem Mehrheitswahlverfahren. Es erscheint nunmehr zweckmäßig, auch für diese Wahl das Verhältniswahlverfahren vorzusehen. Die Wahl soll nach dem neuen Entwurf in Angleichung an die Wahlen zu den Bezirks- und Kreisbauernkammern mit freien Listen erfolgen.

Eine allgemeine Wahlprüfung findet bei den Bauernkammern nicht statt. Auch die Anfechtung ist keine allgemeine; sie richtet sich vielmehr gegen einzelne Personen und bestreitet diesen die Mitgliedschaft. Es erscheint notwendig, eine Frist für derartige Wahlanfechtungen vorzusehen.

Entsprechend der Regelung in der Gemeindeordnung ist die Frist auf drei Wochen zu bemessen. Da jedoch die Feststellung des Wahlergebnisses bei den Bauernkammernwahlen wegen des Grundsatzes der freien Listen erst später wie bei den Gemeindewahlen möglich ist, wird als Beginn der Frist nicht der Wahltag, sondern der Tag der amtlichen Feststellung des Wahlergebnisses festgesetzt.

München-Mitte

Am Montag, den 3. Februar, abends 8 Uhr, findet im **Kolosseum, Roter Saal,** Eingang Kolosseumstraße, unsere

Faschings-Unterhaltung mit Tanz

statt.

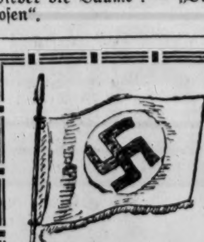
Alle Parteigenossen u. Gesinnungsfreunde mit Angehörigen sind hierzu herzlich eingeladen.

Musik: Kapelle des Pg. Müller.

Humoristische-, Zither- u. Theatereinlagen.

Einlaß: 7 Uhr, Beginn pünktlich **8 Uhr**

Ostberg, Ortsgruppenführer



Nähstube für Abzeichen der N.S.D.A.P.

V. Konrad, München, Steinstr. 27 III

(Partei-Mitglied seit 1920) liefert gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme

Original Hitler-S.-A.-Fahnen

150/118 cm (nicht zu verwechseln mit gedruckten Fahnen, bei welchen das Hakenkreuz auf einer Seite verkehrt erscheint) . . per Stück M. 10.—

Hakenkreuz-Hausfahnen in jeder Größe
Fahnenstangen 2 teil., Hartholz, schwarz poliert . . per Stück 10.—
Stangenverbindungen per Stück . . . . von 2.80 an
Fahnenspitzen per Stück . . . . von 7.— an
S.A.-Armbinden (auch für Hitler-Jugend) per Stück . . . . —.40
Fahrradwimpel (Einzelstück 80 Pf.) in Blm. . . . . . —.70
Kranzschleifen per Stück . . . . von 2.50 an

Preisliste verlangen!

Wohnung

beschlagnahmefreie, 2—3 Zimmer, Küche, Bad, Keller, von jungem Ehepaar (Rheinländer) ab 1. April oder Mai in Bogenhausen, Engl. Garten od. ruhiger Gegend gesucht. Als Untermieter nur bei alleinst. Dame od. Herrn. Off. u. 10432 an den „V. B.“

Lest Bücher
Wissen gibt Macht!

Aus der Bewegung

Achtung!

Die Reichsleitung der N.S.D.A.P. stellt fest, daß sie mit der „Deutschen Volksgemeinschaft, Sitz Frankfurt am Main" in keinem Zusammenhange steht, und daß dieser Wirtschaftsverband nicht berechtigt ist, sich bei seiner Propaganda auf die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei zu berufen.

München, den 24. Januar 1930.

gez. Boubler.

Rednerschule

Es wird in der letzten Zeit viel angefragt, wann ein neuer Lehrgang der Rednerschule (Heranbildung durch brieflichen Unterricht) beginnen werde. Das veranlaßt mich, als Beginn eines neuen Lehrgangs den 15. Februar festzusetzen. Interessenten erhalten kostenlos Auskunft.

Fritz Reinhardt, Herrsching a. Ammersee.

Hitler-Jugend

Bezirk Amper-Würmtal.

Die 1. Führerbesprechung des neuen Bezirkes Amper-Würmtal findet am Sonntag, 2. Februar, vormittags 10 Uhr, im Gasthaus „Eisenbahn" in Starnberg unter Anwesenheit des Gauleiters statt. Für OG. und Scharführer ist Teilnahme Pflicht.

NSDAP.-Ortsgruppen des Amper-Würmtalgebiets und Umgebung, in denen noch keine H.J. besteht, werden ersucht, einen Vertreter, der ev. als H.J.-Führer in Frage kommen könnte, zur Besprechung zu entsenden.

Nach der Besprechung, nachmittags 3 Uhr, öffentliche Jugendversammlung im selben Lokale. Redner: Jg. Klein und Jg. Driemel. Versamml.-Dienst: Schar 7 u. 12.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 29. Januar.

Adelebsen (Hannover-Süd): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schneider.

Berlin Sektion Neukölln: abends 8.30 Uhr öffentlicher Sprechabend. Lokal: Unionsbrauerei, Hasenheide. Redner: Pg. Dr. Loepelmann.

Berlin Sektion Reinickendorf: abends 8.30 Uhr Diskussionsabend des Str.Z. Bez. West, Lokal: Hartmanns Brauerei, Scharnweberstr. 104.

Bielendorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ritsch.

Boppard (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Simon.

Bootzen (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wigand.

Bardenberg (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schmeer.

Belm (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Marzer.

Calau N.-L. (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kube, M. d. L.

Erkner (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend.

Freienwalde Bad (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Decker.

Fulda: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Ribbentrop.

Goldberg (Mecklenburg Lübeck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hildebrandt, M. d. L.

Grebenhain (Hessen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bujard.

Gießmannsdorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Türk.

Häslicht (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Matusch.

Hemeln (Bezirk Göttingen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rönck.

Hamburg: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

Kunersdorf (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Neumann.

Kniegnitz Kreis (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friedrich.

Kudowa (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kremser.

Krummensee (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Entrich.

Langenweddingen (Bezirk Magdeburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Czarnowski.

Langenholdinghausen (Sieg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Preußer.

Liebichau (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Franke.

Minkwitz (Halle Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Pape und Pg. Wolkersdörfer.

Naumburg (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Göring, M. d. R.

Stollberg (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Killinger, M. d. L.

Streekermoor (Oldenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Müller.

Stolberg (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Grohé.

Schulzendorf (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung.

Saalow (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Werner.

Schlema (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Schweidnitz (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann, M. d. L.

Thiemendorf (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Trendel.

Wehlen (Bezirk Pirna): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Warthe (Brandenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. v. Leers.

Warmbrunn (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Schuster.

Arbeit finden:

Rittergut Straußdorf, Kreis Spremberg (N.-L.) sucht zum 1. Februar unverheirateten Gärtner. Pg. bevorzugt.

3 Schriftsetzer und 1 Typographsetzer in Dauerstellung sofort gesucht. S.A. oder S.S. bevorzugt. Otto Wittke, Stettin, Burscherstraße 18.

In größerem Landort Rheinhessens bietet sich für Maßschneider Gelegenheit, sich selbständig zu machen. Näheres unter A. 295 an die NSDAP., München, Schellingstraße 50.

Redegewandte, gut gekleidete Akquisiteure für erstklassige Bedarfsartikel finden Arbeit in München. Meldungen bei NSDAP., München, Schellingstraße 50.

Für sofort tüchtiger, selbständiger Beizer und Polierer für Möbelfabrik gesucht. — Alter, wenn möglich, nicht unter 25 Jahren; ledig. Zuschriften unt. A. 296 a. d. NSDAP., München, Schellingstraße 50.

Parteigenossen, welche Verdienst suchen, finden solchen durch eine vornehme, sehr günstige Propaganda-Vertretung; auch junge Damen und Herren können sich erfolgreich beteiligen. Näheres bei Pg. Unterlugauer Vor., Betriebsleiter, Geschäftsstelle Feldkirchen bei Westerham.

Die täglichen Erfolge unseres Aufklärungskampfes

Pirna.

Öffentliche Versammlung im großen Adlersaal wegen Überfüllung polizeilich gesperrt. **Kommunisten aus dem ganzen Bezirk zusammengezogen. Durch Pg. Hartwig glänzend abgefertigt. Voller Erfolg. Pirna erwacht!**

Heilbronn a. N.

Münchmeyer-Versammlung war die größte politische Kundgebung hier seit den Wahlen. 900 Volksgenossen lauschten den Worten unseres Redners. Trotz größter Hetze des „Heilbronner Neckarechos" wagte sich kein Gegner in der Diskussion zu stellen. 37 neue Bezieher des „Völkischen Beobachters" und fünf für den „Illustrierten Beobachter" sowie zahlreiche Spenden für den Kampfschatz waren der sofortige Erfolg.

Oels i. Schlesien.

Der größte Saal der Stadt war überfüllt, als unser Pg. Kremser durch seinen ausgezeichneten Vortrag die Zuhörer zu begeistertem Kampfheil auf Adolf Hitler und die nationalsozialistische Bewegung mitriß. Das Deutschlandlied krönte den glänzend verlaufenen Abend.

Plauen i. Vogtl.

Am 23. Januar sprach im überfüllten großen Pratersaale Pg. Wagner, M. d. R., in meisterhafter Weise über „Untergang oder Deutsche Revolution". Unter stärkstem Beifall schloß er seine glänzenden Ausführungen. Störungsversuche der zahlreich anwesenden Kommunisten wurden im Keime erstickt. Ein kommunistischer Gegenredner wurde mühelos abgefertigt. Die Versammlung bildete einen verheißungsvollen Auftakt für die kommende Arbeit.

Osterfeld.

Erste Versammlung im neuen Jahr wieder gut besucht. Bezirksleiter Pg. Pape schildert unseren Kampf gegen marxistisch-bürgerlichen Parlamentskuhhandel in Gemeinde und Kreistag, und findet begeisterte Zuhörer und Zustimmung.

Wolnzach i. Bayern.

In sehr gut besuchter Versammlung in Königsfeld schilderte Pg. Biederer die Not der Landwirtschaft und den Weg zur Rettung. Die zahlreich erschienenen Bauern nahmen die Ausführungen mit starkem Beifall auf. Wir können die Versammlung als vollen Erfolg ansprechen.

Genthin.

Unsere erste hier stattgefundene Versammlung war überfüllt. Pg. Werner fertigte nach seinem Vortrag die Diskussionsredner glänzend ab. Immer wieder dankte ihm tosender Beifall für seinen aufklärenden Vortrag.

Halle a. S.

Vor mehr als 1500 Personen sprach im überfüllten großen Saal der Saalschloß-Brauerei Pg. Straßer, M. d. R. Zackige Mänche des S.Z. der hier in Halle a. d. S. immer am politischen Gegner liegenden S.A. ließen lange vor Beginn schon alle Herzen höher schlagen. Als dann Straßer mit Pg. Hinkler erschien, erschollen brausende Heilrufe zur Begrüßung. 2½ Stunden lang sprach der vom heutigen System verfolgte und wie die Pest gefürchtete Kämpfer über: Nieder mit der marxistischen Bonzendiktatur, es lebe der deutsche Volksstaat. Immer wieder bekundete brausender Beifall der Versammlung, daß Straßer allen Teilnehmern aus dem Herzen sprach, wenn er schonungslos mit dem System von heute abrechnete und Wege zeigte, die aus dem Dunkel heraus ins freie, dritte, großdeutsche Reich führen. Der Erfolg des Abends waren 20 Neuaufnahmen und ein sehr beachtliches Ergebnis der Sammlung für den Kampfschatz.

Bochum.

2000 Volksgenossen füllten den Saal, als hier am 14. Januar unser Gauleiter, Pg. Wagner, sprach. Mit dieser Versammlung eröffnete die Bochumer Ortsgruppe den Kampf im neuen Jahre! Am 23. Januar sprach im überfüllten Vereinshaussaal vor 3000 Zuhörern aus allen Schichten und Ständen Pg. Dreher über das Thema: Vom Herrenvolk zum Kuli der Welt. In meisterhafter Form stellte er das Wollen des Nationalsozialismus heraus und geißelte unter dem immer wieder aufbrandenden Jubel der Massen die Zustände dieser Republik. Ein Diskussionsredner bekannte sich restlos zu den Ausführungen des Referenten. Im Schlußwort richtete Pg. Dreher einen flammenden Appell zum Mitkämpfen an die begeisterte Zuhörerschaft.

Rudolstadt.

Im größten, überfüllten Saale Rudolstadts sprach vor 1000 Volksgenossen Pg. Heines. In seinem fast vierstündigen Vortrag, oft von starkem Beifall unterbrochen, zeigt er das wahre Gesicht „Neu-Deutschlands", in dem nach dem Ausspruch eines hohen Richters „die Justiz zur Dirne der Republik" geworden und in dem Vaterlandsliebe mehr und mehr ein strafverschwerender Grund ist. Neuaufnahmen und Gaben zum Kampfschatz waren der äußere Erfolg.

119 Stimmen Zuwachs bei der Neuwahl in Osthofen

Offenbach, 26. Januar.

Das hatte man sich so schön gedacht: Formfehler bei der Gemeindewahl am 17. November 1929. Nach dem Parteigewissen unserer Gegner konnte es nicht mit rechten Dingen zugehen, daß die „bösen Nazis" mit 3 Mandaten in den neuen Gemeinderat einzogen. Nun, die Neuwahl am 19. Januar wird sie belehrt haben.

Nicht nur, daß wir unsere 3 Mandate erhielten; wir hatten auch einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen von 119 Stimmen.

Die Gegner, und besonders die Sozialdemokraten hatten alles aufgeboten, was nur irgendwie ging. Auch die K.P.D., die am 17. Nov. gar nicht da war, trat diesmal mit an. Sie veranstaltete am 12. Jan. einen Umzug mit Musik. Dafür wählten denn am 19. Jan. ganze neunzehn Einwohner von Osthofen „Moskau". Die S.P.D. zog am Wahlsonntag selbst mit Musik durch Osthofen. Sie hatte mehr Erfolg. In den Gesamterfolg teilen sich S.P.D. mit 116 Stimmen Gewinn, Freie Bauernschaft mit 154 und wir mit 119.

Die Verlust-Stimmen der Deutschen Volkspartei kommen uns zugute. Auch gelang es, sie hinter uns zurückzulassen, so daß wir nunmehr an ihrer Stelle als zweitstärkste Partei in das Osthofener Gemeindeparlament einziehen. So ein Formfehler hat doch manchmal auch seinen Segen.

Er will den katholischen Gesellen unsere Parteizugehörigkeit verbieten

Der Erfolg: 23 katholische Gesellen treten aus dem Gesellenverein aus

Wir lesen im „Oberpfälzischen Kurier" vom 15. Januar folgende Notiz:

„**Windischeschenbach.** Kath. Gesellenverein. Die für Montag abends anberaumte Versammlung sollte im Auftrage des bischöflichen Ordinariates und der Diözesanleitung kath. Gesellenvereine eine Neuordnung in unserem Gesellenverein bringen, der infolge politischer Irrwege in den letzten Monaten stark gelitten hatte. Die Versammlung war von aktiven und inaktiven Mitgliedern sehr gut besucht.

Ruhig und sachlich, in echt priesterlicher Liebe und Verantwortungspflicht begrüßte H. H. Pfarrer Hof die Versammlung als eine im höchsten Auftrage verlangte zur Erneuerung oder Auflösung des Vereins. Er stellte die Ideale eines kath. Gesellen nach Vater Adolf Kolping trefflich heraus und warnte vor jeglicher Politik in einem jugendlichen Verein, weil dadurch Gemütlichkeit und Zusammenhalt schwinde.

In sechs klaren Forderungen ordnete er das neue Vereinsleben: 1. kein kath. G.V.-Mitglied kann eingeschriebenes Mitglied des Nationalsozialismus sein; 2. kein G.V.-Mitglied kann agitatorisch oder liebäugelnd mit dieser Partei gehen . . . .

Alsdann nahm H. H. Gründungspräses Tremml, Grafenwöhr, ruhig und sachlich wie sein Vorredner Stellung zur fraglichen politischen Erkrankung des GV. und legte vor allem in der Diskussion an Hand einwandfreier Tatsachen fest, **daß der Nationalsozialismus von Gründung an katholikenfeindlich aufgetreten sei.**

In der Debatte sprach besonders warm für die Interessen des Vereins H. Volkskassendirektor Günthner. **Leider haben trotzdem von den anwesenden aktiven und inaktiven Mitgliedern 23 dem Verein die Treue gekündigt.**

Sie bewiesen dadurch, daß ihnen das Wort der Bischöfe und ihrer Priester nicht mehr maßgebend ist. 37 anwesende Aktive und Inaktive haben sich begeistert zur notwendigen Neuordnung bekannt."

Der Nationalsozialismus ist nie katholiken- oder religionsfeindlich gewesen. Er hat sich aber immer wieder dagegen gewandt, daß mit der Religion politische Geschäfte gemacht werden, wie es die hochw. Herren in Windischeschenbach anscheinend jetzt wieder zum Schaden ihrer eigenen Sache versucht haben.

Daß 23 katholische Gesellen soviel Charakter besitzen, daß sie sich nicht entgegen ihrer Überzeugung von einer Bewegung, die in ihrem ganzen Kampf mehr wahres Christentum in jeder Fingerspitze hat, als die Bayerische Volkspartei und das Zentrum zusammengenommen, trennen wollen, ist ein Beweis dafür, daß dieser schwarze Terror, wie er in manchen Landgemeinden herrscht, als das erkannt ist, was er ist: Als Mißbrauch der Religion!

Wenn dann geistliche Herren sich nicht scheuen, unter Verstoß gegen das 8. Gebot dem Nationalsozialismus Katholikenfeindlichkeit vorzuwerfen, denn wird es höchste Zeit, daß in dieser dunklen Ecke der Oberpfalz mal mit einer hellen Laterne hineingeleuchtet wird.

Wie war es noch mit dem Volksbegehren? Wurde da auch nach dem Wort der Bischöfe gehandelt, daß jeder nur seinem Gewissen verantwortlich sei?

Da war auf einmal das Wort, daß jeder machen könne, was er für richtig halte, nicht da, weil es die Bayerische Volkspartei nicht wollte.

Was sagte noch der Herr zu den Pharisäern?

Role.

„Wucherrepublik" kostet 6 Wochen Gefängnis

Der Staatsanwalt beantragt 18 Wochen für Pg. Lütt – Aber Barmat ist ein Gentleman

Celle, 25. Januar.

Pg. Lütt aus Cuxhaven, der im Kampfjahre 1929 in 256 öffentlichen Versammlungen gesprochen hat, stand am 16. Januar vor dem großen Schöffengericht in Celle. Er hatte die Republik in's Wanken gebracht. Es ist scheinbar welterschütternd, wenn Pg. Lütt in einer Versammlung behauptet, die Republik sei eine Wucherrepublik, die Landwirtschaft würde ausgeraubt, so daß in 10 Jahren kein Mensch mehr auf dem Lande leben könne.

Vor Beginn der Verhandlung legte Pg. Lütt Protest ein gegen das eingeleitete Verfahren und den Eröffnungsbeschluß, da es ein Republikschutzgesetz nicht mehr gebe, und wies dabei auf den bekannten Münchmeyer-Prozeß in Flensburg hin. Das Gericht lehnte den Antrag ab unter dem Hinweis auf die Ära Bismarck, in der auch nach Aufhebung des Sozialistengesetzes noch Verurteilungen nach diesem Gesetz vorgenommen seien.

Der Zeuge Oberlandjäger Christian Bode aus Wienhausen sagte in sehr gehässiger Form gegen den Angeklagten aus. Von diesem gefragt, ob ein Regierungsbefehl vorliege zur Überwachung nationalsozialistischer Versammlungen, fand der Zeuge Schutz bei dem Staatsanwalt, der dem Zeugen nahe legte, er könne auch in dieser Hinsicht die Aussage verweigern.

Die Zeugen Müller Voß und Gärtner Niemeier, Wienhausen, wußten nichts Belastendes auszusagen. Recht interessant waren die Aussagen des Oberlandjäger Haneman, Loseſtadt, der unter dem Gelächter der Zuhörer, ehe dieses der Staatsanwalt zum „Schutze der Republik" verhindern konnte, angab, er sei auf Grund eines Geheimbefehls der Regierung in der Versammlung gewesen.

Der Oberlandjäger Kelm, Losestadt, gab an, daß der Redner für seine Ausführungen starken Beifall geerntet habe. Landjägermeister Rittmeister, Menslage, erlitt mit seiner Beschuldigung gegen den Angeklagten eine glatte Abfuhr.

Aufsehen erregten die Aussagen des Zeugen Pastor Lüdemann, Bippen. Der Zeuge hatte an dem Vortrage des Pg. Lütt nichts auszusetzen, bezeichnete vielmehr Lütt als das Vorbild eines Idealisten und Kämpfers, der es verstanden habe, seine Zuhörer in helle Begeisterung zu versetzen. Die letzten Zeugen über die Menslager Versammlung, der Stellmachergeselle Aßmuß, Menslage, Kaufmann Theesfeld, sowie Kaufmann Otto Tepe-Grämer, unterstrichen die Aussagen des Vorzeugen Pastor Lüdemann und sagten, jeder anständige Mensch müsse mit den Ausführungen des Redners voll einverstanden gewesen sein.

Die Staatsanwaltschaft beantragte dann 18 Wochen Gefängnis für Pg. Lütt. Unser Pg. verteidigte sich; Er wies die Mißwirtschaft im heutigen System nach. Die Wucht der Beweisführungen Lütts, diese Republik sei in Wirklichkeit eine Wucherrepublik, war glänzend. Selbst das Gericht konnte sich nicht diesen Feststellungen entziehen.

Die Verteidigungsrede des Angeklagten hinterließ bei Richtern und Zuhörern einen tiefen Eindruck. Nach langer Beratung verurteilte das Gericht unsern Pg. Lütt zu 6 Wochen Gefängnis mit der Begründung, daß im Vortrage der Ausdruck „Wucherrepublik" nicht gerade unbegründet geblieben sei, jedoch könne man nicht dulden, daß vom bestehenden Staate in einer solchen Weise gesprochen würde. Darum müsse unser Pg. Lütt bestraft werden.

Dr.-Ing. Cornelius Cohaus

Hertha Cohaus
geb. Bergmann

Vermählte

Opladen Darmstadt

Die Nationalsozialisten greifen durch

Heuchelei der Linken! – Ein zweiter großer Erfolg der Nationalsozialisten – Die Nationalsozialisten erzwingen Herabsetzung der thüringischen Ministergehälter

Weimar, 26. Januar.

Vor der Abstimmung über das neue Ministergehalts-Gesetz im Thüringischen Landtag gaben die Nationalsozialisten folgende Erklärung ab:

„**Wir halten unsere alte Forderung, daß das Jahresgehalt eines parlamentarischen Ministers auf 12 000 M. festzusetzen ist, grundsätzlich aufrecht.**

In Anbetracht dessen aber, daß

1. auf unsere Einwirkung hin das Gehalt von 20 000 M. auf 16 000 M. heruntergesetzt worden ist und damit Thüringen das niedrigste Ministergehalt von allen deutschen Ländern zahlt,

2. bei noch weiterer Herabsetzung des Ministergehaltes zur Zeit die Möglichkeit einer Regierungsbildung zweifelhaft geworden wäre, Thüringen aber eine verantwortliche Leitung unbedingt nötig hat, wenn das Land nicht seine Zahlungen einstellen und damit größte Not heraufbeschworen werden soll,

geben wir der im vorliegenden Gesetz getroffenen Regelung unsere Zustimmung.

Unsere grundsätzliche Forderung auf 12 000 M. Ministergehalt aber werden wir immer wieder erheben und sie dann verwirklichen können, wenn das thüringische Volk uns zu der Machtposition verholfen hat, die dazu notwendig ist.

Diese Erklärung bezieht sich sinngemäß auf alle einschneidenden Bestimmungen dieses Gesetzes.

Wir stellen fest, daß Thüringen dank der nationalsozialistischen Initiative durch Annahme dieses Gesetzes die billigsten Minister in Deutschland bekommt.

Da die Linke dieses Gesetz ablehnt, steht ferner unverrückbar fest, daß sie trotz aller demagogischen Abänderungsanträge in Wirklichkeit gegen die Herabsetzung der Ministergehälter eintritt und eingetreten ist."

Feuerschein

Ein Roman deutscher Sehnsucht und deutschen Glaubens von

Friedrich Schulze-Langendorff

33

Nachdruck verboten Alle Rechte vorbehalten

„Das hilft dir nichts", sagte Gerd und zog das Schreiben aus der Tasche. „Hier ist er."

Mutter Wohlers sah starr auf das Papier, das ihr Mann in der Hand hielt und auseinanderfaltete, und sie fühlte, wie es ihr unter dem Haar kribbelte vor banger Erwartung. Um ihren Mund zuckte es, aber keinen Ton brachte sie über die Lippen.

„Mutter, sage mal, hast du schon oft solche Knäpe gemacht?" Dabei stand er auf und faßte sie an der Schulter.

„Ist erstemal, daß — daß — un — und ich bin —" stotterte sie.

„Na ja, ich kann dir das wohl nachfühlen; aber daß du das so hinter meinem Rücken machst, das wäre doch nicht nötig."

Sie schwieg, und er schwieg auch.

An dem Abend konnte Mutter Wohlers nicht schlafen. Es war ganz gut, daß Gerd endlich wußte, wie es zwischen Mutter und Sohn stand; aber es war doch sehr unangenehm, daß der Mann sich nicht äußerte, ob er einverstanden war, daß Dierk Pakete bekam. Gewiß, Vater war dem Jungen längst wieder gut, das hatte er wiederholt gesagt; nur daß er heute so wortkarg war, beunruhigte sie. Nachdem sie sich mit ein paar Worten an ihren Herrgott gewandt hatte, kam sie in Schlaf.

Am andern Morgen stand Mutter Wohlers früh auf. Als sie wieder in die Schlafstube zurückkehrte, schlug Gerd die Augen auf. Da rückte sie mit einem Stuhl an das Bett, nahm Gerds Rechte und strich sie zärtlich, und leise kam es über ihre Lippen: „Vater, du bist mir doch nicht böse?"

Der Bauer lachte höchlich: „Mutter, Deern, du kriegst ja wohl Einfälle! Wie kommst du bloß darauf?"

„Du weißt — — Dierk — — —"

„Mach'n Punkt", begütigte er. „Sieh, ich bin gut gestellt. Von meinetwegen kannst du ihm alle Tage 'n Paket schicken — oder schicke ihm keines und laß ihn kommen."

Mutter Wohlers wollte sprechen, aber ihre Stimme erstickte. Sie hätte ihren Gerd umarmen und küssen mögen, jedoch das schickte sich nicht mehr in ihrem Alter. Sie drückte ihrem Manne nur die Hand und ging froh und dankbar hinaus.

Am Nachmittag desselben Tages setzte Vater Wohlers sich an den Tisch in der besten Stube und schrieb, während er so stark rauchte, daß das weiße Papier mitunter bläulich schimmerte, mit dicken, steilen Buchstaben an seinen Jungen.

Dierk hatte nach seiner Rückkehr auf das Gut Bultmann zu sich gerufen und ihm rückhaltlos eröffnet, was bevorstand. Der Alte sprang entsetzt von seinem Sitze auf, als er die furchtbare Wahrheit hörte.

„Läßt sich denn hier gar nichts machen?"

„Nein, lieber Bultmann. Das vergangene Jahr hat mir den Todesstoß gegeben."

Bultmann begriff die Lage nicht ganz. In der Feierabendstunde rief er die Arbeiter zusammen. Umständlich trug er ihnen vor, was er wußte, und fragte, was sie, die Arbeiter, dabei tun wollten. Jeder hatte seine eigenen Gedanken, aber niemand wollte den Anfang machen, sie auszusprechen. Bis der Schmied sich meldete.

„Unser Herr hat gearbeitet zehnmal soviel als ein jeder von uns", sagte er. „Wenn wir Feierabend hatten und auf der Bank saßen mit Frau und Kindern, saß der Herr Wohlers hinter den Büchern und hatte zu schreiben und zu rechnen, daß ihm der Kopf rauchte. Das ging so bis in die Nacht. Und morgens war er der erste, der aufstand. Und immer war er für uns zu sprechen; das sollten wir ihm nicht vergessen."

Nach ihm sprach ein älterer Arbeiter: „Als der Herr Wohlers uns zu unserm Wochenlohn freiwillig hinzulegte, sagte er, wir wollen eine Arbeitsgemeinschaft bilden. Bringt die Wirtschaft was ein, dann verdient jeder von uns ein gutes Stück Geld; geht's nicht gut, dann kann ich nicht so viel bezahlen, wie ich möchte, weil ich nichts habe. So sagte der Herr. Und was hat er getan? Er hat uns unser erhöhtes Geld gegeben, und er selbst ist dabei arm geworden. Nun müssen wir ihm beispringen, damit wir ihn behalten. Und ich meine es so: jeder von uns arbeitet in diesem Jahre, so gut er kann, und bekommt nur so viel Lohn, daß er eben damit auskommt."

Ein beifälliges Murmeln ging durch den überfüllten Raum. Alle Anwesenden schienen mit dem Vorschlage einverstanden. Bultmann nahm wieder das Wort:

„Da sich kein Widerspruch erhebt, ist der Vorschlag einstimmig angenommen. Nun müssen wir wissen, wieviel wir von unserem Einkommen entbehren können."

Ein Pole meldete sich.

„Ich will sagen etwas dazu. Haben wir Lohn gutes gekriegt, so haben wir gearbeitet gut dafür. Sollen wir arbeiten noch besser, so müssen wir besser Lohn kriegen und nicht schlechter. Was geht uns an der Herr Wohlers? Nichts. Hat er kein Geld, zu bezahlen, so kann er gehen, und es wird sich kommen einer, der Geld hat zu bezahlen. Das ist ein schlechter Vorschlag, den gemacht hat der Verwalter."

Bultmanns Gesicht wurde dunkelrot. „Wenn der Pole nicht will, so ist das seine Sache!" rief er. „Wer für den Polen ist, der hebe den Arm hoch."

Drei Arme von jüngeren Arbeitern, die nicht zu den Landeseingesessenen gehörten, flogen hoch.

„Warum willst du anders als wir?" fragte Bultmann den einen Mann. Der wollte nicht heraus mit der Sprache; schließlich stotterte er: „Ich will's so, weil der Polack und Krössel es so wollen." Die Menge der Arbeiter lachte, andere riefen: „Krössel soll reden! — Krössel, 'raus mit deinen Gründen!" Krössel wurde vorgeschoben. „Nun sprich!"

Ein verlegenes Lachen ging über seine Lippen. Hilfesuchend sah er sich nach dem Polen um.

„Rede, Krössel, du hast doch sonst das große Maul!"

Gerd Hansen war es, der so sprach.

Krössel räusperte sich und begann zu würgen: „Das ist so, Kameraden und Genossen, daß wir nichts damit zu tun haben wollen, wenn die Reichen nicht bezahlen. Wir arbeiten und kriegen nicht mal das Geld, das wir durch unsere Arbeit verdienen: denn dadurch, daß wir es nicht bekommen, werden wir bestohlen, und die Kapitalisten werden immer reicher. Das kann nur anders werden, wenn wir uns mit den andern Arbeitern solidarisch erklären."

Eine allgemeine Unruhe setzte ein. Bultmann gebot Ruhe. „Was Krössel sagt, ist nicht ganz uneben, aber für uns trifft das nicht zu. Wir haben Anteil am Gewinn, also kann von einem Bestehlen nicht die Rede bei uns sein."

Krössel erhob Widerspruch. „Hinaus! — Ruhe! — Hinaus mit ihm! — Wir wollen ihn nicht hören!" schwirrte es durcheinander. Der Pole schrie dazwischen: „Gleiches Recht für alle! Es greif' ihn einer an!"

„'raus mit dem Polen!" donnerte Gerd Hansen, „oder ich packe dich, daß du Hals über Kopf fliegst! Du bist nur Gelegenheitsarbeiter, der hier keine Stimme hat!"

„Du Lump deutsches!" der Pole darauf.

Hansen wurde blaß. Man machte ihm Platz. Auf seiner Stirn zeichnete sich ein blauroter Streifen. Wie mit einer Eisenfaust packte er den Fremden an der Kehle, ein heißes Ringen begann. Der Pole kämpfte mit wilder Kraft, Hansen mit festen Fäusten und sicherem Griff. Lautlos sahen die Umstehenden auf den Kampf des Germanen mit dem Slawen.

Der Pole bekam den rechten Arm frei und schlug den Gegner mit der Faust ins Gesicht. Hansen wich zurück, der Pole, mit triumphierender Geste, stürzte sich auf ihn. Der Alte reckte sich aus. Wie eine Gestalt aus der Nibelungendichtung stand er da. Ein Schlag mit seiner Faust, daß der Pole aufschrie, und dann faßte er ihn am Kragen und Hosenbund, hob ihn hoch und trug ihn an die Tür, durch die er ihn auf den Hof warf. Ein schallendes Gelächter und Bravorufen. Als es sich gelegt hatte, nahm Gerd Hansen, dem der Schweiß auf der Stirn perlte, das Wort.

„Arbeitskollegen, jetzt sind wir wieder Herr im eigenen Hause, und wir sind uns einig. Wir sind schon viele Jahre hier und kennen unser Land und Leben. Wir wollen uns nicht von einem hergelaufenen Ausländer Vorschriften machen lassen. Als der Herr Wohlers zu uns sagte: Ihr sollt nicht bloß für euer Deputat und Tagelohn arbeiten, sondern ihr sollt teilnehmen am Reingewinn, da haben wir es angenommen und haben uns gefreut. Dadurch sind wir Mitbesitzer geworden an diesem Gute. Als Besitzer habe ich aber nicht bloß das Recht, Geld einzustreichen, sondern ich muß auch den Verlust mittragen. Das ist doch ganz klar. Niemand konnte das vergangene schlechte Jahr ändern. Also machen wir es so: wir wollen uns mit Frau und Kindern furchtbar einschränken und in diesem Jahr ganz billig arbeiten und viel arbeiten, damit das Gut in der Hand des Herrn Wohlers bleibt und wir auch unsern Anteil behalten. Wer dafür ist, der hebe den Arm hoch."

Fortsetzung folgt.

Aus der Bewegung

Die tägliche Versammlung

Dienstag, den 28. Januar.

Heilgersdorf (Unterfranken): abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. Redner: Pg. Dr. Hellmuth, M. d. L.

Memmelsdorf (Unterfranken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Pöls.

Mittweida (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hüttmann.

Scharfen (Bezirk Meißen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Zitzmann.

Thum (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Killinger.

Zeitz (Halle Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Göring, M. d. R.

Grzesinsky als politischer Agitator

Kleine Anfrage des Abg. Kube (NSAP.) an das Preußische Staatsministerium:

Die „Deutsche Zeitung" meldet in Nr. 303 a vom 18. Dezember 1929, daß der preußische Minister des Innern, Herr Grzesinsky, laut Mitteilung des aus öffentlichen Steuergeldern unterhaltenen „Amtlichen Preußischen Pressedienstes" in einer Reichsbannerversammlung in Kassel die Machthaber des alten Staates für die Finanzkalamität der Reichsregierung verantwortlich gemacht habe. Der Bericht fährt dann wörtlich fort:

„Aber der Gipfel politischer Unehrlichkeit ist es doch, wenn es heute eine Partei in Deutschland gibt, die sich Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei nennt, ohne daß diese Partei auch nur das Geringste mit der Arbeiterschaft zu tun hat und für Arbeiterinteressen zu wirken gar nicht in der Lage ist. Der ganze Name ist schon eine politische Lüge."

Der Herr Minister fährt dann in dieser Tonart gegenüber der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei fort, obwohl er doch weiß, daß die republikanischen Regierungen in Mecklenburg-Schwerin, Thüringen und Sachsen sowie Oldenburg von dem Wohlwollen der nationalsozialistischen Fraktionen abhängig sind. Ich frage das preußische Staatsministerium:

1. Billigt es das Verhalten des Innenministers Grzesinsky gegenüber einer parlamentarisch in Deutschland und Preußen stark vertretenen Partei?

2. Billigt es in seiner Gesamtheit die Kampfesart des Innenministers Grzesinsky, der uns Nationalsozialisten gegenüber den Vorwurf der Unehrlichkeit und der Lüge erhebt?

3. Ist es bereit, wegen der von dem preußischen Innenminister Grzesinsky gegenüber einer politischen Partei unter dem Schutz der Immunität verbreiteten Beleidigungen die Staatsanwaltschaft gegen Herrn Grzesinsky mobil zu machen?

Deutsche Studentenschaft und Deutscher Studentenverband

In einigen Pressemeldungen über die Tagung des Deutschen Studentenverbandes, auf die wir uns wegen der geringen Bedeutung dieses Verbandes einzugehen versagen können, ist der Versuch gemacht worden, diesen Verband in seiner Bedeutung neben die Deutsche Studentenschaft zu stellen. Dagegen muß in Erinnerung gebracht werden, daß in der Deutschen Studentenschaft in allen Hochschulländern außer Preußen die staatlich anerkannten Zwangsorganisationen aller Studenten zusammengeschlossen sind, also einschließlich der im Deutschen Studentenverband vereinigten parteipolitischen Gruppen. Während nur in Preußen infolge des Konfliktes der Studentenschaften mit dem Kultusministerium solche Zwangsorganisationen nicht bestehen und dort in der Deutschen Studentenschaft nur alle die Gruppen vereinigt sind, die den Gedanken eines allgemeinen großdeutschen Zusammenschlusses aller Studenten bejahen. Die in diesem Zusammenhang mitgeteilten Zahlen über die Mitglieder beider Verbände sind deshalb nicht vergleichbar. Während der Deutsche Studentenverband nur Gruppen umfaßt, sind in der Deutschen Studentenschaft ganze Studentenschafen einschließlich dieser Gruppen vereinigt.

Kauft nur deutsche Waren!

Alterserscheinungen

wie **Arterienverkalkung** usw.:
Hilfe bringt das klinisch erprobte, ärztlich empfohlene

REVIROL

„Wenn Krankenanstalten wieder nachbestellen und Aerzte sowie Laien sich unaufgefordert lobend und anerkennend aussprechen, so ist dies der beste Beweis für die Güte!"

Packung für 1 Monat **3.50 M.** in Apotheken u. Drog.

Alleinhersteller: **Chemisch-pharmaz. Laboratorium**

P. Feigenauer & Co., Erfurt

„Ich habe Ihr „Revirol" schon viel verordnet und gute Erfolge gesehen!" Dr. Dr. H., Halle a. d. S.

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. **Mittwoch u. Samstag großer Faschingsrummel. U-Boot-Klauserl mit Polizeistundenverlängerung und Tanz. Eintritt frei.** Inh.: Hans Sachsenhauser

„Konditorei-Café Fischer"
Adalbertstr. 41a (nächst Ecke Barerstr.), Trambahn-L. 10 u. 20, Tel. 27972. Gemütliches Tages- u. Abend-Café. Gut bürgerlicher Mittagstisch M. 1.—. **Samstag und Sonntag fidele Faschingsveranstaltungen mit Tanz.** Parteiblätter liegen auf.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenzel - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 8 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 3 Min erreichbar. Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. — „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Bad Kreuznach

Schwarz-weiß-rot **Hotel Fehner, Steingasse 6.** Zentralheizung, fließend Wasser. Parteilokal d. Nationalsozialisten

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Mosel-Wein

aus guten und besten Lagen,
nur Original-Winzerweine von Parteigenossen
U. a.: 1928er Winninger Rosenberg zu M. 1.30 pro Fl.
Ausführliche Angebote durch:
Pg. Hans Dierdorf
Weinkellerei
Winningen-Mosel
Tüchtige Vertreter gesucht.

Alle Auskünfte

über Veröffentlichungen der Presse

aus den einschlägigen Gebieten, wie Internationale Politik, Politik des Deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden, Parteipolitik, Rechtspflege, Kulturpolitik, Frauenbewegung, Handel, Industrie, Handwerk und Gewerbe, Bodenpolitik, Finanzwesen, Verkehrswesen, Zollwesen, Sozialpolitik, Versicherungswesen usw. erteilt das

Zentral-Archiv für Politik u. Wirtschaft
München, Ludwigstr. 17 a
Telephon 33430

Photo Entwickeln Kopieren Vergrößern Alles für den **Amateur**

Alle Apparate Zubehör/Platten Papiere

PHOTOHAUS HOFFMANN
Ecke Theresienstraße-Amalienstraße (i. Hause Café „Stefanie")
Parteigenossen 10% auf sämtliche Photoarbeiten.
Bis 10 Uhr Ihre Aufnahmen gebracht, bis 6 Uhr kopiert.

Detektiv Max Mair, ehem. Polizei-Beamter, München, Neuhauserstraße 8 (Ludwigs-Apotheke), Telefon 91391. Heimliche Beobachtungen von Ehegatten, Verlobten usw. Uebernimmt alle Aufträge, auch schwierigster Art.

Draht-Matratzen
fertigt nach jeder Bettstatt
G. Hönig, Tapezierermeister, **Schellingstr. 40, München.** Polster-Arbeiten, Reparaturen.

Alleinvertrieb
eines neuen Gebrauchsartikels für alle Städte zu vergeben. Hoher monatlicher Verdienst. Ausf. Off. an **Postlagerkarte 27, Breslau 13.**

Hochbautechniker
Pg., 25 Jahre, gel. Z., mit mehrjähriger Bau- und Büropraxis, firm in allen vork. Arbeiten, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, sofort Stellg. Ang. unt. 10422 a. d. „V. B."

Kaufmann
Pg., 26 J., mit besten Referenzen, tücht. Korrespondent, Kalkulator und Organisator, sucht Stellung. Führerschein 2b. Ang. u. **11441** a. d. „V. B."

Fräulein
36 J., sucht Stellung in frauenlos. Haushalt zum 1. März. Berlin od. Halle bevorzugt. Angeb. unter **10440** an den „V. B."

Junges Mädchen
sucht z. Frühjahr Stelle i. Ost- oder Nordseebad. Vermittlg. erbeten. Ang. an O. Reinert, Altengamme (Bez. Hamburg).

Bezugsquellen-Anzeiger für Nürnberg

Kleidung für den Herrn
Hitlerbekleidung
Stets gut u. billig auch in besseren Qualitäten
Josef Heinrichs
Nürnberg, Allersbergerstraße 53
Nähe Hauptbahnhof

Georg Eisenbach Nürnberg
Hauptmarkt — Obstmarkt
Besonders preiswerte Wollene u. seidene
Kleiderstoffe
Waschsamte
Leib-, Tisch- und Bettwäsche
Schürzen, Strümpfe
Vorhän. u. Decken
Teppiche

Eckelt & Beck
am weißen Turm **Nürnberg** Breite Gasse 97
Damen-Kleiderstoffe
in großer Auswahl — Solide Fabrikate
Ausstattungs-Wäsche
Gardinen-, Bett- und Tischdecken
Spezialität: Hemden nach Maß

Knöchel-Schuhe unübertroffen!
Größte Auswahl
hohe Qualitäten
u. niedrige Preise.
Das Haus der guten Schuhe
Knöchel
Nürnberg
Theresienplatz 1
Ecke Bindergasse
Tafelfeldstraße 23

Spezialgeschäft in
Schlafdecken + Trikotagen
Moderne Strickbekleidung + Strümpfe + Herren-Artikel
Jakob Krieger & Söhne
Nürnberg
Neue Gasse 22/26 und Königstraße 45
Zweiggeschäft: Hersbruck, Nürnberger Straße 14

Jacob Reinhardt
Nbg., Tetzelgasse 24
Buchbinderei und Schreibwarenhandl.
Hier erhalten Sie alles für Privatbedarf, Büro u. Schule!
Völkische Bücher u. Zeitschriften. Bildkarten sämtl. Führer der Bewegung. Geschenke zu allen Gelegenheiten

Alles für Küche und Haus!
Kohlenkästen, Ofenschirme, Wärmflaschen, Vogelhäuser, Blumenkrippen, Wringmaschinen, Wäschemangeln, Brotkästen usw.
Schnellkochtopf „Record"
Gasback- und Bratform „Küchenwunder", „Ogon" Beste Reibmaschine für rohe Kartoffeln.
Verlangen Sie Prospekte!
Küchen-König
Nürnberg / Galgenhofstr. 36 / Tel. 41250
Prompter Versand nach auswärts.

Zuverlässiger Versand!
Gold-Waren, Uhren, Trauringe
preiswert bei **H. Heumann,** Innere Laufergasse 2

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Damenhüte
stets das Neueste und Schönste, was die Mode bringt, selbst in den größten Kopfweiten, finden Sie in der 1904 gegründ. Firma
Ant. Struha
nur Weinmarkt 16
Telephon 25820
woselbst auch Herren- u. Damenhüte aller Art gereinigt, gefärbt, fassoniert u. umgearbeitet werden.
Großes Lager in Trauer-Hüten und Schleier

Ingenieur
Pg., 25 J., ledig, 6 J. Werkstätten-Praxis, sucht Anfangsstellung i. Kalkul. od. Betrieb. Off. u. **10433** an den „V. B."

Nationalsozialist
seit 1923, Mitglied der Partei, sucht einen Kredit in Höhe von 5000.— M. Sicherheit ist in jeder Weise geboten. Umfangreicher Eigenbesitz, eine Maßschneiderei und Gemischtwarengeschäft vorhanden. Angebote u. 10424 a. d. „V. B."

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Pg. sucht
200–500 M.
z. Existenzgr., g. Sicherh. Monatl. Rückz. evtl. auch stiller od. tät. Teilhaber (in). Büroach. Zuschr. u. **10434** an den „V. B."

Trikotagenfabrik sucht überall Pg. als
Vertreter
geg. hohe Provision. Off. u. **10438** an d. „V. B."

Nebenverdienst
Vertr. f. Abzeichen, Bierzipfel, Uniformen usw. gesucht. Guter Verdienst, leichtes Arb. Anfrag. an **Paul Arendt, Sulzbach** (Oberpfalz).

Kostenl. Fabrikgelände!
Ebenes Gelände, an einer Hauptstr. gelegen, 2 Klm. von einer Bahnlinie entfernt, z. Errichtung einer Fabrik geeignet, kostenlos abzugeben. Wasserkraft ist vorhanden. Näher. durch **Pg. Georg Gienger, Stuttgart-Untertürkheim, Urbanstraße 48.**

Wer
leiht Kameraden, schwerkriegsbeschäd., Kolonialdeutscher
1800 M.
zu mäßigem Zinssatz auf 1 J. zur Erhaltg. seines Grundstücks bezw. seiner Existenz. Off. u. **10435** an den „V. B."

Kleine
Verkaufsstellen
für Strumpfwaren (mit etwas Sicherheit od. Referenzen) gesucht. Adresse **Postschließfach 14 i. Thalheim,** Erzgebirge.

Parteigenosse sucht zur Abdeckung eines Bankkredits
12000 RM.
auf 2. Hypothek zu angemessenen Zinsen unter hauptpostlagernd **V. 100** Hannover.

Helle, möblierte
Kammer
an Pg. zu vermieten in Zentrum. **München, Mathildenstr. 10/2** Rückgebäude rechts.

Seltene Gelegenheit! Beste Versorgung!
wird geboten alleinstehendem Herrn od. Dame nat. Gesinnung bei einem Darlehen von 7—8000 M. bar bei **voller, kostenloser** Verpflegung, Wohnung, Licht, Wäschebesorgung, Familienanschluß und bankmäßiger Verzinsung von intell., sehr verträg. Familie in **München.** Wer auf solche seltene Versorgung reflekt., schreibe u. **gute Versorgung 10416** an den „V. B."

Arbeitsfr. 22jähr. Mädel (Lyzealbildung) sucht zum 1. März Aufnahme als **Haustochter** in Stadthaushalt, wo es sich unter Leitung der Hausfrau in Kochen und Hauswirtschaft ausbilden kann. Schlicht um schlicht, evtl. später etwas Taschengeld. Hamburg od. Umgegend bevorzugt. Angebote unter **10431** an den „V. B."

Kauft Bücher
Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Soeben erschien das neueste Heft der „Nationalsozialistischen Bibliothek" (Herausgeber G. Feder, M. d. R.)

Heft 14: Der Young-Plan in 67 Fragen u. Antworten
Von Dr. A. Pfaff
Umfang 100 Seiten / Preis kart. M. 1.20

Vorwort des Herausgebers Dipl.-Ing. G. Feder:

Volksbegehren und Volksentscheid über den Young-Plan liegen hinter uns. Rund 6 Millionen deutscher Männer und Frauen haben der Versklavung unseres deutschen Volkes ein klares Nein entgegengesetzt durch ihr „Ja" zum Freiheitsgesetz. Über 30 Millionen deutscher Wähler haben aus politischer Interesselosigkeit oder falsch unterrichtet über die grauenvollen Folgen einer Annahme des Young-Planes sich an dem Volksentscheid nicht beteiligt. An diesen 30 Millionen gilt es Aufklärungsarbeit zu leisten. Bei der Scheu der meisten Deutschen, sich ernsthaft mit ihrem eigenen Schicksal zu befassen, ist diese Arbeit doppelt wichtig. Zu der ebenso großen Sucht der meisten Deutschen, alle möglichen Einwendungen zu erheben, die von keinerlei Sachkenntnis getrübt sind, ist gerade die Frage- und Antwortform vorliegender Abhandlung von Pg. Dr. Pfaff vorzüglich geeignet.

Die strenge Sachlichkeit vorliegender Arbeit gibt jedem unserer politischen Kämpfer die Möglichkeit, den Vernebelungskünsten unserer Gegner aufs schärfste u. vollkommen unwiderleglich entgegenzutreten.

Auf diese 67 Fragen gibt die Schrift Antwort!

1. Welche Aufgaben hatte der Sachverständigenausschuß?
2. Wie hat der Sachverständigenausschuß seine Aufgabe gelöst?
3. Wurde die Rechtsfrage geprüft?
4. Haben politische Erwägungen eine Rolle gespielt?
5. Wurde die deutsche Leistungsfähigkeit geprüft?
6. Durften die deutschen Sachverständigen den vorliegenden Text des Planes unterschreiben?
7. Wann soll der Young-Plan in Kraft treten?
8. Welche Übergangsbestimmungen sind vorgesehen?
9. Welche Zahlungen hat Deutschland zu leisten?
10. Wie sind die Deutschland auferlegten Zahlungen berechnet?
11. Nach welchen Gesichtspunkten sind die deutschen Zahlungen unterteilt?
12. Welche Zahlungen sind von der Deutschen Reichsbahn zu leisten?
13. Welche Sicherheiten hat die Reichsbahn zu geben?
14. Inwiefern wird die Reichsbahn durch den Young-Plan entlastet bezw. stärker belastet?
15. Welche Verpflichtungen legt der Young-Plan der deutschen Industrie auf?
16. Welche Haushaltszahlungen sind vorgesehen?
17. Welche Sicherheiten hat Deutschland für die vorgeschriebenen Haushaltszahlungen zu leisten?
18. Inwiefern wird der deutsche Haushalt durch den Young-Plan entlastet bezw. stärker belastet?
19. In welcher Form zahlt die Reichsbahn?
20. In welcher Form zahlt die deutsche Regierung?
21. Haftet Deutschland nach Erfüllung seiner Zahlungspflicht für den Goldwert der Reichsmark?
22. Sind die Haushaltszahlungen ausschließlich in Geld zu entrichten?
23. Wie werden die deutschen Sachlieferungen auf die fremden Länder verteilt?
24. In welcher Weise werden die Sachlieferungen abgerechnet?
25. Wie hoch werden spätere Generationen durch den Young-Plan belastet?
26. Welche Bestimmungen enthält der Young-Plan über die Reichsbank?
27. Welche Bestimmungen enthält der Young-Plan über den sogenannten Wohlstandsindex?
28. Hat Deutschland außerhalb des Young-Planes noch andere sogen. Reparationszahl. zu leisten?
29. Wie verhalten sich d. deutschen Zahlungsverpflicht. n. d. Young-Plan i. Verhältnis z. Dawes-Plan?
30. Wie wirkt sich der Young-Plan auf die deutsche Besteuerung aus?
31. An welche Stelle soll Deutschland seine Zahlungen leisten?
32. In welchen Raten hat Deutschland zu zahlen?
33. Womit wird die Schaffung der Bank für internationalen Zahlungsausgleich begründet?
34. Welche Vorteile bietet die Bank?
35. Wo befindet sich der Sitz der Bank?
36. Wer bildet das Direktorium der Bank?
37. Welche Rechte und Pflichten hat das Direktorium der Bank?
38. Wem untersteht das Direktorium der Bank?
39. Welche Rechte und Pflichten hat der Geschäftsführer der Bank?
40. Welche Aufgaben hat der Organisationsausschuß?
41. Welche Aufgaben hat das Organisationskomitee?
42. Welche Aufgaben hat der Beratende Sonderausschuß?
43. Wie hoch ist das Gesellschaftskapital der Bank?
44. Wer übt bei der Bank das Stimmrecht aus?
45. Welchen steuerlichen Verpflichtungen unterliegt die Bank?
46. Welche Zahlungen muß Deutschland in normalen Zeiten an die Bank abführen?
47. In welcher Währung muß Deutschland in normaler Zeit an die Bank bezahlen?
48. Welche Schutzmaßnahm. sind f. d. Fall vorgeseh., d. Deutschl. keine fremde Währ. beschaff. kann?
49. Welche Bedeutung hat der Transferschutz?
50. Welche Bedeutung kommt dem Zahlungsaufschub zu?
51. Wie wirkt sich die vorgesehene unparteiische Untersuchung aus?
52. Rechnet der Young-Plan überhaupt mit einer Erfüllung der deutschen Verpflichtungen?
53. Hängt die Erfüllung der von Deutschl. zu übernehm. Verpflichtungen nur von Deutschl. ab?
54. Wie denkt sich der Young-Plan die Abwicklung des Vertrages?
55. Wie wickelt sich der Young-Plan bis zum ersten Transferschutz ab?
56. Was geschieht nach Ankündigung eines Transferaufschubes?
57. Wie wickelt sich der Young-Plan während des Transferschutzes ab?
58. Was versteht der Young-Plan unter Kommerzialisierung und Mobilisierung?
59. Hat der Young-Plan die Kommerzialisierung tatsächlich durchgeführt?
60. Wie erfolgt nach dem Young-Plan die Mobilisierung?
61. Werden die deutschen Zahlungen sofort an die Gläubigermächte verteilt?
62. Wann und wie erfolgt die Verteilung der deutschen Zahlungen?
63. Wie groß ist das Arbeitskapital der Bank?
64. Wie werden die Bankgewinne verteilt?
65. Welche Herabsetzung d. letzten 22 Annuitäten kann Deutschl. v. d. Bankgewinnen erwarten?
66. Welche finanz. Erleichterungen hat Deutschl. d. ein. etwaig. Kriegsschulden-Nachlaß zu erwarten?
67. Wohin führt der Young-Plan?

Den ständigen Beziehern der „Nationalsozialistischen Bibliothek" geht das Heft in diesen Tagen zu. „Der Young-Plan" ist durch jede deutsche Buchhandlung und durch den Verlag zu beziehen.

Verlag Frz. Eher Nachf., München 2, NO., Thierschstr. 11/15 Postscheckkonto München 11346